



# Der OÖ. Jäger

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Nr. 28

Dezember 1985

12. Jahrgang





# Schule und Jagd

Von HOL Jörg Hoflehner

Einem Beispiel folgend, das bereits Kärnten und die Steiermark erfolgreich durchgeführt haben, hat nun der Oberösterreichische Landesjagdverband eine Aktion, in Zusammenarbeit mit dem oö. Landesschulrat, gestartet.

Dazu trafen sich am 9. 5. 1985 in Linz zu einer gemeinsamen Fahrt nach Wien aus jedem Bezirk Oberösterreichs ein Biologielehrer. Meistens waren es die Arbeitsgemeinschaftsleiter des Bezirkes — ein Jäger und ein Lehrer, der zugleich auch praktizierender Jäger ist.

Diese Fahrt hatte die Aufgabe, die jeweils zuständigen Lehrer und den Vorstand des OÖ. Landesjagdverbandes bekanntzumachen. Die Organisation seitens der Lehrerschaft wurde von Herrn HOL Jörg Hoflehner durchgeführt, der auch Mitarbeiter des Pädagogischen Institutes für Oberösterreich ist.

In zügiger Fahrt über die Westautobahn, bei der sich die einzelnen Teilnehmer vorstellten und eine von Landesjägermeister Hans Reisetbauer gestiftete Jause einnahmen, waren schnell Kontakte hergestellt.

Im Laufe des Vormittags erreichten wir das Forschungsinstitut für Wildtierkunde am Wilhelminenberg, das unter der Leitung von Herrn Professor Onderschecka steht.

Wir begannen dort mit unserer Informationsarbeit. Mitarbeiter des Institutes stellten in verschiedenen Vorträgen die Problematik der Wildtiere unserer Zeit und die dazu geleistete Forschungsarbeit vor.

In mehreren Kleingruppen wurden die Besucher durch das Institut, ganz besonders in den Gehege- teil, geführt, wo sie vor Ort die Forschungstätigkeiten miterleben konnten.

Vieles war den Teilnehmern vollkommen neu. Man war erstaunt über den hohen Wissensgrad in der Wildtierforschung. Probleme, wie zum Beispiel das der Gamsräude oder der richtigen Wildfütterung, das Anlegen von Wildäckern, die Übertragung von Krankheiten und viele andere Dinge, die der Jäger zu beachten hat, wurden hier in sehr klarer und deutlicher Weise erläutert.

Bei einem ausgezeichneten Mittagessen, das vom OÖ. Landesjagdverband gestiftet wurde, wurden bereits viele Diskussionspunkte besprochen.

Dann ging es wieder zurück in das Forschungsinstitut zum zweiten Teil der Information. Beim anschließenden Diskussionsnachmittag wurden viele Punkte einzeln aufgezählt, erwähnt und besprochen.

Man mußte wirklich auf die Zeit achten, um halbwegs den Zeitplan einzuhalten. Viele dieser Diskussionspunkte sind auch sicherlich zu verwenden und zu verwerten.

Anschließend ging die Fahrt wieder nach Linz zurück, wobei im Bus dann viele noch anstehende Probleme besprochen wurden. Es wurde dabei die neue Arbeitsgruppe „SCHULE UND JAGD“ gegründet. Diese steht unter der Patronanz des oö. Landesschulrates.

Aufgabe dieser Institution wird es jetzt sein, in Veranstaltungen in den einzelnen Bezirken an die Öffentlichkeit zu treten. Engagierte Biologielehrer sollen in Zusammenarbeit mit Jägern aus den jeweiligen Bezirken sowie den Bezirksjägermeistern eine Arbeitsgruppe bilden, die sich dann vor Ort von der Tätigkeit des Jägers und vor allem mit den Problemen des Jägers auseinandersetzen kann.

Referate des Landesjägermeisters und der Mitarbeiter des Landesjagdverbandes sowie pädagogische Umsetzbarkeit im Unterricht von HOL Jörg Hoflehner sollen zu den Diskussionspunkten zählen. Es sollte hier eine gezielte Aufklärungs-

## Bürozeiten beim OÖ. Landesjagdverband

Montag bis Donnerstag: 7.30—12.00 Uhr  
12.45—17.00 Uhr

Freitag: 7.30—12.30 Uhr

**Achtung!**

Vom 23. 12. 1985 bis 3. 1. 1986 ist die Verbandskanzlei geschlossen!

arbeit, die für die Schule möglich ist, geleistet werden.

Alle teilnehmenden Lehrer und Mitglieder des Landesjagdverbandes waren von der Veranstaltung angenehm überrascht und konnten sehr viele neue Eindrücke mit nach Hause nehmen.

Die Lehrerschaft Oberösterreichs ersucht um eine gezielte Zusammenarbeit mit den Jägern aus Oberösterreich.

## Inhaltsverzeichnis

Ein Jagdbezirk stellt sich vor: Braunau am Inn .....	3
Jagd und Ökologie .....	7
Heckenaktion des Hegeringes Berg bei Rohrbach .....	10
Auswirkungen der Umweltveränderungen auf das Rot-, Reh- und Gamswild .....	12
Resolution der Landesjägermeister .....	12
Schilanglauf und Wildtiere .....	14
Wald — Wild — Umwelt .....	15
XVII. Internationaler Kongreß der Wildbiologen und Jagdwissenschaftler in Brüssel .....	17
Der Reiz der Raubwildjagd .....	18
Auerwilduntersuchungen .....	18
Wildbretwochen 1985 des BÖG in Oberösterreich .....	19
Lehren aus den Rehwildabschußergebnissen .....	20
Leopold-Tröls-Gebrauchsprüfung für Vorstehhunde .....	23
Hundewesen .....	24
Der oberösterreichische Jäger und sein Hund .....	26
Aus den Bezirken .....	27
Neue Bücher .....	30
Schadensmeldung an den Hundefonds des OÖ. Landesjagdverbandes .....	31

Der „OÖ. Jäger“ ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.

Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.

Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Ernst Schiefersteiner, Eferding; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Bernd Krenslhner (Leiter).

Hersteller: LANDESVERLAG GesmbH, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz.

Alleininhaber des „OÖ. Jägers“ ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger“ dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger“ gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

Titelbild: Heinz Eisl



# Ein Jagdbezirk stellt sich vor: Braunau am Inn

Von Georg Reschenhofer

Seit dem Frieden von Teschen 1779 gehört der Bezirk Braunau am Inn mit dem übrigen Innviertel zu Österreich.

Der Bezirk bildet den westlichsten Teil des Landes Oberösterreich, mit einem Flächenausmaß von 1040 km<sup>2</sup>. Braunau ist der viertgrößte unter allen Bezirken des Landes und gliedert sich in vier Gerichtsbezirke: Braunau am Inn, Mauerkirchen, Mattighofen und Wildshut. Der Bezirk ist in 13 Hegeringe eingeteilt, welche aus 46 genossenschaftlichen und 17 Eigenjagdgebieten gebildet werden.

Fast genau ein Drittel seiner Gesamtfläche ist mit Wald bedeckt (rund 34.000 ha). Einen noch größeren Teil der Bodenfläche nimmt das Ackerland mit ca. 40.000 ha ein, wozu noch mehr als 20.000 ha Wiesen kommen. Die Wasserflächen, Inn- und Salzachauen sowie die Moore unseres Bezirkes (Ibmer Moor, Hehermoos, Filzmoos) bilden die Restfläche.

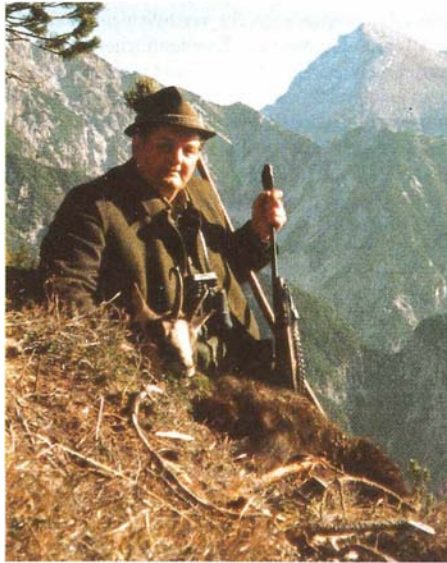
Infolge der guten Zusammenarbeit und des gegenseitigen Verständnisses zwischen der Jägerschaft und den Landwirten, die die Ernährer unseres Wildes sind, war es möglich, unsere Jagdwirtschaft trotz der verheerenden Auswirkungen des letzten Weltkrieges wiederaufzubauen. Dazu trug auch das gute Zusammenwirken zwischen Jagdbehörde und Jägerschaft bei, so daß unser Jagdwesen eine beachtliche Höhe, insbesondere durch Hege und Einführung der neuen Abschubrichtlinien beim Rehwild, aufweist. Alle genossenschaftlichen Jagdgebiete sind an einheimische Jäger verpachtet.

## Grenzen

Die Grenzen des Bezirkes sind rund zur Hälfte naturgegeben und darum sehr deutlich markiert. Die Westgrenze bildet in einem weit ausbiegenden Bogen die Salzach, die Nordwest- und die Nordgrenze der Inn. Beide Flüsse stellen zugleich einen Teil der Staatsgrenze zur Bundesrepublik Deutschland dar. Auch die Ostgrenze beginnt als Wassergrenze. Sie verläuft nämlich von der Mündung der Ache in den Inn mehrere Kilometer nach diesem Fließchen, führt aber dann durch eines der fruchtbarsten Getreidegebiete des Bezirkes an den Kobernauberwald heran, den es bis Schneegattern durchschneidet. Der weitaus größte Teil dieser Binnengrenze scheidet uns vom Bezirk Ried im Innkreis, nur die letzten Kilometer ist der Bezirk Vöcklabruck unser Nachbar. Die gesamte Südgrenze, die vom Kobernauberwald durch das Schwemmbachtal heraus über das Moränen- und Moosgebiet wieder zur Salzach führt, trennt uns vom Bundesland Salzburg.

## Landschaftstypen

Der Bezirk Braunau ist ein organisch in sich geschlossenes Ganzes und zeigt dabei eine abwechslungsreiche Fülle von Landschaftstypen. Da sind zunächst die herrlichen Fluß- und Aulandschaften mit Stauseen an Salzach und Inn, von denen der eine zu einem der bekanntesten Vogelparadiese Mitteleuropas geworden ist.



BJM Georg Reichinger beim Gamsjagern in Reith/Seefeld, Tirol.

In genau abgesetzten Stufen steigt dann die Landschaft von den Inniederungen auf zu den sanft gerundeten, zumeist mit Mischwald bestandenen Höhenrücken. Ihre charakteristischen Kennzeichen sind die vielen Kuppen, flache Mulden und Wannen. Es ist die Moränenlandschaft, geschaffen durch die Ablagerungen der einstmals hier endenden Gletscher. Eingebettet in diese Landschaft ist die weltberühmte Seen- und Moorlandschaft, die zu den schönsten mitteleuropäischen Landschaften überhaupt zählt. Besonders erwähnt muß hier das über 1000 ha große Ibmer Moor werden.

Zwei riesige Forste dehnen sich im Osten und Westen unseres Bezirkes aus: der Kobernauberwald und der Weihartsforst. Zu ihnen kommen noch

die kleineren Wälder, wie der Lachforst, der Hartwald, der Schachawald und der Gaugshamer Wald sowie der Siedlberg.

## Die Stauseen

Die Stauseen liefern nicht nur den elektrischen Strom für Kraft- und Wärmeenergie, sie verändern auch das natürliche Landschaftsbild des Flußlaufes und damit den Biotop, was zur Ansiedlung von zahlreichen Wasservögeln führte. Aus diesem Grunde wurden die Stauseen zu Naturschutzgebieten erklärt. Abgesehen von den gefiederten Gästen, die sich nur vorübergehend in diesem Gebiet aufhalten wie Silberreiher, Kormorane, Brachvögel, Fischadler und Seeadler, haben sich auch zahlreiche Enten hier niedergelassen: Reiher-, Tafel-, Krick-, Stock-, Schell-, Spieß- und Löffelenten. Aber auch Zwergtaucher und Haubentaucher beleben die Wasserfläche. Die großen Scharen der Lachmöwen ziehen auch weit hinaus ins Land, um die Felder nach Nahrung abzusuchen. Teich- und Bläßhühner beherrschen zusammen mit den Höckerschwänen weite Wasserflächen. Erfreulich ist auch die Wiedereinbürgerung des Bibers im Gebiet der Stauseen. Kiebitze sammeln sich oft in großen Schwärmen, bevor sie im Herbst nach dem Süden ziehen.

Wacholderdrosseln durchstreifen die Auen an den Stauseen besonders dann, wenn die Sanddorn- und Holluntersträucher reife Beeren tragen.

Durch das von Menschenhand geschaffene Vogelparadies sind auch die Strecken an Wasserwild erheblich gestiegen und die Wildenten bilden in unserem Bezirk die Hauptniederwildart.

## Ibmer Moor

Unter Einbeziehung des südlich anschließenden Waid- und Bürmoos ist das *Ibmer Moor* der größte *Moorkomplex* Österreichs.



Der Bezirksjagdausschuß von Braunau. 1. Reihe (v. l. n. r.): BJM-Stv Otto Priewasser, BJM Georg Reichinger, LAbg. Friedrich Falch. 2. Reihe (v. l. n. r.): Josef Wimmer, Georg Reschenhofer, Georg Zenz, Stefan Gamperer.



Die Größe kann nicht genau angegeben werden, weil das eigentliche Moor von anmoorigen Wiesen und Wäldern umgeben ist. Eine scharfe Abgrenzung des Moores ist daher nicht möglich. Die Größenangaben schwanken zwischen 20 und 30 km<sup>2</sup>, wovon heute Teile wirtschaftlich intensiv genutzt oder abgetorft werden.

Ein Teil des Ibmer Moores — das Gebiet südlich des Seeleitensees — ist unter Naturschutz gestellt. Es handelt sich dabei um das etwa 120 ha große Zwischenmoor.

Durch dieses Naturschutzgebiet führt der „Moorlehrpfad“. Auf diesem soll dem Besucher die Formenvielfalt und die Einzigartigkeit der Tier- und Pflanzenwelt des Ibmer Moores vor Augen geführt werden.

Leider sind seit dem Bestehen dieses Moorlehrpfades einzelne Vogelarten wie das Birkwild verschwunden.

## Wildarten

### Rotwild

Im Westen und Osten unseres Bezirkes dehnen sich zwei riesige Forste aus. Es sind dies der Weihartsforst und der Kobernauberwald. In diesen beiden Waldkomplexen ist seit Menschengedenken das Rotwild beheimatet. Im Weihartsforst verbesserte man die Geweihbildung und erhöhte die Wildbretgewichte durch Blutaufrischungen und intensive Hege.

Es konnten Hirsche mit über 160 internationalen Punkten erlegt werden. Der Rotwildstand wird im Weihartsforst dem vorhandenen Lebensraum angepaßt.

Im Kobernauberwald war der Rotwildstand jahrzehntelang zu hoch und ist über den natürlichen Bestand hinaus gewachsen. Die dadurch entstan-

den Schäden waren nicht zu übersehen und sind auch heute noch sichtbar. Eine Reduzierung mußte erfolgen. Leider ist aber nun der Rotwildbestand im Kobernauberwald auf das äußerste gefährdet. Die Generaldirektion der Österreichischen Bundesforste ist seit Jahren bestrebt, den Kobernauberwald rotwildfrei zu machen. Die Jägerschaft unseres Bezirkes, die sich um die Erhaltung artenreicher Wildbestände bemüht, kann diese Vorgangsweise nicht verstehen und kämpft seit Jahren dagegen an. Den jagdlichen Funktionen des Bezirkes war es bisher nicht gelungen, dem erfolgreich entgegenzutreten, da die Anordnungen bezüglich Reduktionsabschlüsse von höherer Stelle aus erfolgen.

### Rehwild

Das Rehwild ist die meist vorhandene Schalenwildart in unserem Bezirk, aber der Stand ist mit jenem einiger unserer Nachbarbezirke nicht vergleichbar und hat niemals die Höhe erreicht, die zu den überaus heftigen Kriterien in den Medien führte. Der Wildbestand liegt bei 10 Stück pro 100 ha. Wir sind der Meinung, daß dieser Stand dem Biotop unseres Bezirkes entspricht. Durch die Intensivierung der Landschaft, besonders der Einführung des Kreiselmähwerkes, sind die Wildverluste beim Rehwild enorm angestiegen. Die vielen Versuche mit wildrettenden Maßnahmen haben bisher nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Sicherlich wäre der elektrische Wildretter am Mähwerk das erfolgversprechendste Gerät, es scheitert jedoch an den Kosten und der Umständlichkeit. Wir müssen alles erfolversprechende versuchen, den Mährod einigermaßen in Schranken zu halten. Den nicht nur der Mährod ist für unser Rehwild bedrohlich, auch der Unfalltod auf

der Straße und Bahn ist erheblich und steigt jährlich an. In unserem Bezirk sind 1981 441, 1982 560, 1983 630 und 1984 574 Stück Rehwild den Straßen zum Opfer gefallen.

Der Jägerschaft sei an dieser Stelle besonders für die Aufopferung in bezug auf die Hege des Rehwildes, sei es durch Fütterungen oder sonst wildrettende Maßnahmen, zu danken. Ansonsten wäre es nicht möglich gewesen, den derzeitigen Stand zu erreichen und die Geweihbildung so erheblich zu verbessern. Schließlich haben die neuen Abschlußrichtlinien erheblich zur Verbesserung der Rehwildtrophäen beigetragen. Dadurch ist auch das Ansprechen des Geweihträgers schwieriger geworden, denn auch junge, gut veranlagte Zukunftsböcke tragen starke massige Geweihe, denn gerade das Altwerdenlassen eines guten Zukunftsbockes bringt den erwünschten Erfolg.

Die Bejagung unseres Rehwildes wird daher auch weiterhin streng kontrolliert erfolgen müssen, soll ihm ein Platz in unserer modernen Welt erhalten bleiben.

### Muffelwild

Das Muffelwild in unserem Bezirk weist nur einen kleinen Bestand im Weihartsforst auf und dennoch ist es erwähnenswert, denn der Bezirk konnte bei der Landesjagdausstellung in Wels bei den Muffelschnecken den Landesbesten stellen.

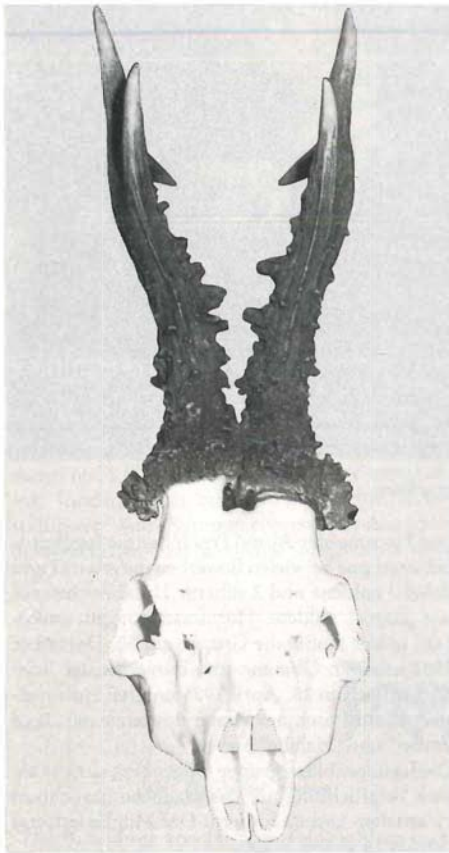
### Auer-, Birk- und Haselwild

Das Auer-, Birkwild war in unserem Bezirk vom Kobernauberwald bis zum Weihartsforst, also in der ganzen Region verbreitet. Wenn man alte Jagdtagebücher nachliest, waren die Strecken erheblich und haben bereits vor dem ersten Welt-

## Jagd-Abschlußstatistik Bezirkssummen vom politischen Bezirk Braunau am Inn.

Jagdjahr	Rotwild			Rehwild			Damwild	Muffelwild	Schwarzwild	Feldhasse	Wildkanin.	Fuchs	Edelmarder	Steinmarder	Iltis	Dachse	Wiesel	Bisam	Auerwild	Birkwild	Haselwild	Rebhühner	Fasane	Wildtauben	Wald-schnepfen	Wildgänse	Wildenten	Greifvögel	Krähen Elstern	Eichelhäher	Bläuhühner
	männl.	weibl.	Summe	männl.	weibl.	Summe																									
1952	10	26	36	933	1.139	2.072			18	4.050	418		2	98	78	151	106	3	15	3	1658	1.651	745	111	2	1.038	385	2.620	437	209	
1953	23	75	98	949	1.218	2.167			12	3.406	400	2	107	52	120	204	14	15			1627	2.441	752	151	17	1.246	405	2.852	309	175	
1954	22	32	54	857	1.284	2.141			17	2.611	377		1	101	38	95	114	6	10		250	843	482	131	4	619	354	1.836	463	129	
1955	16	58	74	890	1.316	2.206			7	2.637	426	3	7	127	47	99	162	1			155	1.350	563	114	11	660	345	2.179	612	210	
1956	47	83	130	983	1.261	2.244			15	3.002	16	485	1	136	37	114	242	6			174	1.716	639	328	13	740	360	2.314	343	133	
1957	46	86	132	946	1.369	2.315			25	3.017	16	588	4	8	137	52	162	427	10	1		179	1.979	586	175	3	776	360	3.414	301	169
1958	31	66	97	974	1.325	2.299			25	2.197	472	2	4	123	47	110	373	5	10		240	1.576	660	160	4	848	344	2.217	261	245	
1959	27	78	105	1.097	1.421	2.518			57	3.060	23	468	4	156	41	103	649	5	9		157	2.441	768	162		1.151	331	2.484	326	112	
1960	39	80	119	1.058	1.428	2.486			72	3.599	5	499		4	182	45	139	644	10	5		343	3.517	737	178	3	788	463	2.209	250	137
1961	35	94	129	1.179	1.719	2.898			33	4.075	529		5	177	47	152	743				495	4.409	1.061	218	12	1.192	454	2.583	398	283	
1962	35	83	118	1.200	1.623	2.823			25	2.805	608	6	9	207	48	153	961				284	1.830	943	160	10	1.068	388	2.834	441	526	
1963	34	92	126	1.006	1.406	2.412			24	2.537	2	509	7	10	109	75	109	814	1			136	4.197	1.026	190	16	1.191	259	2.312	558	210
1964	23	104	127	1.200	1.544	2.744			16	2.897	489	6	16	142	75	106	172	8	4		609	4.314	924	169	7	856	172	1.759	855	71	
1965	42	106	148	1.082	1.517	2.599			15	2.538	5	524	11	5	137	79	89				274	2.519	986	94	11	819	158	1.590	570		
1966	43	107	150	1.230	1.616	2.846			10	3.411	26	532	18	19	174	76	133				364	3.114	1.257	96	9	1.007	172	1.491	709		
1967	49	98	147	1.214	1.555	2.769			23	2.588	25	451	24	22	161	60	189				405	2.698	1.372	120	16	1.453	152	1.907	1119		
1968	50	136	186	1.325	1.661	2.986			11	2.877	19	389	18	40	165	58	204				508	3.956	1.224	102		1.369	130	2.046	789		
1969	42	133	175	1.339	1.790	3.129			34	2.653	21	351	34	70	137	63	130				662	4.240	1.229	193	5	1.616	111	1.644	763		
1970	33	101	134	1.269	1.614	2.883			40	2.845	14	409	52	49	170	53	205				339	3.516	1.129	149	10	1.555	73	1.367	1003		
1971	42	98	140	1.280	1.683	2.963			29	2.363	3	506	42	82	210	77	165				290	3.341	1.257	146	8	1.792	65	1.466	948		
1972	31	80	111	1.254	1.629	2.883			1	67	1.978	18	504	40	60	125	89	107				195	3.912	1.162	110	7	1.667	43	1.362	881	
1973	43	93	136	1.233	1.684	2.917			5	25	1.854	19	464	38	61	174	66	108				191	4.160	1.014	104	4	1.844	22	1.202	878	
1974	50	80	130	1.299	1.778	3.077			2	27	2.513	16	513	29	61	146	65	172				197	4.106	1.256	120	4	1.854	2	1.224	1066	
1975	55	84	139	1.379	1.796	3.175			58	1.623	15	737	50	103	156	81	250				105	2.505	836	115	5	2.226	1	1.165	963		
1976	106	118	224	1.979	2.016	3.995			5	45	2.010	13	741	118	143	138	108	212				37	3.167	971	125	2	1.992	1	1.241	950	
1977	78	97	175	1.880	2.674	4.554			3	24	2.165	1	757	119	300	97	103	184				71	3.834	1.130	184	3	2.349	1	1.476	2334	
1978	46	92	138	1.823	3.039	4.862			2	21	2.416	20	564	134	274	68	94	183				36	4.160	1.064	193	4	2.104	1	1.158	1111	
1979	32	71	103	1.784	2.611	4.375			5	8	1.598	481	102	263	92	92	160				18	2.971	714	186	2	2.254	1	1.032	807		
1980	23	40	63	1.814	2.362	4.176	4		6	20	1.504	2	448	110	293	56	90	142				20	3.164	642	109	1	2.506	1	935	800	
1981	25	34	59	1.807	1.687	3.494			6	10	1.147	5	480	61	416	50	70	151				10	3.577	806	131	8	3.678	1	997	839	
1982	22	30	52	1.832	1.652	3.484	1	3	3	1.012	766	118	424	41	89	228					20	3.642	516	123	13	3.127	1	858	689		
1983	15	23	38	1.645	1.472	3.117	1	8	24	1.499	2	755	57	485	35	97	290				20	3.685	627	111	9	4.224	1	925	980		
1984	23	48	71	1.350	1.707	3.057	4	11	15		5	549	50	416	27	86	361				2	2.069	421	44	8	3.026	1	916	890		





Spitzentrophäe aus dem Bezirk Braunau, Revier Neukirchen/Enknach, Erleger: Herbert Reinhaller, 10. 8. 1985, Gew.-Gew.: 520 g

krieg Jäger aus vielen Nachbarländern wie Deutschland, Polen, Jugoslawien und Italien in unserem Bezirk auf Auer- und Birkwild gejagt. Nun sind diese Kulturflüchter schon fast  $\frac{1}{4}$  Jahrhundert aus unserem Bezirk, wie auch aus den Nachbarbezirken verschwunden.

Das Haselwild ist in einigen Revieren noch in geringer Anzahl vorhanden. Die Jägerschaft muß hier besonders auf die rigorose Schonung bedacht sein. Vielleicht gelingt es, diesen kleinen Waldvogel in unserem Bezirk zu erhalten.

### Niederwild

Wenn man vom Niederwild in unserem Bezirk berichten will, könnte man eigentlich nur auf Abschlußstatistik verweisen, denn diese sagt eigentlich alles. Der Feldhase, das eigentliche „Brot des Jägers“ mit einem  $\frac{3}{4}$  geringeren Abschluß gegenüber den Nachkriegsjahren, ist am Tiefpunkt angelangt. Die Gründe hierfür braucht man nicht gesondert anführen, darüber wurde schon so viel geschrieben; sie sind allgemein bekannt. Die Jägerschaft des Bezirkes hat sich zu einer Tat durchgerungen und freiwillig auf den Hasenabschuß im Jagdjahr 1984 verzichtet. Wenn man jetzt mit den Jagdleitern über die Auswirkungen dieses Verzichtes spricht, ist die allgemeine Ansicht befriedigend und es wird sicher nicht zum Schaden des Hasens gewesen sein. Eine schonende Bejagung in Hinkunft ist jedenfalls notwendig.

Von den Unwetterkatastrophen, wie Hagelschlag und Hochwasser des heurigen Sommers, ist leider auch unser Bezirk nicht verschont geblieben, was sich auch für unser Niederwild sehr nachteilig

ausgewirkt hat, da es in manchen Revieren fast völlig vernichtet wurde.

Die Fasanenstrecken können in unserem Bezirk größtenteils nur durch Aufzucht von Jungfasanen erzielt werden. Diesen Jägern, die hier keine Opfer scheuen und auch hohe finanzielle Mittel einsetzen, sei an dieser Stelle ein Dank ausgesprochen und nicht zuletzt auch denen, die bei der Bejagung des Raubwildes, was ja eigentlich Hand an Hand mit der Niederwildhege erfolgt, ist derselbe Dank auszusprechen. Denn gäbe es diese Jäger nicht, könnten wir unsere Niederwildjagden aus unserem Jägerleben streichen. Die Wildentenstrecken sind zwar in den letzten Jahren angestiegen, weil durch Fehlen anderer Jagdmöglichkeiten eine intensivere Bejagung erfolgte. Der Jägerschaft wird aber empfohlen, noch mehr Brutgelegenheiten für die Wildenten zu schaffen und Brutkörbe oder sonstige Nistgelegenheiten aufzustellen.

Wenn man vom Niederwild spricht, darf man nicht vergessen, daß eine unserer einstigen Hauptniederwildarten, das *Rebhuhn*, bereits vom Aussterben bedroht ist. Jeder Hundeführer weiß, wie schwer es ist, einen Vorstehhund auf Rebhühner, zum Vorstehen zu bringen. Hier war es sicherlich die Chemie, die unser Rebhuhn zuerst verdrängte.

Hoffen wir, daß diesem Trend ein Einhalt geboten wird, damit unsere Nachwelt unser Niederwild nicht nur in den Lehrbüchern, sondern auch noch in der Natur erleben kann.

## Allgemeines

Wir haben nicht nur Nachteile zu berichten, es sind auch viele positive Aspekte zu verzeichnen. Es ist zum Beispiel im Bezirk Braunau, wie schon erwähnt, die Wiedereinbürgerung des Bibers an unseren Stauseen gelungen. Es ist eindrucksvoll, wenn man diesem Flußwächter beim Fällen der Bäume zuhören kann.

Natürlich haben wir auch offene Wünsche und Sorgen. Die Jägerschaft unseres Bezirkes hat schon öfters den Vorschlag gemacht, daß die Schonzeit für die Wildenten um einen Monat verlängert werden sollte. Leider wurden diese Anträge vom Landesjagdausschuß mehrheitlich abgelehnt.

Als große Ungerechtigkeit empfinden wir auch die Schonzeitbestimmungen bezüglich des Ia-Bockes. Besonders die Weidkameraden, die in Revieren entlang der salzburgischen Landesgrenze jagen, sind mit der Regelung der Schußzeit für den Ia-Bock 1. August gegenüber den Salzburger sehr im Nachteil. Dort beginnt die Jagd auf den Ia-Bock mit dem 16. Juni. Trotzdem im Landesjagdausschuß unser diesbezüglicher Antrag abgelehnt wurde, erhoffen wir doch Unterstützung, daß eine 500-m-Zone eingeführt wird, in der eine frühere Bejagung der Ernteböcke möglich ist.

## Das Jagdhundewesen im Bezirk

Schon lange bevor das Jagdgesetz geprüfte Jagdhunde vorschrieb, haben sich einige begeisterte Hundeführer zusammengefunden und den Innviertler Jagdgebrauchshundeklub 1951 gegründet. Der Klub hat jährlich 2 bis 3 Prüfungen abgehalten und durch Kurse Hundeführer herangebildet. So wurden in den letzten 10 Jahren bei VGP und Feld- und Wasserprüfungen 261 Vorstehhunde geprüft, die nach § 58 des öö. Jagdgesetzes die

Bedingungen für den Jagdgebrauchshund erfüllen. In unserem Bezirk kommen alle deutschen Vorstehhunderassen vor. Dominierte früher der DK — so herrscht jetzt seit dem starken Rückgang des Niederwildes der DDR. und Kl.Mü. vor. Als Stöber- und Bauhunde finden wir hauptsächlich den Jagdterrier und den Rauhaardachshund vor. In letzter Zeit erfreut sich der Welschterrier immer mehr Beliebtheit.

Derzeit stehen 100 geprüfte Jagdhunde im Bezirk zur Verfügung, so daß auf je 1000 Hektar Jagdfläche 1 geprüfter Jagdhund fällt.

## Jagdkapellen

Wer durch unseren Bezirk wandert, findet viele Jägerkapellen, insgesamt 13. Die meisten wurden erst in jüngerer Zeit errichtet und dem hl. Hubertus als Patron der Jäger geweiht. Stilvoll passen sie sich der Waldlandschaft an und sind das Werk gemeinsamen Schaffens.

Wie die Legende berichtet, stand Hubertus plötzlich ein Hirsch gegenüber, zwischen dessen Geweih das Kreuz Christi aufleuchtete. Gott wollte dem Jäger inmitten seiner Jagdlust bewußt machen, daß alles, auch das Weidwerk, mit dem Schöpfer zu tun hat. Wer als Jäger im Gang durch den Wald die Schönheit der Natur erlebt, wer auf der Pirsch den Spuren des Wildes folgt und sein Treiben beobachtet, der wird dabei deutlich auf den Schöpfer und sein Werk verwiesen. Leichter als im Lärm der Welt empfindet er in der Ruhe und Einsamkeit der Natur die Nähe des Schöpfers. Er weiß um seine Verpflichtung gerade in der heutigen Zeit, wo diese Schöpfung bedroht und gefährdet ist, Hüter und Heger unseres Wildes zu sein.



Jägerkapelle Geretsberg

## Jagdhornbläsergruppen

### Jagdhornbläsergruppe Achtal

Die Jagdhornbläsergruppe Achtal wurde im Jahre 1965 von den Weidmännern Johann Salhofer und Johann Wimmer, beide aus Altheim, gegründet. Damals bestand diese aus 10 Mann.

Unter der Leitung von Johann Salhofer wurde die Bläsergruppe im Jahre 1969 in Ried/Innkreis, bei einem internationalen Jagdhornbläserwettbewerb, mit der Silbermedaille ausgezeichnet. In der weiteren Folge übernahm Volkmarr Brunner die Leitung der Bläsergruppe. Er führt diese bis heute und sie ist derzeit sieben Mann stark.





**Jagdhornbläsergruppe Achtal**

Vor allem wird versucht, jagdliches Vorbild zu sein und Einigkeit zu demonstrieren. Der Hörnerklang soll das Ziel haben unter den Jägern das Gefühl zu erwecken, daß sie alle Träger des grünen Rockes sind.

Diesen Leitspruch hat sich die Bläsergruppe Achtal zum Ziel gesetzt und ist ständig bestrebt danach zu handeln.

#### **Jagdhornbläsergruppe Überackern**

Es war im Februar 1967, wo wir Jäger beim Jagdpächter Michael Leitner zusammenkamen und zwei für uns bedeutende Beschlüsse faßten.

Es war der Beschluß zur Gründung der Bläsergruppe mit der Ergänzung, daß jeder, der die Jagd ausüben will, das Jagdhornblasen lernen muß.

Unser Lehrmeister für die vielen Jahre wurde Alfred Posch (gest. 17. 4. 1985), ein für Jäger und Musiker aus dem Innviertel und dem benachbarten Bayern bekannter Name.

Seit dieser Zeit ist die Bläsergruppe der Zusammenhalt der Jägerschaft. Höhepunkt im Geschehen und Herausforderung an die Jagdhornbläsergruppe war der Jagdhornbläserwettbewerb 1983 auf dem Kirchdorfergut von Herrn Landesjägermeister Hans Reisetbauer in Axberg-Thening und es wurde der Vizelandesmeistertitel errungen.

#### **Jagdhornbläsergruppe Weilhart**

Der Name Weilhart für die JBG war naheliegend, da der ca. 9000 Hektar große Weilhartsforst die



**Jagdhornbläsergruppe Weilhart**



**Jagdhornbläsergruppe Überackern**

Doppelgemeinde Hochburg-Ach hufeisenförmig umschließt. Gegründet wurde die Gruppe im Jänner 1967 von 8 Jägern des gen. Jagdgebietes Hochburg-Ach. In den nächsten Jahren kamen noch einige Weidkameraden aus Hochburg-Ach und aus Nachbargemeinden dazu. Von der inzwischen stättlich angewachsenen BG trennten sich im Jahr 1973 die Jäger aus Überackern und bildeten eine eigene BG.

Durch die gemeinsame Arbeit der Jägerschaft von Hochburg-Ach und der JBG Weilhart konnte im September 1973 am Rande des Weilhartsforstes eine Hubertuskapelle eingeweiht werden.

Inzwischen hat die JBG in Österreich und in der BRD fünfmal goldene, zweimal silberne Hutabzeichen sowie einmal goldene Hornfesselspangen bei Wettbewerben gewonnen. Pro Jahr werden ca. 40 Proben abgehalten und es wird zwischen 20 und 30 mal öffentlich aufgetreten.

Der Mitgliederstand beträgt 18 aktive JHB, die alle eine oö. Jahresjagdkarte haben.

Es soll zum Schluß erwähnt werden, daß es von der JBG Weilhart als eine Verpflichtung angesehen wird, das jagdliche Brauchtum zu erhalten und wenn möglich zu fördern.

#### **Jagdhornbläsergruppe Gilgenberg**

Gegründet wurde die Jagdhornbläsergruppe Gilgenberg am Weilhart im Jänner 1973 von 11 Jägern des genossenschaftlichen Jagdgebietes Gilgenberg.

Unter Obmann und Bürgermeister Josef Dicker

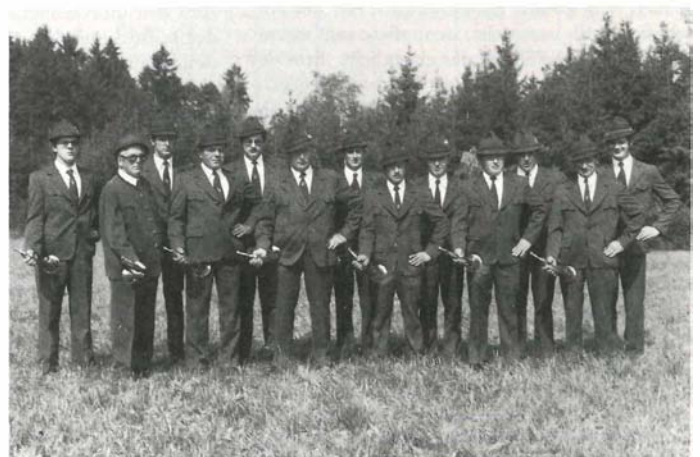
und Hornmeister Alfred Posch hat die Jagdhornbläsergruppe bei vielen Bewerben mitgewirkt und dabei 3 goldene und 2 silberne Hutabzeichen sowie einmal goldene Hornfesselspangen erworben. Leider mußte die Gruppe am 30. Dezember 1982 unserem Obmann und Bürgermeister Josef Dicker und am 18. April 1985 unseren Hornmeister Alfred Posch am Grabe das letztemal „Jagd vorbei“ und „Halalie“ blasen.

Die Jagdhornbläsergruppe Gilgenberg sieht es als eine Verpflichtung an, das jagdliche Brauchtum zu erhalten und zu fördern. Der Mitgliederstand beträgt 14 aktive Bläser.

Hornmeister Franz Stadler, Obmann und Schriftführer Gerhard Weiß, Obmannstellvertreter Johann Köllert, Kassier Franz Pemwieser.

#### **Jagd- und Wurftaubenklub „St. Hubertus“ e. V. Braunau am Inn**

Im Jahre 1907 wurde von einer Braunauer Jägerrunde der „Jagdklub St. Hubertus Braunau“ gegründet. In den Jahren zwischen der Gründung und dem ersten Weltkrieg lagen die Hauptschwerpunkte der Klübtätigkeiten in der Pflege des jagdlichen Brauchtums, des Jagdhundewesens und auch schon in der Ertüchtigung im jagdlichen Schießen. Bereits im Jahre 1909 begannen die Klubmitglieder das Schrotschießen auf geworfene Glaskugeln zu üben. In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen und auch noch nach dem 2. Weltkrieg übten die Klubmitglieder das Schießen auf die sogenannte „Monte-Carlo-Tontaube“,



**Jagdhornbläsergruppe Gilgenberg**



die den Treffer noch mit einer sichtbaren Papierspirale anzeigte.

Nach den Wirren der zwei Kriege wurde im Jahre 1960 der Klub als „Jagd- und Wurf-Taubenklub „St. Hubertus“ e. V. Braunau am Inn“ neu gegründet. In den nachfolgenden Jahren entwickelte der neu gegründete Klub sowohl in jagdlicher wie auch in sportlicher Hinsicht große Aktivitäten. Von Klubmitgliedern wurden jahrzehntelang Jagdkurse für Jungjäger durchgeführt, an den Jagdprüfungen sowie Jagdhundeprüfungen mitgewirkt und laufend Schulungen im jagdlichen sowie sportlichen Schießen auf den klubeigenen Schießständen abgehalten.

Die Schießstandeinrichtungen entstanden in mehreren Etappen. Im Jahre 1962 wurde bereits ein Skeetstand und ein Trapstand errichtet, auf denen nicht nur Landes- und Staatsmeisterschaften, sondern auch internationale Schießveranstaltungen wie Europameisterschafts-Ausscheidungsschießen und ähnliches ausgetragen wurden.

Im Jahre 1969 wurde ein zweiter Skeetstand errichtet, um dem breiten Interesse der Jägerschaft sowie den Sportschützen Rechnung zu tragen.

Die bisher letzte Etappe des Schießstandausbaues erfolgte 1971 durch die Errichtung eines Klubhauses, das seither den Mittelpunkt des geselligen Klubgeschehens darstellt.

Daß seit Jahrzehnten im Klub auch erstklassige Ausbildungsarbeit im sportlichen Schießen geleistet wird, ist schon daran zu ersehen, daß Klubmitglieder seit der Klubneugründung 8 Staatsmeisterschaften und 14 oö. Landesmeisterschaften gewonnen haben. Ein Klubmitglied aus der BRD hat unter anderem einen Olympiasieg sowie einen Weltmeisterschaftsieg erringen können.

Die bisherigen Klubleistungen, die im wesentlichen durch die vielen uneigennütigen Arbeiten der Mitglieder ermöglicht wurden, lassen erwarten, daß der Jagd- und Wurf-Taubenklub „St. Hubertus“ Braunau auch weiterhin seinen Beitrag im Rahmen des oö. Landesjagdverbandes leisten wird.

## Kurse zur Jungjägersausbildung des OÖ. Landesjagdverbandes

Die Bezirksgruppe Linz des OÖ. Landesjagdverbandes veranstaltet auch im kommenden Jahr wieder

**Jungjägersausbildungskurse** zur Erlangung der ersten Jahresjagdkarte. Kursbeginn ist Anfang Jänner 1986.

Die Kursabende finden im Vortragssaal des OÖ. Landesjagdverbandes, Humboldtstraße 49, 4020 Linz, statt.

Anmeldungen sind bis spätestens 20. Dezember 1985 an die Verbandskanzlei des OÖ. Landesjagdverbandes an obige Adresse zu richten.

Interessenten werden ersucht, diesen Termin einzuhalten.

Der Bezirksjägermeister von Linz-Land und Linz-Stadt  
**Josef Fischer**

# Jagd und Ökologie

Von Dr. Ernst Moser

## Die Bedeutung von Hecken, Feldgehölzen und Waldändern in der Kulturlandschaft

Wer sich mit Abschlußzahlen des Niederwildes beschäftigt, kann nicht leugnen, daß diese allgemein in letzter Zeit rückläufig sind. Und wer sich ebenso gründlich mit einschlägiger Literatur auseinandersetzt, kennt auch die Ursachen des Rückgangs, trotz steigender „Jägerzahlen“. Man beklagt die „Sündenböcke“ wie moderne Landwirtschaft, Flurbereinigung, Agrochemie, Straßenbau, Verkehr, Zersiedelung, Flußregulierung, Tourismus u. a. m. Aber in fast allen diesen Bereichen beginnt mehr oder weniger ein Umdenken, wenn auch die Tatsachen noch weit hinter dem Notwendigen nachhinken. Das Handeln läge bei uns Jägern. Nicht nur die Diskussion über Ökologie und ökologische Maßnahmen, sondern auch die praktische Verwirklichung muß verstärkt werden. Alle Wildtiere und nicht nur die jagdbaren sind Bioindikatoren, Anzeiger von Fehlern, die von Menschen verursacht wurden und werden. Gerade wir Jäger sind dazu berufen, auf solche Fehler aufmerksam zu machen und sie auszubessern.

Ländlicher Wegebau und die landwirtschaftliche Flächenkorrektur hinterließen kahle Anschnitte an Böschungen und Waldändern. Die natürliche Wiederbesiedlung dauert ca. 5 bis 10 Jahre. Durch Pflanzen von Lupinen (die mit Lupinenerde geimpften Samen werden nur in den Boden gedrückt) verheilt die Wunde in der Natur bereits nach einem Jahr und gibt Deckung für das Niederwild. Ist der Boden durch Lupinen aufbereitet, folgen Apfel- und Heckenrose, Schleh- und Sanddorn, Wildapfel, Eiche u. a. je nach Standort nach. (Eichel nur in den Boden drücken). Weiden, Pappeln und Birken siedeln sich ohnehin selber an. Das aufkommende Strauchwerk erfüllt gleich mehrere Funktionen: Befestigung des Bodens an Böschungen, Bildung eines Waldmantels als Windschutz, Verbißgehölz, Früchte als Äsung,

Fegeplätze, Deckung und ist obendrein noch hübsch anzuschauen. Es entfällt die Pflege durch den Grundbesitzer. — Für den Jäger bleibt hin und wieder etwas zu tun: Nachsetzen von eingegangenen Pflanzen, Freistellen von Pflanzen, wenn das Gras zu hoch wird, und obwohl ich mich nur gezwungenermaßen dazu bekenne Zaunschutz entweder einzeln oder für die ganze Pflanzung, je nach Notwendigkeit.

Im OÖ. Jäger Nr. 26 vom Juni 1985 ist ein Antrag auf Gewährung eines Pflegeausgleichs für ökologisch wertvolle Flächen bzw. Maßnahmen abgedruckt. Gerade Punkt 2) Pflanzung von Hecken soll von uns Jägern vermehrt betrieben werden. Hubert Weinzierl hat in seinem Buch „Reviergestaltung“ Hecken und Feldgehölze sehr treffend beschrieben:

## Hecken, Feldgehölze und Schutzpflanzungen

Der Abschnitt über die Hecken muß zunächst einen Katalog jener Argumente aufweisen, mit denen wir die letzten unbelehrbaren Landwirte vom Wert und Nutzen dieser Schutzpflanzungen überzeugen können.

Bei manchen Leuten nämlich herrschen immer noch die absonderlichsten und verworrensten Meinungen über den scheinbaren Nachteil der Hecken und Feldgehölze draußen in der Flur. So glauben manche Landwirte an eine Beeinträchtigung der Feld- und Wiesenerträge durch das Eindringen der Wurzeln, durch Beschattung, Laubfall und dergleichen. Die Erschwernis der Feldarbeit mit modernen Landmaschinen durch Hecken wird ebenfalls gegen einen Bewuchs der Ackerlandschaft angeführt.

Deshalb hat man vor einigen Jahrzehnten ganze Landstriche, die Jahrhunderte hindurch im biologischen Gleichgewicht einer gesunden Lebensgemeinschaft gestanden hatten, von Hecken, Strauchwerk, Feldrainen und Gebüschern bloßgelegt und „bereinigt“.

Doch die Natur hat sich für diesen scheinbaren Fortschritt bitter gerächt. Bald tobten Wind und

Sturm über die Fluren und trugen die fruchtbare Ackererde mit sich fort. Viele derartige „Kultursteppen“ auf der Erde — so zum Beispiel in Amerika, Rußland, aber auch in Europa, Deutschland und selbst in unserer bayerischen Heimat, etwa im Dachauer-, Erdinger- oder Donaumoos — sind von der Winderosion bedroht. So wird die Versteppung in einigen Ländern bereits als der „Staatsfeind Nr. 1“ bezeichnet.

Hand in Hand mit diesen Gefahren treten enorme Schädlingsheere auf, die alljährlich unsere Landwirtschaft und Ernährung bedrohen; ihre Übervermehrung ist nicht zuletzt bedingt durch das Fehlen der natürlichen Feinde, die zuvor eine biologische Schädlingsbekämpfung durchgeführt hatten.

Durch die Rückschläge der Natur wurde der Mensch gezwungen, umzukehren, die Gesetze der Natur genauer zu erforschen und aus der entarteten Kultursteppe wieder eine ausgeglichene Kulturlandschaft zu gestalten. Die umfangreichen Untersuchungen über den Nutzen und Vorteil der Feldgehölze und Hecken haben überraschende Ergebnisse erzielt, die jedem Naturbesitzer gewärtig sein müssen, wenn er gegen eine weitere Vernichtung der Feldgehölze und Hecken eintreten will.

## Welchen Nutzen und welche Vorteile gewähren Hecken und Feldgehölze?

a) Hecken und Feldgehölze tragen wesentlich zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge bei, da sie den Wind bremsen und dadurch die Verdunstung mindern, Regenwasser und Schnee halten, Kohlensäure anreichern und zur vermehrten Taubildung beisteuern.

Taubildung erfolgt nur bei Windstille und kann ein Drittel der Jahresniederschläge ausmachen. Ein alter Bauernspruch lautet: „Grummet wächst vom Tau.“

Nach neuesten Forschungsergebnissen lassen sich die Erträge bei Getreide um 25 %, bei Rüben um 30 %, bei Obst und Kohl um 50 %, bei hochwertigen





**Jagdhornbläsergruppe Achtal**

Vor allem wird versucht, jagdliches Vorbild zu sein und Einigkeit zu demonstrieren. Der Hörnerklang soll das Ziel haben unter den Jägern das Gefühl zu erwecken, daß sie alle Träger des grünen Rockes sind.

Diesen Leitspruch hat sich die Bläsergruppe Achtal zum Ziel gesetzt und ist ständig bestrebt danach zu handeln.

#### **Jagdhornbläsergruppe Überackern**

Es war im Februar 1967, wo wir Jäger beim Jagdpächter Michael Leitner zusammenkamen und zwei für uns bedeutende Beschlüsse faßten.

Es war der Beschluß zur Gründung der Bläsergruppe mit der Ergänzung, daß jeder, der die Jagd ausüben will, das Jagdhornblasen lernen muß.

Unser Lehrmeister für die vielen Jahre wurde Alfred Posch (gest. 17. 4. 1985), ein für Jäger und Musiker aus dem Innviertel und dem benachbarten Bayern bekannter Name.

Seit dieser Zeit ist die Bläsergruppe der Zusammenhalt der Jägerschaft. Höhepunkt im Geschehen und Herausforderung an die Jagdhornbläsergruppe war der Jagdhornbläserwettbewerb 1983 auf dem Kirchdorfergut von Herrn Landesjägermeister Hans Reisetbauer in Axberg-Thening und es wurde der Vizelandesmeistertitel errungen.

#### **Jagdhornbläsergruppe Weilhart**

Der Name Weilhart für die JBG war naheliegend, da der ca. 9000 Hektar große Weilhartsforst die



**Jagdhornbläsergruppe Weilhart**



**Jagdhornbläsergruppe Überackern**

Doppelgemeinde Hochburg-Ach hufeisenförmig umschließt. Gegründet wurde die Gruppe im Jänner 1967 von 8 Jägern des gen. Jagdgebietes Hochburg-Ach. In den nächsten Jahren kamen noch einige Weidkameraden aus Hochburg-Ach und aus Nachbargemeinden dazu. Von der inzwischen stättlich angewachsenen BG trennten sich im Jahr 1973 die Jäger aus Überackern und bildeten eine eigene BG.

Durch die gemeinsame Arbeit der Jägerschaft von Hochburg-Ach und der JBG Weilhart konnte im September 1973 am Rande des Weilhartsforstes eine Hubertuskapelle eingeweiht werden.

Inzwischen hat die JBG in Österreich und in der BRD fünfmal goldene, zweimal silberne Hutabzeichen sowie einmal goldene Hornfesselspangen bei Wettbewerben gewonnen. Pro Jahr werden ca. 40 Proben abgehalten und es wird zwischen 20 und 30 mal öffentlich aufgetreten.

Der Mitgliederstand beträgt 18 aktive JHB, die alle eine oö. Jahresjagdkarte haben.

Es soll zum Schluß erwähnt werden, daß es von der JBG Weilhart als eine Verpflichtung angesehen wird, das jagdliche Brauchtum zu erhalten und wenn möglich zu fördern.

#### **Jagdhornbläsergruppe Gilgenberg**

Gegründet wurde die Jagdhornbläsergruppe Gilgenberg am Weilhart im Jänner 1973 von 11 Jägern des genossenschaftlichen Jagdgebietes Gilgenberg.

Unter Obmann und Bürgermeister Josef Dicker

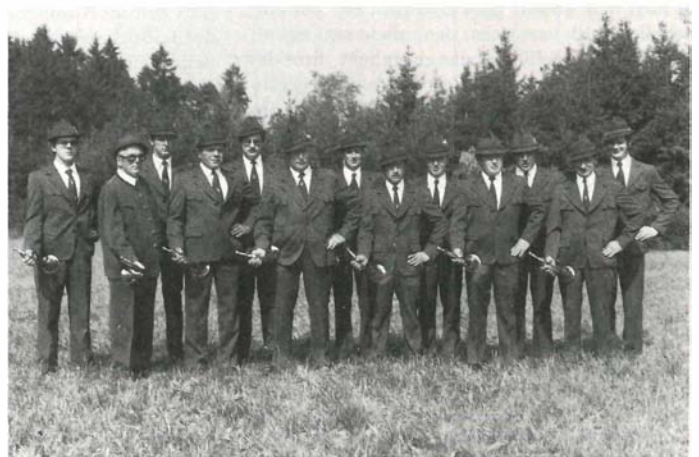
und Hornmeister Alfred Posch hat die Jagdhornbläsergruppe bei vielen Wettbewerben mitgewirkt und dabei 3 goldene und 2 silberne Hutabzeichen sowie einmal goldene Hornfesselspangen erworben. Leider mußte die Gruppe am 30. Dezember 1982 unserem Obmann und Bürgermeister Josef Dicker und am 18. April 1985 unseren Hornmeister Alfred Posch am Grabe das letztmal „Jagd vorbei“ und „Halalie“ blasen.

Die Jagdhornbläsergruppe Gilgenberg sieht es als eine Verpflichtung an, das jagdliche Brauchtum zu erhalten und zu fördern. Der Mitgliederstand beträgt 14 aktive Bläser.

Hornmeister Franz Stadler, Obmann und Schriftführer Gerhard Weiß, Obmannstellvertreter Johann Köllert, Kassier Franz Pemwieser.

#### **Jagd- und Wurftaubenklub „St. Hubertus“ e. V. Braunau am Inn**

Im Jahre 1907 wurde von einer Braunauer Jägerrunde der „Jagdklub St. Hubertus Braunau“ gegründet. In den Jahren zwischen der Gründung und dem ersten Weltkrieg lagen die Hauptschwerpunkte der Klübtätigkeiten in der Pflege des jagdlichen Brauchtums, des Jagdhundwesens und auch schon in der Ertüchtigung im jagdlichen Schießen. Bereits im Jahre 1909 begannen die Klubmitglieder das Schrotschießen auf geworfene Glaskugeln zu üben. In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen und auch noch nach dem 2. Weltkrieg übten die Klubmitglieder das Schießen auf die sogenannte „Monte-Carlo-Tontaube“,



**Jagdhornbläsergruppe Gilgenberg**



die den Treffer noch mit einer sichtbaren Papierspirale anzeigte.

Nach den Wirren der zwei Kriege wurde im Jahre 1960 der Klub als „Jagd- und Wurfertaubenklub „St. Hubertus“ e. V. Braunau am Inn“ neu gegründet. In den nachfolgenden Jahren entwickelte der neu gegründete Klub sowohl in jagdlicher wie auch in sportlicher Hinsicht große Aktivitäten. Von Klubmitgliedern wurden jahrzehntelang Jagdkurse für Jungjäger durchgeführt, an den Jagdprüfungen sowie Jagdhundeprüfungen mitgewirkt und laufend Schulungen im jagdlichen sowie sportlichen Schießen auf den klubeigenen Schießständen abgehalten.

Die Schießstandeinrichtungen entstanden in mehreren Etappen. Im Jahre 1962 wurde bereits ein Skeetstand und ein Trapstand errichtet, auf denen nicht nur Landes- und Staatsmeisterschaften, sondern auch internationale Schießveranstaltungen wie Europameisterschafts-Ausscheidungsschießen und ähnliches ausgetragen wurden.

Im Jahre 1969 wurde ein zweiter Skeetstand errichtet, um dem breiten Interesse der Jägerschaft sowie den Sportschützen Rechnung zu tragen.

Die bisher letzte Etappe des Schießstandausbaues erfolgte 1971 durch die Errichtung eines Klubhauses, das seither den Mittelpunkt des geselligen Klubgeschehens darstellt.

Daß seit Jahrzehnten im Klub auch erstklassige Ausbildungsarbeit im sportlichen Schießen geleistet wird, ist schon daran zu ersehen, daß Klubmitglieder seit der Klubneugründung 8 Staatsmeisterschaften und 14 oö. Landesmeisterschaften gewonnen haben. Ein Klubmitglied aus der BRD hat unter anderem einen Olympiasieg sowie einen Weltmeisterschaftssieg erringen können.

Die bisherigen Klubleistungen, die im wesentlichen durch die vielen uneigennütigen Arbeiten der Mitglieder ermöglicht wurden, lassen erwarten, daß der Jagd- und Wurfertaubenklub „St. Hubertus“ Braunau auch weiterhin seinen Beitrag im Rahmen des oö. Landesjagdverbandes leisten wird.

## Kurse zur Jungjägersausbildung des OÖ. Landesjagdverbandes

Die Bezirksgruppe Linz des OÖ. Landesjagdverbandes veranstaltet auch im kommenden Jahr wieder

**Jungjägersausbildungskurse** zur Erlangung der ersten Jahresjagdkarte. Kursbeginn ist Anfang Jänner 1986.

Die Kursabende finden im Vortragssaal des OÖ. Landesjagdverbandes, Humboldtstraße 49, 4020 Linz, statt.

Anmeldungen sind bis spätestens 20. Dezember 1985 an die Verbandskanzlei des OÖ. Landesjagdverbandes an obige Adresse zu richten.

Interessenten werden ersucht, diesen Termin einzuhalten.

Der Bezirksjägermeister von Linz-Land und Linz-Stadt  
**Josef Fischer**

# Jagd und Ökologie

Von Dr. Ernst Moser

## Die Bedeutung von Hecken, Feldgehölzen und Waldrändern in der Kulturlandschaft

Wer sich mit Abschlußzahlen des Niederwildes beschäftigt, kann nicht leugnen, daß diese allgemein in letzter Zeit rückläufig sind. Und wer sich ebenso gründlich mit einschlägiger Literatur auseinandersetzt, kennt auch die Ursachen des Rückgangs, trotz steigender „Jägerzahlen“. Man beklagt die „Sündenböcke“ wie moderne Landwirtschaft, Flurbereinigung, Agrochemie, Straßenbau, Verkehr, Zersiedelung, Flußregulierung, Tourismus u. a. m. Aber in fast allen diesen Bereichen beginnt mehr oder weniger ein Umdenken, wenn auch die Tatsachen noch weit hinter dem Notwendigen nachhinken. Das Handeln läge bei uns Jägern. Nicht nur die Diskussion über Ökologie und ökologische Maßnahmen, sondern auch die praktische Verwirklichung muß verstärkt werden. Alle Wildtiere und nicht nur die jagdbaren sind Bioindikatoren, Anzeiger von Fehlern, die von Menschen verursacht wurden und werden. Gerade wir Jäger sind dazu berufen, auf solche Fehler aufmerksam zu machen und sie auszubessern.

Ländlicher Wegebau und die landwirtschaftliche Flächenkorrektur hinterließen kahle Anschnitte an Böschungen und Waldrändern. Die natürliche Wiederbesiedlung dauert ca. 5 bis 10 Jahre. Durch Pflanzen von Lupinen (die mit Lupinenerde geimpften Samen werden nur in den Boden gedrückt) verheilt die Wunde in der Natur bereits nach einem Jahr und gibt Deckung für das Niederwild. Ist der Boden durch Lupinen aufbereitet, folgen Apfel- und Heckenrose, Schleh- und Sanddorn, Wildapfel, Eiche u. a. je nach Standort nach. (Eichel nur in den Boden drücken). Weiden, Pappeln und Birken siedeln sich ohnehin selber an. Das aufkommende Strauchwerk erfüllt gleich mehrere Funktionen: Befestigung des Bodens an Böschungen, Bildung eines Waldmantels als Windschutz, Verbißgehölz, Früchte als Äsung,

Fegeplätze, Deckung und ist obendrein noch hübsch anzuschauen. Es entfällt die Pflege durch den Grundbesitzer. — Für den Jäger bleibt hin und wieder etwas zu tun: Nachsetzen von eingegangenen Pflanzen, Freistellen von Pflanzen, wenn das Gras zu hoch wird, und obwohl ich mich nur gezwungenermaßen dazu bekenne Zaunschutz entweder einzeln oder für die ganze Pflanzung, je nach Notwendigkeit.

Im OÖ. Jäger Nr. 26 vom Juni 1985 ist ein Antrag auf Gewährung eines Pflegeausgleichs für ökologisch wertvolle Flächen bzw. Maßnahmen abgedruckt. Gerade Punkt 2) Pflanzung von Hecken soll von uns Jägern vermehrt betrieben werden. Hubert Weinzierl hat in seinem Buch „Reviergestaltung“ Hecken und Feldgehölze sehr treffend beschrieben:

## Hecken, Feldgehölze und Schutzpflanzungen

Der Abschnitt über die Hecken muß zunächst einen Katalog jener Argumente aufweisen, mit denen wir die letzten unbelehrbaren Landwirte vom Wert und Nutzen dieser Schutzpflanzungen überzeugen können.

Bei manchen Leuten nämlich herrschen immer noch die absonderlichsten und verworrensten Meinungen über den scheinbaren Nachteil der Hecken und Feldgehölze draußen in der Flur. So glauben manche Landwirte an eine Beeinträchtigung der Feld- und Wiesenerträge durch das Eindringen der Wurzeln, durch Beschattung, Laubfall und dergleichen. Die Erschwernis der Feldarbeit mit modernen Landmaschinen durch Hecken wird ebenfalls gegen einen Bewuchs der Ackerlandschaft angeführt.

Deshalb hat man vor einigen Jahrzehnten ganze Landstriche, die Jahrhunderte hindurch im biologischen Gleichgewicht einer gesunden Lebensgemeinschaft gestanden hatten, von Hecken, Strauchwerk, Feldrainen und Gebüsch bloßgelegt und „bereinigt“.

Doch die Natur hat sich für diesen scheinbaren Fortschritt bitter gerächt. Bald tobten Wind und

Sturm über die Fluren und trugen die fruchtbare Ackererde mit sich fort. Viele derartige „Kultursteppen“ auf der Erde — so zum Beispiel in Amerika, Rußland, aber auch in Europa, Deutschland und selbst in unserer bayerischen Heimat, etwa im Dachauer-, Erdinger- oder Donaumoos — sind von der Winderosion bedroht. So wird die Versteppung in einigen Ländern bereits als der „Staatsfeind Nr. 1“ bezeichnet.

Hand in Hand mit diesen Gefahren treten enorme Schädlingsheere auf, die alljährlich unsere Landwirtschaft und Ernährung bedrohen; ihre Übervermehrung ist nicht zuletzt bedingt durch das Fehlen der natürlichen Feinde, die zuvor eine biologische Schädlingsbekämpfung durchgeführt hatten.

Durch die Rückschläge der Natur wurde der Mensch gezwungen, umzukehren, die Gesetze der Natur genauer zu erforschen und aus der entarteten Kultursteppe wieder eine ausgeglichene Kulturlandschaft zu gestalten. Die umfangreichen Untersuchungen über den Nutzen und Vorteil der Feldgehölze und Hecken haben überraschende Ergebnisse erzielt, die jedem Naturbeschützer gewärtig sein müssen, wenn er gegen eine weitere Vernichtung der Feldgehölze und Hecken eintreten will.

## Welchen Nutzen und welche Vorteile gewähren Hecken und Feldgehölze?

a) Hecken und Feldgehölze tragen wesentlich zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge bei, da sie den Wind bremsen und dadurch die Verdunstung mindern. Regenwasser und Schnee horten, Kohlensäure anreichern und zur vermehrten Taubildung beisteuern.

Taubildung erfolgt nur bei Windstille und kann ein Drittel der Jahresniederschläge ausmachen. Ein alter Bauernspruch lautet: „Grummet wächst vom Tau.“

Nach neuesten Forschungsergebnissen lassen sich die Erträge bei Getreide um 25 %, bei Rüben um 30 %, bei Obst und Kohl um 50 %, bei hochwertigen



gen Kulturen wie Gurken und Tomaten sogar um 100 % und mehr je nach den örtlichen Verhältnissen steigern. Denn im Windschatten entwickeln sich die Pflanzen besser, und der Fruchtansatz steigt.

b) Hecken und Feldgehölze schwächen den Frost, beeinflussen den Wasserhaushalt in vorteilhafter Weise und sind insgesamt zur Erhaltung günstiger Kleinklimaverhältnisse von großem Nutzen. Jedoch auch das Großklima wird durch eine gesunde Heckenlandschaft beeinflusst.

Die Wirkung einer Hecke erstreckt sich auf eine Fläche vom Fünfzehnfachen ihrer Höhe; ein 10 m hohes Feldgehölz oder eine 5 m hohe Hecke schützen also 150 bzw. 75 m dahinterliegendes Ackerland. Die jungen Saaten werden somit vor den Schädigungen des Windes geschützt; die Keimung wird gefördert.

c) Hecken und Feldgehölze bessern die Bodenverhältnisse; sie bilden Schutz gegen die Bodenerosion (Windverwehung) und Humusabschwemmung und erhalten dadurch wertvolle Muttererde und Mineraldünger. Ebenso verhindern sie Schneeverwehungen.

d) Hecken und Feldgehölze bergen die natürlichen Feinde der landwirtschaftlichen Schädlinge. Hier leben Igel, Wiesel, Iltis, Ringelnatter, die insbesondere Jagd auf schädliche Mäuse machen. Nützliche Vogelarten finden Deckung, Nahrung und Brutgelegenheit. Die Unsummen, welche man jährlich für die chemische Begiftung der Felder ausgibt, können auf solche Weise verringert werden.

e) Hecken und insbesondere Feldgehölze bringen dem Landwirt auch Nutzen durch ihren Nutz- und Brennholzertrag. Insbesondere auf landwirtschaftlichen Grenzertragsböden trägt der Flurholzanbau zur wirtschaftlichen Besserung der Landwirtschaft bei.

f) In Gegenden mit Viehweide bieten Hecken und Flurgehölze, ja bereits eine einzelne Baumreihe, Schatten gegen die Mittagshitze. Die hierdurch bedingte Steigerung des Milchertrages konnte wissenschaftlich nachgewiesen werden.

g) Dem Imker spenden Hecken und Feldgehölze mit ihren verschiedenen Straucharten, die das

ganze Jahr hin blühen, eine hervorragende Bienenneide.

h) Die Verbreitung des Unkrautsamens wird durch die Abbremsung des Windes weitgehend verhindert.

i) Hecken und Feldgehölze geben dem Wild Einstand und Äsung und helfen somit Wildschäden verhüten.

k) Eine Heckenlandschaft bringt nicht nur Vorteile und Nutzen für die Landwirtschaft, sondern sie erfüllt auch unsere ästhetischen Forderungen nach echter, unverfälschter Heimatnatur. Die gesunde Kulturlandschaft mit ihren Feldgehölzen und Hecken ist in einer Zeit der Unrast und Hetze eine Quelle der Erholung für den Menschen. Hermann Löns hat die Hecke eine „Schwester des Waldes“ genannt.

Ich füge noch an: Sichtschutz für Rebhuhnpaare und damit größere Besatzdichte im Revier.

#### Den sinnlosen Feuertod bekämpfen

Wir haben zwei Möglichkeiten in den Händen, uns für den Schutz der Hecken einzusetzen: einmal sollen die wenigen noch vorhandenen Hecken sorgsam geschont werden, zum anderen muß dort, wo in kurzsichtiger Weise bereits alles zerstört wurde, für die Anlage neuen Bewuchses Sorge getragen werden.

Das Roden und vor allem das sinnlose Abbrennen der Hecken ist eine jährlich gerade im Frühjahr wiederkehrende Unsitte, gegen die wir ankämpfen müssen.

Damit verbunden sind die ebenso schädlichen Wiesenbrände an Feldrainen, Grashängen und Böschungen, die noch heute vielfacher Aberglaube und Unkenntnis umspinnend und wobei an scheinbaren Nutzen und an eine Kulturmaßnahme geglaubt wird. In Wirklichkeit verringert die Altgrasdecke den Feuchtigkeitsverlust und bildet wertvollen Dünger. Man verbrennt die unter dem Schutz des Altgrases sprießenden Frühlingsblumen, tiefwurzelnde Unkräuter kommen zur Alleinherrschaft, die nützlichen Bodenbrüter und Kleinsäugetiere werden ihrer Deckung beraubt, während der Feldmaus stets die Flucht gelingt.

Welche Gründe wohl haben den Gesetzgeber bewogen, so strenge Schutzvorschriften zu erlassen? Das jährliche Abbrennen der Feldraine — wird oft gesagt — erspart doch das Mähen, unterdrückt Unkräuter, dämmt schädlichen Bewuchs ein und fördert den Graswuchs, und die lästigen Hecken und Flurgehölze werfen bloß schädlichen Schatten auf die landwirtschaftlichen Kulturen. So argumentierten die alten Bauern; die junge Generation aber denkt ganz anders, sie erinnert sich an die Landwirtschaftsschule und weiß genau zu erwidern, welchen Nutzen und wieviele Vorteile der Hecken- und Rainbewuchs in der ausgeglichenen Kulturlandschaft spendet und welcher Schaden mit der noch immer herrschenden Unsitte des alljährlichen Flämmens angerichtet wird.

#### Wiesen- und Feldrainbrände fördern das Unkraut und vernichten die Nützlinge

Das Flämmen sichert den Unkräutern nach und nach die Alleinherrschaft auf den Böschungen, da sie als Tiefwurzler nach dem Brand immer wieder ausschlagen. Das Feuer vernichtet nämlich nur die Flachwurzler. Die Bodendecke wird lückenhaft und der Boden angegriffen. Der Arbeitsaufwand zum Instandsetzen stellt sich wesentlich höher als die angebliche Arbeitersparnis durch Abbrennen der Grasdecke.

Das Flämmen würde Insektenherde und Feldmäuse vernichten, wird behauptet. Doch Schadinsekten der Kulturpflanzen werden auf diesen Flächen nicht angetroffen. Dagegen vernichtet das Feuer viele nützliche Erdbrüter und Säugetiere. Der Feldmaus gelingt meist die Flucht in ihre Erdgänge oder in das anliegende Ackerland. Es ist wichtig, die bereits verschwindende Kleinlebewelt mit allen Mitteln zu erhalten und zu fördern, da sie im Lebensraum einer Landschaft unersetzbar ist. Durch die Unsitte des Flämmens sind nicht selten größere Brände entstanden, die die angrenzenden Waldränder beschädigt haben oder gar zur Vernichtung größerer Waldgebiete führten.

#### Die Neuanlage von Hecken

Nach den allgemeinen Ausführungen zum Wert der Hecken seien noch einige Beispiele und praktische Hinweise für die Anlage von Schutzpflanzungen angefügt.

Die Anbauform dieser Anlagen unterscheidet sich bereits in vielen Fällen hinsichtlich ihrer Flächenausformung von den Nutzholzaufforstungen. Hier werden oftmals neben der flächigen Ausformung, wie z. B. bei Feldgehölzen und größeren Ödlandaufforstungen, auch reihenartige Anpflanzungen, wie z. B. bei Uferstreifen und Böschungen, Mulden, Ackerrainen und schmalen Keilen zwischen landwirtschaftlichen Flächen, durchzuführen sein.

Die Standortfrage ist dabei nicht von so entscheidender Bedeutung, weil hier nicht das Bestmögliche an Holzerzeugung angestrebt wird; aber die gepflanzten Baumarten müssen eben standorttauglich sein.

Bei einer reihenartigen Aufforstung, also bei der Anlage von Heckenstreifen oder bei Bach- und Wegeeinfassungen, ist in erster Linie die zur Verfügung stehende Breite ausschlaggebend.

Ist der verfügbare Raum sehr schmal, so muß man sich mit einer einreihigen Bepflanzung begnügen, wobei sich eine hochragende Baumart und die Nebenbepflanzung gegenseitig abwechseln. Als Hauptholzarten eignen sich Eiche, Berg-



Schlehndorn, Sanddorn, Heckenrose in Kunststoffbechern gezogen können als „Ballenpflanzen“ das ganze Jahr ausgesetzt werden.



ahorn, Linde, Eberesche und Pappel auf entsprechendem Standort. Der Abstand in der Reihe beträgt ca. 4 m. Dazwischen werden wieder die Füllhölzer und Sträucher im Abstand von 0,50 bis 1 m gepflanzt. Es kommen hier insbesondere Feldahorn, Hainbuche, Erle, Weide sowie die übrigen Straucharten in Frage. Ähnlich geht man auch bei den mehrreihigen Bepflanzungen vor, jedoch mit dem Unterschied, daß entweder die Hauptbaumart selbst oder auch nur die Füllhölzer in mehreren Reihen nebeneinander gepflanzt werden. Der Pflanzabstand ist ähnlich wie oben angeführt, nur wird jeweils auf Lücke gepflanzt. Bei der Oberschicht kann man gruppen- bzw. streckenweise mit der Holzart abwechseln. Nadelhölzer eignen sich hier weniger.

Eine fachgerechte Pflanztechnik ist übrigens gerade bei der Anlage von Hecken in der freien Landschaft dringend erforderlich; unter normalen Verhältnissen rechnet man bei Heckenaufforstungen einen Abstand von 60 x 60 cm, der sich auf Böschungen, Halden und Steilhängen auf etwa 40 x 40 cm verringert. Einseitige Pflanzungen sollte man möglichst vermeiden; vielmehr ist eine Hecke so dicht zu gestalten, daß der Ausfall einiger Glieder nicht bereits zu deren Durchlöcherung führt. Es ist zweckmäßig, die Heckenpflanzen in verschiedener Größe auszuwählen, damit sogleich eine Stufung eintritt. Die wenigen, starken Heister bilden dabei das tragende Gerüst. Bodenpflege und Düngung sowie zumeist Zäunung (das ist erfreulicherweise heute bereits bei allen Bodenschutzpflanzungen innerhalb der Flurbereinigung üblich!) sind oftmals das Geheimnis wunderschön gelungener Heckenpflanzungen. Ob es sich bei den Heckenpflanzungen oder Schutzpflanzungen um Wind- oder Bodenerosionsschutzanlagen handelt oder um Uferbefestigungen, stets bieten sich durch die Beimengung entsprechender Wildverbißpflanzen und ausreichender Winterdeckung (Fichten!) alle Möglichkeiten der Reviergestaltung an!

#### Wie soll ich es anpacken?

Bei ungenutzten Flächen und Ödland genügt meist ein Ansprechen des Grundbesitzers. Ein gutes persönliches Verhältnis ist die beste Voraussetzung für eine Zusage. Bei Vorbehalten muß man eben ökologische und ökonomische Argumente vorbringen. Zusätzlich sollen aber Pacht und Pflegeausgleich auch den einen oder anderen genutzten Streifen entlang eines Grabens, Weges,

Bachlaufes oder der Grundgrenze für eine Heckenpflanzung „loseisen“. Auch Einflußnahme und insbesondere Aufklärung über die Folgen von Meliorationen und Geländekorrekturen (Verlust des Grundwassers, Zerstörung der Humusschicht) können manches Feldgehölz, manche Hecke und manchen Rain noch retten.

#### Woher nehme ich das Pflanzenmaterial?

1. Wildwachsende Pflanzen wo erlaubt, nach dem Laubfall im Herbst oder vor dem Austreiben im Frühjahr, ausgraben und verpflanzen.
2. Pflanzen aus Samen oder Stecklingen selber ziehen.

#### Pflanzenanzucht aus Samen (bei Sträuchern)

Soweit die gewünschten Äsungshölzer natürlich vorkommen und nicht einfacher aus Stecklingen, Wurzelbrut, Ablegern usw. zu gewinnen sind, ist die Anzucht aus Samen zwar langwieriger und braucht Geduld; es macht aber auch viel Spaß, das Heranwachsen und Gedeihen der Sämlinge mitzuerleben. Für die Aussaat verwenden wir am besten transportable Kästen mit einem Gemisch aus nicht zu feinem Sand und gesiebtem Torfmull. In der Regel werden die Samen unmittelbar nach der Reife gesammelt und ausgesät.

Es gibt aber auch Besonderheiten: Bestimmte, spätreifende Früchte wie Heckenrose (Hagebutte) und Weißdorn sollen erst einmal Frost abbekommen haben, bevor wir sie ernten und die Samen entnehmen; dadurch wird die Keimfähigkeit erhöht. Ein weiterer Sonderfall sind „überliegende“ Samen. Ohne Spezialbehandlung erfolgt bei ihnen die Keimung erst 1 Jahr nach dem auf die Reife folgenden Frühjahr. Um die unangenehme Wartezeit auszuschalten, werden die Samen entweder „stratifiziert“ oder schon im Vorreifestadium geerntet und sofort ausgesät. Das „Stratifizieren“ ist ein sehr einfacher Vorgang, für den nur eine harmlose Bezeichnung fehlt. Es bedeutet das Einschichten des Samens in Sand und kühles Überwintern bei mäßiger Feuchtigkeit bis zur Aussaat im Frühjahr. Als Behälter genügen kleine Kistchen, Blumentöpfe etc. Überschüssige Feuchtigkeit muß abziehen können. Der Boden wird mit Moos oder einem feuchten Tuch ausgelegt. Dann schichtet man abwechselnd den gereinigten, angefeuchteten Samen und grobkörnigen feuchten Sand in etwa 2 cm hohen Lagen ein. Die Überwinterung kann im Freien (evtl. im Frühbeetkasten) oder in einem kühlen Keller erfolgen.

Bei Bedarf wird nachgefeuchtet. Sehr wichtig ist es, ab Mitte Februar den Keimungszustand gelegentlich zu überprüfen und bei Neigung zum Austreiben vor der Aussatzzeit (März—April) das Auswachsen der Keimlinge durch kühleren und trockeneren Sand zu unterbinden.

Als weitere Möglichkeit, ein Überliegen zu verhindern, könnte man den Samen schon vor der Vollreife (etwa Mitte September) ernten und sofort (spätestens bis Ende September) aussäen. Da es hier jedoch sehr auf Fingerspitzengefühl und Erfahrung ankommt, möchte ich diese Methode nur bedingt empfehlen. Gleiches gilt für die Behandlung hartschaliger Samen (die i. d. R. überliegen) mit Salzsäurelösung (z. B. 10stündiger Lagerung in 2 % Lösung, anschließend Auswaschen), womit ebenfalls leichteres bzw. schnelleres Keimen bewirkt wird.

Zur Samengewinnung ist noch nachzutragen, daß Früchte mit wenigen Samen (z. B. Kornelkirsche) frisch, also ohne besondere Reinigung, ausgesät werden. Bei allen anderen Samen ist (wenn vorhanden) nach der Ernte das Fruchtfleisch zu entfernen. Man läßt die Früchte ggf. etwas angären und kann dann die Samen leicht auswaschen. Die Lager- bzw. Keimfähigkeit der Samen ist unter normalen Bedingungen zeitlich beschränkt. Sie beträgt bei den meisten Straucharten 1 bis 2 Jahre. Eine Ausnahme bildet etwa die Weide, deren Samen nur einige Tage keimfähig bleibt. Hier ist aber ohnehin die Stecklingsvermehrung viel einfacher und sicherer.

Einige Bemerkungen zur Aussaat selbst: als universell und bestgeeignetes Substrat ist ein kornabgestuftes Sand mit Torfmullbeimengung zu empfehlen. Vollsamt gewährt beste Raumausnutzung und gleichmäßigere Entwicklung der Sämlinge. Vor der Saat wird die Bodenoberfläche eben ausgeformt und leicht angedrückt. Als Bedeckungsmaterial (Aufbringen mit Sieb) wird gleichfalls ein Sand-Torfmullgemisch verwendet. Das hat den großen Vorteil, daß dann nicht mehr so ängstlich auf die richtige Bedeckungstiefe geachtet werden muß, die bekanntlich das 1—2fache des größten Samendurchmessers betragen soll. Um die notwendige enge Verbindung zwischen Samenkorn und Boden herzustellen, wird abschließend nochmals leicht angedrückt. Bis zum Auslaufen der Saat ist für gleichmäßige Feuchte Sorge zu tragen und ein Austrocknen unbedingt zu verhindern. Steht die Saat zu dicht, wird alsbald verzogen oder pikiert. Nach 2—3maligem



Eine mit Lupinen bepflanzte Flinzböschung, im Vordergrund ein unbehandelter Teil.



Wildpfeil üben besonders im Winter eine magische Anziehung auf Hase und Reh aus, der sie oft nicht standhalten. Hier muß man zum Zaun greifen.



Verschulen ist die Anzucht zum Anpflanzen an Ort und Stelle herangewachsen.

#### Anzucht aus Stecklingen

Man unterscheidet Steckholz (verholzte Triebe) und Blattstecklinge. Steckholz wird von Dezember bis Februar aus 1–3jährigen verholzten Trieben geschnitten. Man schneidet mit einem scharfen Messer (keine Baumschere etc.) am stärkeren Sproßende dicht unter einem Auge, am schwächeren Ende 1–2 cm oberhalb eines kräftigen Auges. Bis zum Ausbringen im Frühjahr werden die Hölzer gebündelt und eingeschlagen. Beim Stecken läßt man von den 10–30 cm langen Hölzern nur wenige Zentimeter (2–3 Augen) aus der Erde schauen. Auch in lockerem Boden empfiehlt es sich, einen Spalt oder ein Loch vorzustößen, da bei gewaltsamem Hineinstecken der Hölzer die Kambialschicht (aus der sich die Wurzeln bilden

sollen) beschädigt werden kann. Neben der Weide sind auf dieser Weise auch Sanddorn, Holunder, Heckenrose u. a. einfach zu gewinnen. Blatt-Stecklinge werden aus belaubten Trieben oder Triebspitzen etwa in der Mitte der Vegetationsperiode (Juni) geschnitten und sofort gesteckt. Die Triebe dürfen nicht zu weich (Fäulnisgefahr), aber auch nicht ganz verholzt sein (keine Bewurzelung mehr). Bewährt hat sich eine Stecklingslänge von 5–10 cm. Größere Blätter werden eingekürzt, um die Verdunstung abzumindern. Schattieren und „gespannte“ (feuchtwarme) Luft fördern die Wurzelbildung. Diese Vermehrungsart führt nur bei Aufwendung entsprechender Sorgfalt zum Erfolg.

#### Anzucht aus Ablegern (Absenkern)

Man legt jüngere Triebe auf den offenen, gelockerten Boden (Befestigung mittels Haken etc.)

und erdet sie etwas an. Nach Bewurzelung — die meist sehr rasch vor sich geht — werden die Ableger von der Stammpflanze getrennt und bis zur Bedarfsgröße verschult. Eine andere Methode besteht darin, die Triebe abzubiegen und die Biegestelle in die Erde zu bringen bzw. anzuhäufeln. Die Triebspitze bleibt aufrechtwachsend und wird dazu an einem Stab etc. festgebunden. Abtrennen von der Mutterpflanze erfolgt — wie vorhin dargestellt — nach entsprechender Bewurzelung. — Von unseren Äsungssträuchern können auf diese Weise Haselnuß, Weide, Kornelkirsche und Brombeere selbst herangezogen werden.

3. Bestellung zusammen mit der Wildäsungssaatgutaktion oder direkt bei einem landwirtschaftlichen Forstpflanzenzüchter.

Der Erfolg für die Jagd wird sich nicht gleich morgen einstellen, aber er wird von Dauer sein.

### Aus der grünen Praxis:

# Heckenaktion des Hegeringes Berg bei Rohrbach

Von Dir. Dr. Wilfried Dunzendorfer

Nach dem Motto „Nicht nur reden, sondern handeln“, startete der Hegering Berg bei Rohrbach (Reviere: Berg, Oeping, Rohrbach, Sprinzenstein) eine Aktion zur Neuanpflanzung von lokalen Heckenstreifen in den durch Flurbereinigung ausgeräumten agrarischen Kulturlandschaften an Rainen, Böschungen und in Altgrasflächen. Der Höhenlage der Reviere entsprechend wurden 3000 Stück Heckenpflanzen folgender Arten durch Jäger gesetzt: *Gemeiner Wacholder* (*Juniperus communis*), *Wilde Heckenrose* (*Rosa canina*), *Eingriffeliger Weißdorn* (*Crataegus monogy-*

*na*), *Schlehdorn* (*Prunus spinosa*) und *Salweide* (*Salix caprea*).

Hecken dieser Art prägten durch Jahrhunderte das Bild der offenen Kulturlandschaften des oberen Mühlviertels. Sie dienten der Abgrenzung von Feldern im hügeligen Gelände und entwickelten sich von selbst in Lesesteinzeilen oder an nicht bewirtschafteten Rainen und Böschungen. Vielfältig war und ist ihre Funktion im ökologischen Gefüge der angrenzenden Felder und Wiesen:

1. Hecken bremsen die Windgeschwindigkeit und verhindern somit die Auswehung von Bodenteilchen.

2. Sie festigen den Boden, wodurch Rutschungen und Hangabrisse vermieden werden.

3. Hecken erhöhen die Niederschläge, bewirken verstärkte Taubildung, halten die Bodenfeuchte länger und hemmen die Verdunstung.

4. Sie bieten vielen Pflanzen und Tieren Lebensräume, wobei letztere als „biologische Schädlingsbekämpfer“ die angrenzenden Kulturen von „Schädlingen“ freihalten.

5. Hecken erhöhen die Artenvielfalt und schaffen wertvolle „ökologische Nischen“ — zudem verschönern sie den Gesamteindruck des Landschaftsbildes durch Gliederung.



Beim Abladen der Sträucher

Foto: Ransmayr, Rohrbach

Die Aktion wurde mit Subventionsmitteln der oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz (Landesrat Habringer, Hofrat Dr. Rechberger), im Oktober 1985 unterstützt.

Die Jägerschaft hat damit einen wertvollen Beitrag zur oft zitierten Biotopverbesserung geleistet und darüber hinaus wieder einmal anschaulich gezeigt, daß „Jagd angewandter Naturschutz ist“. Bleibt also, als wichtigste Instanz, noch der *Grundbesitzer* und seine Haltung zu derartigen Aktionen: hier ist es unbedingt erforderlich, *vorher* die möglichen Standorte für Heckenpflanzungen mit den Landwirten abzusprechen.

Die Antworten auf unsere persönlichen Anfragen reichten von: „kommt gar nicht in Frage“, bis „einige nicht bewirtschaftbare Quadratmeter tun mir nicht weh“, wobei festzustellen war, daß im hügeligen Gelände eine Pflanzungsbewilligung eher leichter zu erreichen war als in den ebenen Feldfluren.

Die Jägerschaft ist sich dessen am besten bewußt, daß Biotopverbesserungen nicht auf dem Rücken des Landwirtes ausgetragen werden können — die Erfahrung hat aber gezeigt —, daß manche Landwirte auch einsehensvoll und tolerant reagieren.



Wir hoffen, durch diese unsere Aktion einen wertvollen Beitrag zur Niederwild-Hege geleistet zu haben.

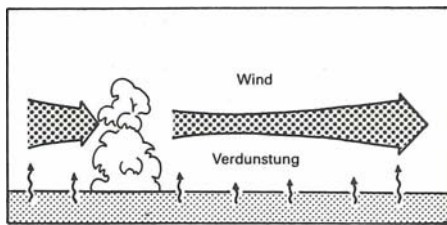
**Praktische Hinweise zur Aktion:**

Es empfiehlt sich, wirklich nur *Wildformen* der eingangs angeführten Sträucher zu pflanzen und nicht teurere Zuchtformen, die außerdem nicht standortgemäß sind.

Besser als schmale, durchgehende Reihenpflanzungen sind Gruppenpflanzungen, die — nach Maßgabe des vorhandenen Areal — lokal eine größere Breite erreichen (Pflanzabstand der Einzelsträucher bei dichter Hecke ca. ¾ Meter, bei lockerer Hecke 1½ bis 2 m). Die *Gruppenpflanzung* innerhalb eines Längenzugs hat den Vorteil, daß sich dazwischen Altgrasbestände bilden können, die wiederum eine Bereicherung an „ökologischen Nischen“ darstellen.

Die angeführten Sträucher wachsen bevorzugt an trockenen, mitunter auch steinig Böschungen und bedürfen in den ersten Jahren keiner besonderen Pflege. Werden sie zu üppig, kann man sie nach Bedarf zurückschneiden oder zur Brennholzgewinnung nutzen („auf den Stock setzen“). Das Roden oder Abbrennen von Hecken ist laut OÖ. Naturschutzgesetz nicht erlaubt.

**Wert und Bedeutung der Hecken**

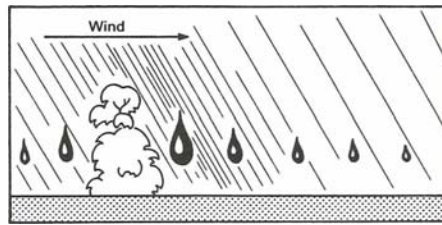


Hecken bremsen den Wind, hemmen Bodenverwehungen, schützen die Kulturen, setzen die Verdunstung des Bodenwassers herab.

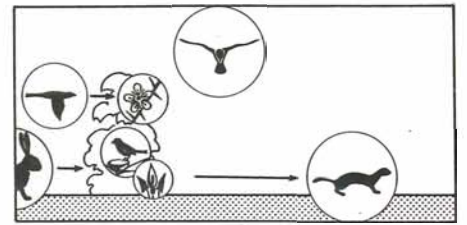


Heckenpflanzen am Saum von Feldgehölzen.

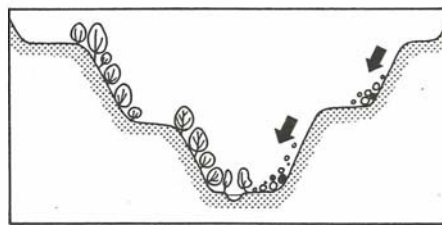
Foto: Zimmerhackl



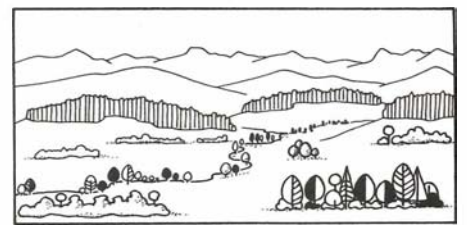
Hecken erhöhen die Niederschläge und fördern die Taubildung.



Hecken bieten vielen Pflanzen und Tieren Lebensraum. Die Vielfalt der Tiere und Pflanzen festigt das biologische Gleichgewicht.



Hecken verhindern Erd- und Schneerutschungen. Bachgehölze hemmen die Uferauswachsung.



Hecken, Feldgehölze und Buschgruppen verschönern das Landschaftsbild. Hecken sind Zeugen früherer Kulturlandschaften.



Schlehdorn (Prunus spinosa)



Weißdornhecke

Foto: Zimmerhackl



# Auswirkungen der Umweltveränderungen auf das Rot-, Reh- und Gamswild

Von Univ.-Prof. Dr. K. Onderscheka

Das freilebende Tier stellt je nach Art und Geschlecht, aber auch je nach Jahreszeit, unterschiedliche Ansprüche an seinen Lebensraum. Durch antropogene, also menschliche Einflüsse, würden und werden aber die von den Tieren seit Generationen genutzten Biotope verändert oder es werden die Tiere aus den Biotopen verdrängt bzw. wird ihr Aktivitätsraum auf relativ bescheidene Restflächen eingengt.

Dies ist nicht nur mit Nachteilen für das freilebende Tier, zum Beispiel mit dem Verlust von Deckung und Äsung und sonstigen mehr oder minder lebensnotwendigen ökologischen Requisiten verbunden, sondern ist gleichermaßen auch für den Lebensraum selbst, zum Beispiel auch für den Pflanzenbestand von Nachteil.

## Resolution der Landesjägermeister

Die Landesjägermeister-Konferenz in Klagenfurt am 8. 11. 1985, vertreten durch alle österreichischen Landesjagdverbände, hat sich sehr eingehend mit dem hochaktuellen Problem des Waldsterbens befaßt.

Ein gesunder Wald ist der unentbehrliche Lebensraum unseres Wildes. Wegen der hohen Aktualität in weiten Bevölkerungskreisen muß zu allererst die fälschliche Meinung zurückgewiesen werden, daß unser Wild Mitverursacher der in unseren Wäldern auftretenden Immissionschäden ist. Der Ernst, die Problematik und die Komplexibilität der Waldschäden sind der österreichischen Jägerschaft völlig bewußt. Daher leistet sie bei der langfristigen Sicherung der heranwachsenden Jungwaldbestände im besonderen im Schutz- und Bannwaldbereich durch gezielte Maßnahmen ihren Beitrag zur Erhaltung eines gesunden Waldes. Diese Maßnahmen können aber längerfristig nur positiv greifen, wenn auch flankierende Maßnahmen in anderen Bereichen gesetzt werden. Darunter fallen aus jagdlicher Sicht insbesondere die Hintanhaltung von Störungen in den Wildeinständen (Auslösefaktor der Wildschäden), die Schaffung von kleinräumigen Ruhezeiten sowie die Verhinderung des touristischen Schifahrens in Jungkulturen, was nach dem Forstgesetz verboten ist.

Nur gemeinsames Handeln aller kann zu gewünschten Erfolgen führen, nachdem die Schadensursachen nach wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht nur einem Bereich zugeordnet werden können.

## Streßfaktor Fremdenverkehr

Im Hinblick auf die Lebensraumeinengung und Beunruhigung des Wildes, kommt in Österreich dem Tourismus eine große Bedeutung zu. Bezogen auf das gesamte Bundesgebiet, hat sich der Fremdenverkehr während der drei letzten Jahrzehnte von jährlich 12,2 Mill. auf 121 Mill. Nächtigungen verzehnfacht. Dabei weist der Anteil der Nächtigungen während der Wintersaison eine kontinuierliche Steigerung von einst 28,6 % auf zuletzt etwa 37,8 % auf. Beschränkt man sich bei dieser Betrachtung auf die Wintersportgebiete, so ist dieser Trend noch bedeutend extremer. Viele einst autochthone Rot-, Reh-, Gams- und Auerwildgebiete und Naturlandschaften wurden, besonders wenn sie in Wintersportgebieten gelegen waren, dem Fremdenverkehr geopfert.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß es vor allem die neuerschlossenen Fremdenverkehrsgebiete sind — z. B. Dorfgastein — die eine extreme Fremdenverkehrsexplosion erfahren, während ältere, also traditionelle Fremdenverkehrsorte wie z. B. Badgastein oder Hofgastein stagnieren bzw. sogar gering rückläufig sind.

Aber auch in den Sommerausflugsgebieten wird das Wild extrem beunruhigt, was wir in dem in Oberösterreich gelegenen Ebensee messen konnten, wo z. B. beim Rotwild der Gesamtstoffwechsel an Sonn- und Feiertagen auf etwa das vier- bis zehnfache angehoben wird.

Das zeigt sich im Parameter der Glukose, dem Blutzucker, der uns als Wertmesser für die Bewegungsleistung dient, wie er im Sommer, und zwar in den Monaten Juni und Juli, besonders hochschnellt. Gerade in diesem Zeitraum haben wir in diesem Gebiet die ärgsten Schältschäden.

Außerdem wird das Wild an solchen Tagen durch den intensiven Ausflugsverkehr gezwungen, den ganzen Tag über in den Deckungen zu bleiben. Hunger und Beunruhigung sind in diesem Lebensraum maßgebliche Ursachen für die Entstehung der Wildschäden.

Im Interesse der freilebenden Tiere, der Forstwirtschaft und des Naturschutzes ist es daher in Gebieten mit so intensivem Fremdenverkehrsaufkommen unerlässlich, entsprechend große Ruhezeiten zu schaffen und dort den Besucherstrom ausschließlich auf nach ökologischen Gesichtspunkten angelegte Wege zu beschränken.

Die zahlreichen Aufstiegshilfen und die Abfahrts-pisten werden im Interesse der Sicherheit für den Menschen auf lawinensicheren Flächen angelegt. Gerade diese Zonen waren aber vielfach Jahrtausende hindurch die traditionellen Wintereinstände des Wildes.

## Verschlechtertes Äsungsangebot

Die ursprüngliche Hoffnung, durch die Anlage und Pflege der Skipisten dem Wild in den schneefreien Jahreszeiten zusätzlich Äsung anzubieten, hat sich als falsch erwiesen, da bereits im Herbst beim ersten Schneefall mit der Präparierung dieser Flächen begonnen wird. Im folgenden Frühjahr ist man dann mit Hilfe technisch perfekter Systeme bemüht, diese Pisten so lange wie

möglich befahrbar zu halten. Somit apert diese Flächen viel später aus als die angrenzenden. Außerdem wird durch die schweren Pistenpflegegeräte der Boden dermaßen verdichtet, daß nur mehr wenige Pflanzen darauf wachsen können, die vom Wild jedoch zumeist nicht als Äsung aufgenommen werden.

Im Gegensatz zu diesen negativen Erfahrungen steht der für das Wild positive Effekt der landwirtschaftlichen Nutzung der Almen — nicht jedoch der Waldweide. Von der während der letzten fünf Jahre wieder deutlich zunehmenden Tendenz der landwirtschaftlichen Nutzung und Pflege der Almflächen erwartet man, daß sich dadurch auch das Äsungsangebot für die freilebenden Tiere wieder verbessert. Dabei ist vor allem die Verlängerung des Äsungsangebotes vor und nach dem Auf- bzw. Abtrieb der Nutztiere von der Alm, nur jeweils etwa drei bis vier Wochen, in denen es für das Wild auf den gepflegten Almflächen reichlich Äsung gibt. Die kontinuierliche Zunahme der eingezäunten Flächen und Jungkulturen im Wald — derzeit sind es insgesamt etwa 10 % der altersmäßig schutzbedürftigen Jungkulturen — verringert nicht unerheblich das Äsungs- und Lebensraumbot. Besonders gravierend wirkt sich auf die im alpinen Bereich lebenden Rotwildbestände jedoch die Unterbindung der großräumigen jahreszeitlichen Wanderungen aus. Noch bis um die Jahrhundertwende nutzten diese Tiere während des Sommers die über der Waldgrenze gelegenen Flächen, um mit Beginn des Winters in die klimatisch günstigeren, zu dieser Zeit auch äsungsreicheren Auwälder der Tallagen zu ziehen. Solche Wanderungen führten oft über mehr als hundert Kilometer weite Strecken.

Da das Gedeihen einer Pflanze und ebenso ihr Gehalt an Nähr- und Mineralstoffen in hohem Maß von der Bodenart, dem geologischen Ausgangsmaterial, der Seehöhe, Exposition, Bodenfeuchtigkeit, Klimazone usw. abhängig ist, wurde vom Rotwild im Verlauf der jahreszeitlichen Wanderungen eine Vielzahl von Pflanzengesellschaften als Äsung und Deckung genutzt. Dadurch wurde auch eine Einseitigkeit in der Ernährung, vor allem eine langzeitige Unterversorgung z. B. mit bestimmten essentiellen Massen- oder Spurenelementen vermieden. Aber auch der Pflanzenbestand konnte sich nach einer zeitmäßig begrenzten Phase der Nutzung immer wieder regenerieren. Bei einer kontinuierlichen Belastung werden hingegen vor allem die bevorzugten Äsungspflanzen dermaßen übernutzt, daß es bei ihnen weder zu einer Samenreife und dadurch zu keiner geschlechtlichen noch zu Sprossung, somit auch zu keiner vegetativen Fortpflanzung kommt. Die Folge davon ist eine völlige Veränderung der Pflanzengesellschaft. Die Zerschneidung des Lebensraumes durch ein dichtes, stark frequentiertes Straßen- und Eisenbahnnetz, die Zersiedelung der Landschaft und die Verbaugung der Gewässer unterbinden diese regelmäßigen jahreszeitlichen Wanderungen des Rotwildes und zwingen es, den einstigen Sommerstand als ganzjährigen Lebensraum zu nutzen.



## Energiestoffwechsel beachten

Einen qualitativen und quantitativen Nahrungsmangel kann der tierische Organismus, wenn auch nur zeitlich limitiert, durch ökonomisches Haushalten mit der Energie und aus körpereigenen Energiereserven mehr oder minder kompensieren.

Somit besteht beim Energiestoffwechsel, was in der Praxis der Wildbewirtschaftung bislang viel zu wenig Berücksichtigung gefunden hat, nicht nur eine unmittelbare Abhängigkeit von der Menge und Qualität des Nahrungsangebotes und der effektiven Nahrungsaufnahme, sondern ebenso vom jeweiligen Energieverbrauch.

Der Energiebedarf für die Arbeitsleistung, Bewegung und Wärmeproduktion steht bei einem in einem weitgehend störungsfreien Flachlandbiotop lebenden Rotwild zu dem vom Organismus benötigten Erhaltungsbedarf in einer Relation von etwa eins zu fünf.

Doch schon im ruhigen Gebirgsrevier ist der Energiebedarf für die Arbeitsleistung unter anderem wegen der unregelmäßigen Geländeform höher, so daß die vorgenannte Relation zum Erhaltungsbedarf bei 2,7 zu 5 liegt. Wird aber das Wild in seinem Lebensraum häufig beunruhigt, dann übersteigt der Energieverbrauch für die Arbeitsleistung deutlich die für die Erhaltungsleistung notwendige Energiemenge. Das Verhältnis liegt dann etwa bei 6,5 zu 5. Damit steigt natürlich der gesamte Energiebedarf. Im Detail stellt sich das dann so dar, daß ein auf ebener Fläche ruhig ziehendes Stück einen etwa doppelt so hohen Energieverbrauch hat wie im Stehen oder Liegen. Beim Bergaufziehen ist der Energiebedarf je nach Steigung und Geschwindigkeit etwa doppelt bis viermal so hoch wie im Ruhezustand. Ist das Stück aber bergauf flüchtig und muß sich gleichzeitig seinen Weg durch den Tiefschnee bahnen, so kann der Energieverbrauch bis auf das Sechzigfache des Ruhezustandes ansteigen.

Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß durch eine Beunruhigung des Wildes der Gesamtstoffwechsel und damit auch der Energiebedarf beträchtlich ansteigt. Dieser hat eine direkte Rückwirkung auf die Belastung und die Tragfähigkeit des betreffenden Lebensraumes. Im Laufe von fast einer Million Jahren entwickelte unter anderem auch das Rotwild die Fähigkeit, die körpereigenen Energiereserven so zu dimensionieren, daß es dem Einzelindividuum möglich ist, Hand in Hand mit Energiesparmaßnahmen eine negative Energiebilanz, wie sie z. B. in natürlichen Lebensräumen während der Winterperiode auftritt, bis zum Erreichen des reichlichen Äsungsangebotes im Frühjahr zu kompensieren.

Für die durch den Menschen verursachten massiven Störungen, Beunruhigungen, verbunden mit

ihrem mächtig angehobenen Energiebedarf, sind die natürlichen körpereigenen Depots jedoch nicht genügend groß dimensioniert. Unzureichende Ernährung während der Feistzeit und die dadurch bedingte ungenügende Füllung der körpereigenen Depots zu Anfang des Winters sowie der durch die Beunruhigung unnatürlich hohe Energiebedarf des Wildes verursachen eine durch den Menschen ausgelöste Flaschenhalsituation, besonders während der Winterperiode.

## Richtige Fütterung

Um diese für das Tier, aber ebenso für den Pflanzenbestand im Lebensraum vielfach bis an die Grenzen des Überlebens heranreichende Gefährdung zu entschärfen, wurde die Winterfütterung eingeführt. Die Notwendigkeit der Winterfütterung ist im Gebirgsrevier eindeutig nur für das Rotwild gegeben, weil es in einem ihm vom Menschen aufgezwungenen, für seine Bedürfnisse aber unnatürlichen Lebensraum überwintern muß.

Die Ziele, mit Hilfe der Winterfütterung mehr Wild zu halten, eine Verbesserung der Trophäenqualität und des Wildbretgewichtes zu erreichen, dürfen jedoch keinesfalls für die Anwendung der Winterfütterung entscheidend sein. Entgegen allen physiologischen Regeln geht das Wild in Revieren mit intensiver Winterfütterung (Mast) aus dem Winter feister heraus, als es hineingegangen ist. Schwere wirtschaftliche und ökologische Schäden am Lebensraum bis zu dessen völliger Devastierung sind häufig die Folge.

Die Wilddichte bzw. Bestandesgröße soll durch die Tragfähigkeit des Lebensraumes im Frühjahr und Herbst bestimmt werden. Als entscheidende Kriterien fungieren dabei sowohl der Äsungs-

druck als auch der Gesundheits- und Ernährungszustand des Rotwildes. Bei der Beurteilung der Tragfähigkeit eines Lebensraumes muß aber stets die Gesamtheit aller in diesem Lebensraum lebenden Tiere berücksichtigt werden.

In Gebirgsrevieren sind deshalb außer dem Rotwild vor allem auch Gams- und Rehwild als Raum- und Äsungskonkurrenten in die Beurteilung mit einzubeziehen. Das Rehwild ist in dieser Hinsicht innerhalb dieser Dreiergruppe die schwächste Art und muß unter dem Druck der Nahrungskonkurrenten seine spezifischen Äsungspräferenzen als erstes aufgeben und von Kräutern z. B. auf Süß-, ja sogar auf Sauergräser ausweichen. Eine solche Änderung der Äsungszusammensetzung läßt sich mit Hilfe botanischer Panseninhaltsanalysen sehr exakt nachweisen. Wenngleich bis zum Erkennen dieser Änderung der Zusammensetzung der Äsung etwas Zeit vergeht, ist eine Abnahme der Trophäenqualität und des Wildbretgewichtes als Zeichen eines Überbesatzes eines Lebensraumes beim Reh bedeutend früher erkennbar als beim Rot- und Gamswild. Im Rahmen dieses Referates ist es mir unmöglich, auf alle Zusammenhänge einzugehen. Ich habe daher nur stellvertretend eine Anzahl von Einflüssen als Beispiel angeführt, in welcher Weise der Mensch durch seine Aktivitäten die Lebensbedingungen der freilebenden Tiere verändert. Damit soll aber auch aufgezeigt werden, daß nur eine das Gesamtökosystem berücksichtigende Nutzung die Funktionstüchtigkeit des Lebensraumes sichert.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. K. Onderschecka, Forsch.-Institut für Wildtierkunde, Savoyenstraße 1, A-1160 Wien

## Modellpflege bei Steyr-Mannlicher Luxus

Die Steyr-Daimler-Puch AG, Sparte Handfeuerwaffen, liefert ab sofort den Steyr-Mannlicher Luxus in den M-Kalibern in etwas abgeänderter Form.

Diese Änderungen betreffen

die Schaffform,

die Sicherung sowie verschiedene technische Details.

Die Steyr-Daimler-Puch AG hat bei diesem Steyr-Mannlicher Luxus die Anregungen von Endverbrauchern weitgehend berücksichtigt. Es wurden die Schaffquerschnitte im Bereich des Schafftkolbens wesentlich schlanker gestaltet, die bayerische Backe serienmäßig eingeführt und der Pistolengriff anatomisch geformt. Der Vorderschaft wurde schlanker herausgezogen und damit ergibt sich eine äußerst elegante ästhetische Form, die durch den Vorderschaftsabschluß, der als Pfeifenkopf ausgebildet ist, einen gelungenen Abschluß findet. Die Sicherung wurde neu konzipiert: Man hat auf die beliebte Kolbenhalssicherung zurückgegriffen, wodurch Jägern, die auch Kombi-Waffen oder Flinten führen, ein Umdenken beim Entsichern erspart wird. Die Sicherung wird mittels eines Drehschiebers betätigt. Um den Drehschieber von der gesicherten in die entsicherte Stellung zu bringen, ist es erforderlich, dieses Element in 2 Richtungen zu bewegen. Zunächst in Schußrichtung und gleichzeitig mit einem Druck nach unten. Durch den Daumendruck wird der Sicherungsdrehschie-

ber aus einer Sicherungsrast gedrückt. Diese Sicherungsrast verhindert ein ungewolltes Entlockern beim Tragen. Ebenso wie bei Steyr-Mannlicher sichert diese Sicherung das Fangstück, indirekt also den Schlagbolzen und nicht etwa nur den Abzug. Technische Details wurden im Bereich des Patronenstoßbodens geändert, ebenso wurde der Auszieher neu gestaltet.

Mit diesen Änderungen erhofft sich die Steyr-Daimler-Puch AG auch jene Kunden zu gewinnen, die von einem Luxus-Repetierer alles abverlangen.

p. r.



Die neue Kolbenhalssicherung

## Präparator!

In meiner Werkstatt werden sämtliche Vögel, Säugetiere und Fischköpfe sowie Reptilien präpariert.

Auch Postversand

**Josef Führer jun.**

5261 Uttendorf, Schulstraße 28

Telefon 0 77 24/62 82



# Schilanglauf und Wildtiere

Eine Studie unter diesem Titel war Teil der übergreifenden Pilotuntersuchung „Ökologisch orientierter Tourismus“, die im Auftrag der Alpirsbacher Naturhilfe durch Infratest Industria, München, in Zusammenarbeit mit dem Batelle-Institut, Frankfurt, und der Wildbiologischen Gesellschaft München e. V. und Mitarbeitern aus verschiedenen Fachbereichen 1983 und 1984 durchgeführt wurde. Die Broschüre dazu ist nicht im Buchhandel erhältlich, sondern nur über die Bestelladresse zu beziehen (Seite 4).

Es scheint das Schicksal der Ökologie zu sein, zunehmend zum großen Spielverderber auch von homo ludens, dem Freizeitmenschen, zu werden. Je mehr Untersuchungen über die komplizierten Wechselwirkungen im Haushalt der Natur vorge-

legt werden, desto deutlicher wird seine Rolle als Schadfaktor. Im Winter bringen landschaftsorientierte Sportarten, wie nordischer und alpiner Skilanglauf, ganz neuartige Belastungen in die Natur, vor allem für die Tierwelt.

## Kein Platz für Wildtiere

Die Gründe sind im wesentlichen folgende:

- Naturnahe Landschaften sind bei Skiläufern besonders beliebt, sie sind aber gleichzeitig auch letzte Refugien seltener, störepfindlicher Tierarten.

- Bei der Planung von Skiloipen wird wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse von Wildtieren genommen.

- Ein sehr dichtes, aus der Sicht des Naturschutzes zu dichtes Forststraßennetz wird zusätzlich als Loipensystem genutzt.

- Die Grundbesitzer, einschließlich Forstleute, wissen zu wenig über das Vorkommen und die jahreszeitlichen Ansprüche gefährdeter Arten.

- Gemeinden, Forstbehörden, Jäger und Naturschützer arbeiten nicht gut zusammen.

Der Störenfried Mensch ist fast überall und fast ständig in der winterlichen Natur präsent. Und wer auch nur einen flüchtigen Gedanken an die Situation der Wildtiere wendet, während er seine Spuren zieht, kommt wohl von selber auf das Problem: Der Tag ist kurz, die Deckung gering, die Nahrung knapp, holzig und vereist — zum Verdauen braucht es soviel Energie wie drinsteckt: zum Leben zu wenig, zum Sterben zuviel! Die Folgen ständiger Störungen zu dieser Zeit, da die meisten Tierarten — vor allem die Pflanzenfresser — mit ihren Reserven eigentlich überaus sparsam umgehen müssen, können überaus vielschichtig sein. Flucht frißt enorm viel Energie. Überlebt das Tier, so kann im anschließenden Frühjahr die Milchleistung für die Jungtiere oder die Anzahl der gelegten Eier kleiner sein. Aus der Deckung gejagte Waldhühner und Hasen werden leichter das Opfer von Raubwild und Greifvögeln. Oder gestörte Teile des Lebensraums werden überhaupt gemieden, obwohl sie eigentlich viel Nahrung böten, und stattdessen schlechtere Gebiete aufgesucht.

Die Bedrohung der Wildtiere durch den Wintersport kommt auf leisen Sohlen daher. Es sind gerade die langfristigen, unauffälligen Auswirkungen, die zu bedenken sind.

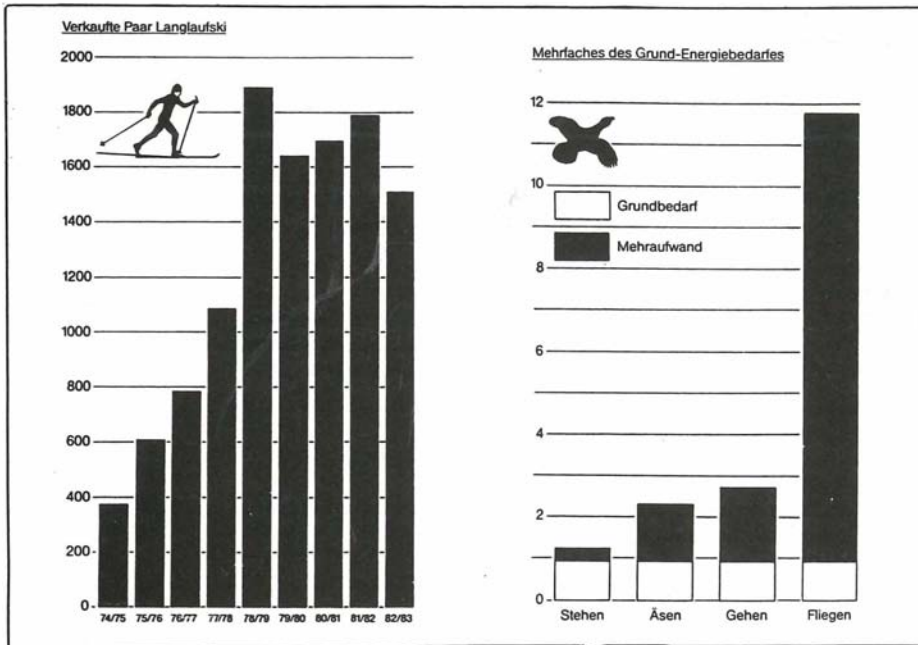
## Konsequenzen und Forderungen

Wer den Skilanglauf in naturverträglichere Bahnen lenken will, kann von folgenden Erkenntnissen ausgehen:

- Wildtiere können sich an Störungen gewöhnen, wenn sich der Skibetrieb an immer den gleichen Plätzen und stets zu etwa denselben Zeiten abspielt.

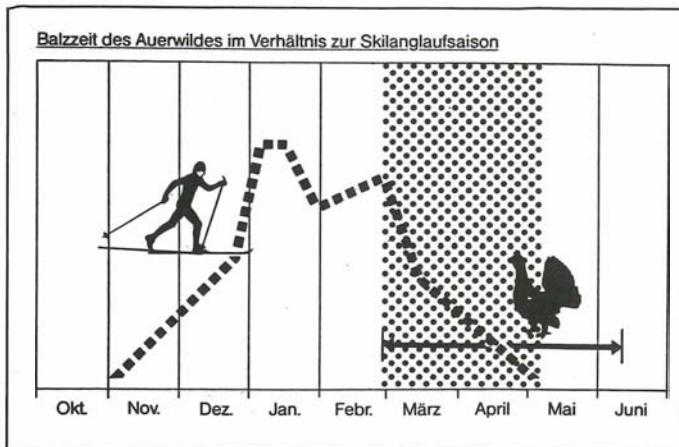
- Weitgehend unbedenklich ist deshalb Skilanglauf dort, wo er sich auf Loipen beschränkt, die mit Rücksicht auf empfindliche Tierarten trassiert worden sind.

- Gefährlich für Wildtiere werden vor allem jene Langläufer, die abseits der Loipen die Winterlandschaft durchwandern.

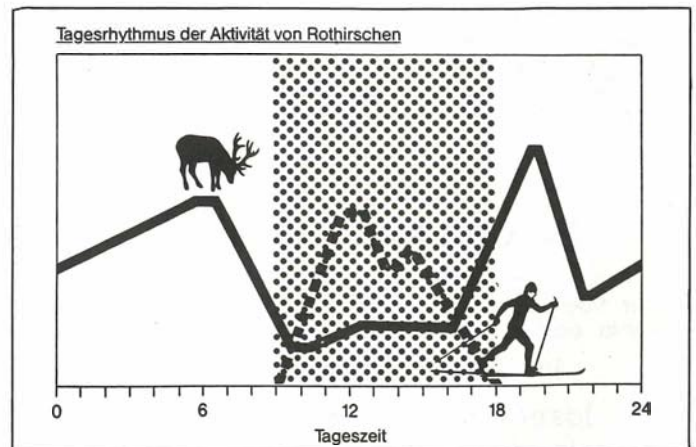


Die Verkaufszahlen eines süddeutschen Geschäfts für Langlaufski demonstrieren den rasanten Anstieg dieses Sports.

Auerhühner sind überaus winterhart, sofern sie Ruhe haben. Häufige Flucht zehrt lebensbedrohlich an ihren Reserven.



Die Langlaufsaison reicht in die Balzzeit des Auerwildes. Störungen sind fatal.



Rotwild hat das größte Ruhebedürfnis während der aktivsten Zeit der Langläufer.



Unsere Hauptsorge gilt daher dem zunehmenden Querfeld- bzw. -waldenlaufen, dem Exodus aus den maschinell vorgefertigten Spuren. Nur etwa 30 Prozent der Skilangläufer ahnen, daß damit Belastungen für die winterliche Natur verbunden sind, wie eine Umfrage am Nationalpark Bayerischer Wald ergeben hat. Ist diesen „Wildtötern wider Willen“ (Horst Stern) ein Vorwurf zu machen, wenn sie, ahnungslos um diese Zusammenhänge, Hirsche oder Auerhähne davonjagen? Nicht die Gebote und Verbote, sondern eine ideenreiche Öffentlichkeitsarbeit, eine sinnvolle Aufklärung von Bevölkerung und politischen

Entscheidungsträgern scheint uns deshalb die wichtigste Aufgabe. Durch Vermittlung praktikaliblen Wissens sollten alle Beteiligten mehr als bisher selber erkennen können, wo die Probleme liegen und welche Folgen ein schrankenloser Naturgenuß zeitigen kann. Darüber hinaus kommt es darauf an, durch attraktivere Loipen eine stärkere Bindung der Skiläufer an die besten Spuren zu erreichen und durch Verlegung kritischer Loipenabschnitte den Skiläufer unauffällig-lenkend an schätzenswerten Lebensräumen vorbeizuführen. Die Schlußfolgerung fällt leicht, ihre Umsetzung in die Tat schwer: Wintersport, Fremdenverkehr,

Grünröcke und Biologen gehören in Problemgebieten an einen Tisch. Es müssen Konzepte her. Loipen und Pisten gehören nicht in empfindliche Wildlebensräume und dürfen nicht verlassen werden um eines Naturgenusses willen, der anderen Geschöpfen den Tod bringt. Reh und Hirsch, Huhn und Hase sehen dem Eindringling die friedfertige Absicht ja nicht an den Skispitzen an.

Herausgegeben von der Wildbiologischen Gesellschaft München e. V. in Zusammenarbeit mit der Universität München

# Wald — Wild — Umwelt

Von Förster Ing. Franz Kroihner

Jäger sind mit der menschlichen Entwicklung eng verbunden. Die Jagd war schon lange vor dem Bauern für den Menschen überlebenswichtig. Dies setzte und setzt heute noch eine genaue Kenntnis des Jagdgebietes und der Eigenarten des Wildes voraus. Der Jäger muß sozusagen immer Augen und Ohren offenhalten und sich in der Natur zu Hause fühlen. Es darf ihm hier nichts fremd sein.

Mit Zunahme der Bevölkerung und deren Bedürfnissen wurde und wird der natürliche Lebensraum des Wildes immer mehr beschnitten und zurückgedrängt. Darum ist der Jäger immer wichtiger und unentbehrlicher als Kämpfer für die bedrohte Tier- und Pflanzenwelt.

Der Mensch hat lange Zeit die Begriffe nützlich und schädlich gekannt. Schädlich war dabei alles, was ihn bei seiner Entwicklung und Produktion störte. Diese grundfalsche Einstellung führte zur Ausrottung vieler Tier- und Pflanzenarten und zur großangelegten Zerstörung von Lebensräumen. Wir haben in der Schule noch gelernt, dieses Tier oder jene Pflanze sei nützlich oder schädlich; keiner kümmerte sich um spätere Folgeschäden und Störungen im Ökosystem, solange nur die Rechnung stimmte.

Warnungen wurden im Vertrauen auf die scheinbar grenzenlose Regenerationsfähigkeit der Natur einfach in den Wind geschlagen.

Jeder Jagdausübende, der mit offenen Augen durch sein Revier geht, kann davon ein trauriges Lied singen. Mit dem resignierenden Ausspruch, da kann man halt nichts machen, können und dürfen wir uns nicht abfinden. **Man muß um Dinge kämpfen, solange sie noch da sind!** Ausgestorbene Tier- und Pflanzenarten sind eben unwiederbringlich und **Artenarmut ersetzt nicht die ehemalige Artenvielfalt!** Mit jedem Organismus, der verschwindet, verschwinden unzählige andere.

Viele von uns haben vergessen, auch der Mensch ist nur ein Stück Natur, so wie jedes Tier und jeder Baum. Seine Entwicklung wurde in Jahrtausenden von der Natur geprägt. Albert Schweitzer sagte beispielsweise: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“

Wir müßten wieder mit der Natur Frieden schließen. Den Kampf gegen die Natur kann der Mensch nicht gewinnen, gewinnt er ihn, hat er trotzdem verloren.

Gerade diese Erkenntnis, das Einssein mit der Natur, sich dort zu Hause fühlen, hat der Jäger in hohem Maße. Er sitzt sozusagen an der Quelle.

Dank seiner Beobachtungsgabe und seiner geschulten Augen, oft langjähriger Erfahrungen, fallen ihm Veränderungen wesentlich früher auf als anderen Menschen.

Heute hat sich zu den Bedrohungen von Wald und Flur eine neue in ihrem wirklichen Ausmaß weit unterschätzte Gefahr dazugesellt, die der Luftverschmutzung. Entstanden durch ungehemmte Benutzung von Luft und Wasser als billiges Transportmittel für Schadstoffe. Aber statt der Ursache wird meist das Symptom bekämpft.

Die Schäden an unseren Wäldern und Fluren, die durch Luftverschmutzung entstehen, bleiben für lange Zeit mehr oder weniger unsichtbar. Wenn jetzt immer mehr kranke Organismen und Bäume erkennbar werden, setzt dies, meiner Ansicht nach, schon eine langzeitige Vorschädigung voraus. Der juristische und wissenschaftliche Nachweis ist dabei sehr schwer zu erbringen, denn es ist meist die Summe von Faktoren, die einen Organismus schädigen. Wir sprechen in diesem Zusammenhang auch von Vitalitätsverminderungen der Wälder. Was nichts anderes heißt, als die Verringerung der Lebenskraft. Die logische Folge davon ist, der Wald verliert einen beträchtlichen Teil seiner Widerstandskraft. Er wird anfälliger gegen



Die Kronen unserer Waldbäume werden durchsichtig — Weidmannsheil!





Erzgebirge — Herbst 1983

Krankheiten, Schädlinge, Temperaturextreme, Wind und Schneebruch. Er steht Streßsituationen weniger gut durch.

Die Gegenmaßnahmen im Forst beschränken sich zum Großteil darauf, stark erkrankte Bäume herauszunehmen. Einerseits, um die Schädlingsvermehrung in Grenzen zu halten und andererseits, den Qualitätsverlust des Holzes zu verhindern. Diese Maßnahmen kann man auch als Waldkosmetik bezeichnen, denn solange es die Forstleute schaffen, dürrwerdende Bäume herauszunehmen, bleibt der Wald für den Normalverbraucher gesund. Solange er nicht weiß, auf Grund welcher Anzeichen er die Erkrankungen und Schäden an den Wäldern und in seiner Umwelt erkennen kann.

Gerade hier könnte der Jäger, dem ja Wald und Wild, eine gesunde Natur, ganz besonders am Herzen liegt, seine Mitmenschen darauf aufmerksam machen und auf auftretende Schäden hinweisen. Daß es dabei schon lange nicht mehr ausschließlich um den Wald und die Jagd geht, ist inzwischen manchen klargeworden. Forstliche Maßnahmen können im besten Fall den Ablauf verzögern. Es wird auch eine Wildreduzierung bis zu 80 % dieses Problem nicht aus der Welt schaffen. Kalkung und Streuen von Steinmehl auf unsere Böden wird da genau so wenig die Rettung bringen. Zumindest solange nicht, bis die Ursache, die Einbringung von Luftschadstoffen in unsere Wälder, drastisch verringert beziehungsweise beseitigt ist.

Sehr schöne DDR-Welpen aus  
Leistungszucht,  
sehr gute Nase,  
haus- und zwingergewöhnt,  
sofort abzugeben.

Dr. E. Moser, Bad Zell  
Telefon 0 72 63/427

Natürlich gibt jede Entlastung unseren Wäldern ein wenig mehr Durchhaltekraft, und darin sehe ich eine gewisse Chance, bis wirklich zielführende Maßnahmen beginnen und Wirkung zeigen. Es muß dies eine Vielzahl von entlastenden Maßnahmen sein. Mit einigen wenigen beginnen und abzuwarten ob es hilft, erscheint mir unsinnig. Es kommt mir vor, wie wenn ein Schwerkranker zum Arzt geht, dieser gibt ihm eine Tablette und sagt: „Wenn sie nicht hilft, soll er wiederkommen und dann probieren wir eine andere.“ Wir werden uns auch sehr bald nach anderen Werten orientieren müssen. materielle Einstellung allein wird schon langsam zum Selbstmord. Wissenschaft, Wirtschaft, Politik ohne Moral ist nicht mehr tragbar.

**Der Gewinn, das Wirtschaftswachstum, darf nicht über den Menschen als Maß aller Dinge herrschen!**



„Wildzaun“ im Erzgebirge

Die Auswirkungen solcher einseitig orientierter Einstellungen beginnen wir überall zu spüren. Es stimmt eben vieles nicht mehr. Es heißt, man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Man darf an die Konsequenzen, die durch den teilweisen oder ganzen Verlust der Wälder kommen, gar nicht denken. Es entstehen Horrordbilder. Für die meisten von uns unvorstellbar, und doch gibt es sie bereits. Tote und sterbende Landschaften in der CSSR, DDR und in Polen sind schon traurige Realität. Zerstörung von Bauwerken aller Art. Vermehrtes Auftreten bestimmter Krankheiten beim Menschen in stark belasteten Gebieten. Besonders Kinder, Kranke und alte Menschen leiden darunter. Enorme wirtschaftliche Schäden entstehen. Klimaänderungen, Wassermangel, Erosion, Lawinen, Vermurungen und letztlich das Zusammenbrechen ganzer Ökosysteme wären die Folgen.

Es wird ausschließlich von uns allen abhängen, ob wir es schaffen, rechtzeitig, mehr oder weniger im letzten Moment, eine Wende herbeizuführen. Gerade dabei, glaube ich, hat der Jäger eine wichtige Funktion.

Dieses Problem durch Hinausschieben, Verdrängen, Verniedlichen, Gesundrechnen, Verschweigen oder durch Abwarten zu lösen, ist äußerst verantwortungslos.

Panik machen wir, wenn wir auf Wunder warten, die dann nicht eintreten und wir in den Ablauf der Katastrophe nicht mehr eingreifen können. Um dies zu vermeiden, müssen wir die Warnungen, die uns die Natur zukommen läßt, sehr ernst nehmen. Bestimmte Pflanzenarten und Ökosysteme reagieren sehr empfindlich auf Veränderungen in ihrem Lebensraum. Diese zeigen den Schädigungsgrad und die Gefahr weit genauer und umfassender an, als dies komplizierte Meßinstrumente, die der Mensch baut, je können. Mit diesen sucht man zu beweisen, was in der Natur schon überaus deutlich zu sehen ist.

**Für manche scheinen erst tote Wälder und Landschaften als Beweis akzeptabel!**

Soweit dürfen wir es aber nicht kommen lassen, wir können nicht die Zukunft unserer Kinder verbrauchen!



# XVII. Internationaler Kongreß der Wildbiologen und Jagdwissenschaftler in Brüssel

Von Univ.-Prof. Dr. Hartmut Gossow

Auf Einladung des belgischen Jagdwissenschaftlers Simon de Crombrugge fand im September 1985 der XVII. Intern. Wildbiologen-Kongreß in Brüssel statt — 30 Jahre zuvor war der zweite dieser Fachkongresse in Graz veranstaltet worden. Die österreichische Teilnehmergruppe war nicht gerade sehr umfangreich — mit CIC-Präsident Heinrich Prinz III. Reuss, Doz. Dr. Frieda Tataruch (Forschungsinstitut für Wildtierkunde), Dr. Wolfgang Stagl (Forstliche Bundesanstalt) sowie Dipl.-Forstwirt Antje Fischer und Prof. Dr. Hartmut Gossow (Institut für Wildbiologie und Jagdwissenschaft/Univ. f. Bodenkultur) —, aber mit einem Einführungsvortrag, fünf Referaten und der Diskussionsleitung in zwei der insgesamt zwölf wissenschaftlichen Vortrags- und Diskussions Sitzungen doch recht aktiv. Die Titel der österreichischen Beiträge (in der gehaltenen Reihenfolge); H. Gossow „Wildtier-Schutz und Jagdwild-Hege in der Produktionslandschaft Mitteleuropas“; H. Gossow und G. Stadlmann „Rotwild-Bewirtschaftung und der Gebrauch von Wintergattern“; A. Fischer und H. Gossow „Zur winterlichen Einstandswahl des Rotwildes in Abhängigkeit von Sicherheits- und Klimaschutzansprüchen“; H. Reuss „Fütterungsversuche beim Rotwild mit emulgierten Vitaminen“; H. Gossow und P. Honsig-Erlenburg „zum Erbeutungsverhalten von auf Rotwild spezialisierten Luchsen“; F. Tataruch „Einfluß endogener und exogener Faktoren auf die Schwermetallbelastung des Feldhasen“.

Unsere stark rotwild-orientierten Vortrags-Titel können die Vielfalt des gesamten Themen-Spektrums nicht entfernt widerspiegeln, was aber auch in diesem kurzen Bericht nicht angestrebt wird. Unter dem Rahmen-Thema „Wildbewirtschaftung und Wildtierschutz in Produktionslandschaften“ standen insgesamt sieben Einführungsvorträge zu den Teilgebiets-Sitzungen, 96 Kurz-Vorträge (in jeweils zwei Parallel-Sitzungen) und 18 Poster-Beiträge auf dem Programm. Wenn dabei auch in 23 Beiträgen Rotwild und in 24 Rehwild sowie in weiteren 17 sonstiges Schalenwild diese Wildarten-Gruppe stark in den Vordergrund stellte, so bildeten doch auch die Hase-, Fasan- und Rebhuhn-Beiträge (6—5—9) in summa fast ein eigenständiges Niederwild-Symposium. Um diesen Bericht nicht zu trocken zu halten, sei wenigstens auf einige wenige der vorgetragenen Befunde etwas eingegangen.

Neben verschiedenen produktionsbiologischen Fallstudien befaßten sich auch zwei schwedische Untersuchungen näher mit dem Fasan.

Dabei wurde u. a. hervorgehoben, daß dieser in seinen (meist walddreicheren) Herkunftsbiotopen viel weniger zur Vielweiberei neige als in seinen diversen Einbürgerungs-Vorkommen (in Europa, Nordamerika, Neuseeland): Vermutlich ermöglicht in der Kulturlandschaft eine teils konzentrierte, teils auch kaum bis gar nicht gegebene Angebotssituation (von bestimmten, für den Hahn [bzw. die Henne?] wichtigen Umweltfaktoren)

deren Monopolisierung durch den revierverteidigenden Hahn. Solche Hahn-Reviere — als Aufzuchtbiotope aber ökologisch oft recht unterschiedlich gut geeignet — ziehen dann ganz unterschiedliche Hennen-Zahlen (Harem) zusammen oder lassen manchen (niederrangigen) Hahn durchaus auch ganz leer ausgehen, wie subtile Verhaltensstudien ergaben. Eine bereits früher vor allem mit Rebhühnern auch bei uns erprobte Technik zur gefahrloseren Überwinterung von Fasanen in Freiland-Volieren (samt Schutzhütte) wird neuerdings in Schweden angewandt. Solche künstlich überwinterten Fasane suchten — im Frühjahr wieder freigelassen — ihre vertrauten Streifgebiete und Territorien auf, brüteten etwa 10 bis 14 Tage früher und hatten im Schnitt auch um 2 bis 3 Eier stärkere Gelege als die Vergleichstiere in einer nah benachbarten Kontroll-Population bzw. im Vergleich mit den früher in dieser Versuchspopulation festgestellten Terminen und Leistungen. Außerdem zeigt der massive Bestandsanstieg der künstlich überwinterten Fasan-Population, daß hohe Überlebensraten während des Winters wesentlich für hohe Frühjahrsdichten sind — in deutlichem Gegensatz zum Rebhuhn in einer weitgehend ausgeräumten Kulturlandschaft. Studien an dieser überall in Europa stark rückgangs- bzw. aussterbefährdeten Wildart konzentrierten sich verständlicherweise auf deren Lebensraumsprüche und Möglichkeiten einer rebhuhngerechten Biotophege. Offenbar wird sowohl in Großbritannien als auch in der BRD neuerdings — zumindest gebietsweise — mit deutlichem Erfolg eige Durchsetzung pestizidfrei gehaltenen Ackerstreifen (von rd. 6 m Breite bzw. auf etwa 2 bis 3 % der Ackerfläche) praktiziert. Im übrigen aber zeigt sich immer wieder, daß es auch beim Rebhuhn den *einen* Schlüsselfaktor nicht gibt, sondern daß dies gebietsweise ganz verschiedene (auch Kombinationen) sein können: So hat denn auch nach Dick Potts (*dem* englischen Rebhuhn-Experten) z. B. eine Raubwilddezimierung für sich allein wenig Sinn ohne gleichzeitige Einschränkungen beim Pestizid-Einsatz; oder in vielen Vorkommen erweist sich das Vorhandensein an permanenten Deckungen als ausschlaggebend für Brutpaardichte und Ketten-Anzahlen, in manchen scheint aber (auch) das Vorhandensein (bzw. Nicht-Vorhandensein) von Wintergetreide-Anbau ein kritischer Faktor zu sein. Darüber hinaus ist Biotopvielfalt — in möglichst kleinflächigem Gemenge — für Rebhuhn wie Feldhase gleichermaßen günstig, wobei natürlich deren Schlüsselbiotope nur begrenzt identisch sind.

In der Kulturlandschaft von heute ist mit erhöhter Pestizid- und sonstiger Schadstoffbelastung, aber auch mit vermehrtem Streß zu rechnen; einige Vorträge befaßten sich vor allem mit dieser Problematik. Auf besonderes Interesse stieß offenbar ein Befund von Frau Dr. Tataruch, daß in bestimmten Organen des Feldhasen die Schwermetall-Nachweise je nach Bejagung verschieden ausfielen, nämlich höher bei den mittels Kugelschuß in den Kopf (am Paß/gezielt für Untersuchungszwecke) erlegten als für Hasen aus Treibjagd Strecken der betreffenden Reviere (bei sonst

voller Vergleichbarkeit): Darin läßt sich ein deutlicher Hinweis auf streßbedingte Reaktivierungsvorgänge im Körperstoffwechsel sehen, durch welche die in Organen eingelagerten Schwermetalle (und ähnlich dann wohl auch andere kritische Substanzen) den Organismus verstärkt belasten können.

Populationsdynamisch kam für das Schalenwild ein interessanter Befund aus Polen (Bobek) zur Sprache, nämlich daß die Nachkommenschaft über- und unterdurchschnittsgewichtiger Alttiere sich jeweils durch Hirschkalb-Überhänge auszeichnet: Das wäre teils in Übereinstimmung mit Ergebnissen aus dem schottischen Rotwild-Forschungsprogramm auf der Insel Rhum, teils mit den Fütterungsexperimenten von Verme an Trughirschen bzw. von Ellenberg an den Stammhamer Rehen und bedarf zumindest noch einer verbindenden Interpretation. (Aus dem Alpenraum fehlen entsprechende Daten bisher). Der Wintergatter-Beitrag löste interessierte wie reservierte Reaktionen aus, so insbesondere im Hinblick auf wirksamere Möglichkeiten einer Bestandeskontrolle (sowohl bezüglich Abschlußerfüllung als auch Bestandesermittlung). Auch sonst gibt es immer noch erstaunlich viele Versuche, insbesondere Rehwild-Zähl- (bzw. Schätz-) Methoden zu entwickeln oder unter anderen örtlichen Bedingungen zu testen: das ist wie die „jagdliche Quadratur des Kreises“ und die Achillesferse bei der Reh-Abschlußplanung gleichermaßen. Andererseits mehren sich solche Beiträge, die sich von



„Marschiererstellung“ — fast „Einhorn“, aufgrund eines Schädelknochenbruches.  
Revier: Natternbach, Erleger: Franz Klaffenböck, Alter des Bockes: 3 Jahre, Höhe: 23 cm, Gew.-Gew. 270 g.



Dichte-Angaben wie auch vom Primat der Äse-Situation (für den Wildschadensdruck wie für die Populationsqualität von Schalenwild) absetzen und sich verstärkt auf Kriterien der „Habitatstruktur“ konzentrieren, also solche Eigenschaften in der Waldstruktur und Topographie, welche für eine Einstandsattraktivität — hinsichtlich Feindschutz und Klimapufferung — verantwortlich sind und in einem entsprechenden „Habitat Management“ Berücksichtigung finden könnten und sollten, insbesondere in der Forstwirtschaft in bewußt integrierter Form.

Es war insofern interessant, auf der eintägigen Abschluß-Exkursion in die Ardennen — u. a. auch nach Saint Hubert — mehrere Beispiele von Waldbau zu finden, die dies bereits sehr brauch-

bar praktizieren, allerdings ohne dabei das Schalenwild bewußt in Rechnung gestellt zu haben, während andererseits aufwendige Äseflächen-Verbesserung auf km-langen Feuerschutzstreifen betrieben wird, wo es mangels Sichtblenden und dank intensivem Tourismusdruck aber zu nur suboptimaler Ausnutzung dieser Angebote kommen kann. Das zeigt recht gut, daß auch eine über Fütterungshege und Abschlußplanung hinausgehende Schalenwildbewirtschaftung in der einfachen Forderung nach mehr Habitat Management nicht stehen bleiben kann, sondern den menschlichen Partner (meist verschiedene) mit ansprechen muß. In einem Vortrag über das „Naturbewußtsein in der BRD“ (Schulz) wurde denn auch argumentiert, daß man es in der Wildbewirtschaftung

wie im Management anderer erneuerbarer Ressourcen (Naturschätze) „selbstverständlich auch mit dem Menschen z. B. als Konsumenten von Natur“ zu tun habe. Dazu wurde ein Zitat aus einer Nationalpark-Konferenz (von Campbell 1979) gebracht: „Menschen sind die dominierende Art in jedem Nationalpark . . . wenn man das natürliche System eines Nationalparks verstehen will, muß man die dominierende Art in diesem Park verstehen“ — und berücksichtigen! Diese Aussage gilt für jede vom Menschen genutzte Landschaft und insbesondere für die zeitgenössische Überproduktions- und Übernutzungs-Landschaft, um die es in diesem Kongreß ja vorrangig ging. Der nächste Kongreß wird in Krakau (Polen) stattfinden.

## Der Reiz der Raubwildjagd

Von Rudolf Hinterleitner,

Fuchssprengen — ein Zauberwort, das jedes Jägerherz höher schlagen läßt. Die Jagd mit Flinte oder Büchse auf Fuchs, Marder und Dachs bedeutet mir sehr viel. Ein paar Beobachtungen und Erfahrungen sollen anspornen, die Raubwildjagd noch mehr schätzen zu lernen.

Mit der Fallenjagd sind heute — im Zeitalter der Waldöffnung — viele Probleme verbunden und der passionierte Jungjäger wird dabei bald seine „Wunder“ erleben. Noch schlimmer ist, er verliert die Lust an der Raubwildjagd. Die immer wieder aufflackernde Tollwut verlangt von uns Jägern ein gerüttelt Maß an Einsatz und Tatkraft. Bei der Tollwutbekämpfung wird der Jäger zu einem der wichtigsten Helfer der Sanitätsbehörden. Mit der

Zunahme der Fuchsdichte steigt die Tollwutgefahr. Wir Jäger müssen unsere Aufgabe sehr ernst nehmen, für das Gleichgewicht im Haushalt der Natur zu sorgen.

Mit dem Auto auf Raubwild zu jagen, ist — von gelegentlichen Zufällen abgesehen — ein Unsinn. Nur in der Stille des Reviers erforschen wir auf Pirsch und Anstz Lebensgewohnheiten des Raubwildes. Revierkenntnis, Beobachtung und Naturverbundenheit sind Voraussetzungen für jagdliche Freuden und Erfolge. Die Pirsch erlaubt uns am besten, zu lauschen, zu schauen und zu beobachten. Nicht nur im Winter, das ganze Jahr über versucht der erfolgreiche Raubwildjäger Spuren zu entdecken, die auch bei heimlicher Lebensweise das Raubwild verraten. Füchse bellen hören, gut belaufene Pässe oder Losung finden und sich einen „Reim“ darauf bilden, ist reizvoll und führt meist zum Erfolg, der uns für die vielen Mühen im Laufe eines Jagdjahres belohnt. Bei aller Anstrengung klappt es oft nicht, den Rotrock bald auf den Balg zu legen. Aus Fehlern müssen wir immer wieder lernen, denn eines ist sicher: der Fuchs verzeiht nicht den geringsten Fehler! Das Hineinleben in die Lebensweise des Raubwildes verbessert nicht nur die Erfolgsaussichten, es macht die Jagd reizvoll. Der Anstz und die Lock-

jagd auf Raubwild zählen zu den größten Freuden, die wir in unseren Revieren erleben können. Mit dem Reiz und den Freuden für den einzelnen Jäger ist die regulierende, für die Allgemeinheit wichtige Wirkung der Raubwildjagd im Naturhaushalt verbunden.

### Rot rettet Rehe

Verhaltensforscher (u. a. Prof. König, Wien) haben herausgefunden, daß die Farbe Rot bei Mensch und Tier höchste Gefahr alarmiert. Die Firma Swareflex in Ellwangen hat diese Erkenntnis bei der Entwicklung ihres Wildwarnsystems genutzt.

Aber nicht nur die Farbe Rot ist für den Erfolg entscheidend, sondern auch das Wirkungsprinzip: Rote Swareflex-Wildwarnreflektoren blenden nicht den Autofahrer, sondern das Wild. Durch die starke Lichtbündelung des im 56-Grad-Winkel abstrahlenden Reflektors wird eine erstaunliche Wirksamkeit erzielt. In fast allen Fällen verhofft das Wild, sobald es in den roten „Bannstrahl“ gerät.

Würden mehr Jagdpächter rote Wildwarnreflektoren aufstellen, könnte man eine Verminderung von Wildunfällen um 80 Prozent bewirken.



Der krönende Abschluß beim Fuchssprengen. Von links nach rechts: Ing. Schmölder, der Verfasser Hinterleitner und Förster Köppl

### Hubert Ecklbauer

Holzschnitzer  
Holzdecken, sämtliche  
Trophäenschilder

A-4652 Steinerkirchen 23  
Tel. (0 72 41) 23 35

## Auerwilduntersuchungen

Das Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Vet.-med. Universität will die Untersuchungen über das Auerwild intensivieren und benötigt hierzu Wildbretkerne. Es ergeht daher an alle Revierinhaber mit Auerwildvorkommen in ihren Jagdgebieten das Ersuchen, Wildbretkerne von Auerwild-Fallwild an das Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Vet.-med. UNI., Savoyenstr. 1, 1160 Wien, Tel. 0 22 2/45 36 23 0, einzusenden.

### Versandempfehlungen:

Die Versendung von Wildbretkernen, die auch tiefgefroren sein können, sollte unbedingt bahnxpressibel erfolgen, um Fäulnisvorgänge bzw. ein Auftauen zu verhindern. Um den Beförderungsbestimmungen der Bundesbahn zu entsprechen, muß das Sendegut absolut feuchtigkeits- und geruchsdicht verpackt sein. Dazu eignen sich am

besten Metall- oder Plastikbehälter, sogenannte Hobboks. Auf jeden Fall muß der Wildbretkern in gut saugendes Papier und einen dichten Plastiksack verpackt sein. Die Behälter werden vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde nach entsprechender Reinigung sofort zurückgesandt.

### Begleitbericht:

Es wird ersucht, jeder Sendung einen Begleitbericht mit Name, Anschrift und Telefonnummer des Einsenders, Ort und Datum des Auffindens sowie der vermuteten Todesursache beizulegen.

Für die Mitarbeit im Interesse der Wild- und Jagdforschung als Beitrag zur Sicherung einer gesunden Umwelt danken wir im voraus.

Zentralstelle Österreichischer  
Landesjagdverbände



# Wildbretwochen 1985 des BÖG in Oberösterreich

Kaum eine zweite gastronomische Aktion erfreut sich bereits seit Jahren sowohl bei den Gästen als auch bei den Gastronomen einer derart ungebrochenen Beliebtheit wie die Wildbretwochen. Richtige Feinschmecker warten alljährlich auf die Herbstzeit und somit auf die Wildbretsaison. Der Bund Österreichischer Gastlichkeit, Landesgruppe Oberösterreich, veranstaltet daher heuer bereits zum 19. Mal die

## „Wildbretwochen in Oberösterreich“.

50 BÖG-Mitgliedsbetriebe mit dem rotweißroten „G“ werden ihre Gäste mit allerlei Feinschmeckergerichten aus der beliebten Wildbretküche verwöhnen. Die Wildbretkarten enthalten wiederum eine Vielzahl von traditionellen Spezialitäten aus Wald und Flur. Die Wildbretküche läßt aber genügend Spielraum offen, um immer wieder neue Spezialitäten zu kreieren und den Gästen anzubieten.

### Eröffnung in Grein

Der offizielle Startschuß der 19. Wildbretwochen in Oberösterreich fand am 21. Oktober 1985 in der alten Donaustadt Grein statt. Einen optimalen Rahmen für diese Eröffnung bot der prächtige Arkadenhof des Schlosses Greinburg. Unter Mitwirkung der Coburgschen Forstverwaltung und des OÖ. Landesjagdverbandes wurde den Eröffnungsgästen jagdliches Brauchtum nähergebracht. Nach der Streckenlegung und dem Verblasen der Strecke wurde erstmalig im Rahmen der Eröffnung der BÖG-Wildbretwochen eine Hubertusmesse abgehalten.

Im Anschluß daran lud die BÖG-Landesgruppe Oberösterreich die zahlreich erschienenen Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur und von Behörden zum offiziellen Eröffnungssessen in den Gasthof „Zur Goldenen Krone“, Rudolf Blumauer, ein. Dabei wurde folgendes Menü serviert:

Feldhasenpastete, glacierte Haselnüsse  
Toast und Butterrollen

\*

Wildentenboullion mit gefüllten Profiteroles

\*

Gespickter Rehschlögel in Rotweinsauce  
Serviettenknödel, Preiselbeeren

\*

Vanilleeis mit heißen Waldbeeren

Für diese kulinarische Meisterleistung wurde die Familie Blumauer mit der großen Ehrenurkunde des Bundes Österreichischer Gastlichkeit, Landesgruppe Oberösterreich, ausgezeichnet.

## Jagdhornbläsergruppe Nordwald

Das Jagdparforcehornbläsercorps Nordwald wurde im Jahre 1972 gegründet. Damals hatten sich 8 Bläser aus dem Bezirk Freistadt und Urfahr zusammengetan, um mit einem der schwierigsten Blasinstrumente, dem Parforcejagdhorn in ES, Jagdmusik darzubieten. Das Parforcejagdhorn ist ein Naturhorn aus dem 17. Jahrhundert und war das Jagdhorn der Hetzjagd zu Pferde (Parforcejagd!). Diese ventillosen historischen Hörner sind äußerst schwierig zu meistern. Es erfordert großes musikalisches Einfühlungsvermögen und ständiges Üben, da alle Töne nur mit Lippen- und Lufttechnik geformt werden können. Eine der Tradition entsprechende Tracht wurde angekauft und die ersten öffentlichen Auftritte durchgeführt.

Nach Erreichen eines gewissen Niveaus im Jahre 1980 wurde vom Corps, das inzwischen auf 11 Bläser angewachsen war, eine Langspielplatte, mit der St.-Eustachius-Messe auf der einen, und Jagdmusikstücken auf der anderen Seite der Öffentlichkeit vorgestellt. Durch intensivste Probenarbeit, geleitet von Hornmeister Rudolf Kaltenecker, ist das aus 13 Bläsern bestehende Corps derzeit in der Lage, 2 Messen und Jagdkonzertmusik über 2 Stunden darzubieten.

Die Auftritte bei jagdlichen und kulturellen Anlässen weit über das Bundesland hinaus, haben diesem Corps einen großen Bekanntheitsgrad verschafft.

Am Abend des 21. Oktobers wurde von Landesjägerpfarrer Hermann Scheinecker in der wunderschön restaurierten Greinburg zur Eröffnung der Wildbretwochen unter Anwesenheit von viel Prominenz und unseres Landesjägermeisters mit seiner Gattin, die Eustachiusmesse zelebriert.

Für die Gestaltung dieses herrlichen Rahmens sei der Forstverwaltung Coburg herzlichst gedankt.

Rudolf Freudenthaler



Verblasen der Strecke im Burghof der Greinburg.

Wir erwarten Sie in unseren gemütlichen Lokalitäten und bieten Ihnen:

Täglich Menü,  
Hausmannskost,  
Speisen vom Grill und  
aus der Pfanne

Bier vom Faß, Hauerweine  
Fleisch, Wurst und  
Spezialitäten aus  
eigener Fleischhauerei

## Rudolf Blumauer

4360 Grein, Hauptstr. 3, Tel. 0 72 68/284

Mittwoch Ruhetag!

Bei Anmeldung: Reisegruppen bis 150 Personen. Täglich geöffnet von 8 bis 21 Uhr, Sonntag bis 14 Uhr. Bei Vereinbarung mit Gäste- und Reisegruppen geöffnet bis 24 Uhr.



# Lehren aus den Rehwildabschußergebnissen

Von BJM Dr. Traummüller

Am Bezirksjägartag in Altenberg am 27. 10. 1985 konnte BJM Dr. Traummüller rund 400 Jäger und Jägerinnen begrüßen.

**Jagdkarten.** Die Jagdbehörde stellte im Jagdjahr 1984/85 (1. 4. 1984 bis 31. 3. 1985) 736 Jahresjagdkarten (davon eine für Revierjäger und zwei für Ausländer) und 40 Jagdgastkarten aus, um 17 Jagdkarten weniger als 1983/84.

**Jagdprüfung.** 29 Prüflinge traten im November 1984 und Mai 1985 zur Jagdprüfung an, wovon 21 Kandidaten (72 %) die Prüfung bestanden. Der Prüfungserfolg entspricht mit 72 % etwa dem Durchschnitt der oberösterreichischen Jagdbezirke.

**Neuverpachtungen.** Mit 31. 3. 1985 wurde von den 33 Genossenschaftsjagden mit 59.696 ha nur ein Revier mit 1767 ha (3 % der Fläche) zum Preis von S 26.62 hat durch freies Übereinkommen neu verpachtet. Diese Verpachtung entspricht wie der durchschnittliche Pachtschilling des Bezirkes von S 30.70 dem von Grundbesitzer- und Jägervertretern angestrebten Grundsatz: „Die heimische Jagd den heimischen Jägern“.

**Jagdhunde-Brauchbarkeitsprüfung.** Bei der Brauchbarkeitsprüfung am 7. 10. 1985 in den Revieren Altenberg und Alberndorf bestanden von 8 vorgeführten Hunden 7 die Prüfung. Der Gesamtstand von 103 Jagdhunden verteilt sich auf die einzelnen Rassen wie folgt: 26 Deutsch-Drahthaar, 24 Deutsch-Kurzhaar, 14 kleine Münsterländer, 14 Jagdterrier, 6 Setter, 5 Deutsch-Langhaar, 2 Rauhhaardackel, 2 Weimaraner, 2 Pointer, 2 Wachtelhunde, 1 Dachsbracke, 1 Spaniel, 1 Welshterrier, 1 Kurzhaardackel, 1 Bayerischer Schweißhund, 1 Pudelpointer. 18 Hunde werden für die nächste Prüfung ausgebildet. Wie der Bezirks-Hundereferent Michael Burner mitteilt, können die Hundebesitzer auch im heurigen Jahr mit einer Förderung der Tollwutimpfung rechnen.

**Wildabschuß 1984/85.** Nach den amtlichen Abschlußlisten erreichen bei den einzelnen Wildarten der Abschuß und das Fallwild folgende Ziffern: Rotwild 3 (Änderung gegenüber dem Vorjahr 1983/84 + 50 %), Schwarzwild 14 (+ 180 %), Rehwild 3368 (- 5 %), Feldhasen 3274 (+ 11 %), Wildkaninchen 34 (+ 750 %), Fasane 1931 (- 34 %), Rebhühner 235 (- 28 %), Tauben 335

(- 14 %), Wildenten 1239 (- 36 %), Schnepfen 50 (+ 52 %), Wildgänse 3 (+ 200 %), Haselhähne 3 (+ 200 %), Dachse 103 (- 6 %), Füchse 251 (- 18 %), Marder 185 (- 15 %), Iltisse 126 (- 27 %), Wiesel 116 (+ 35 %).

Je Jagdkartenbesitzer (736) ergibt sich nur folgende Durchschnittsstrecke: 1,5 Rehböcke, 1,9 Geißen und Kitze, 2,7 Hasen, 2,4 Fasane, 0,3 Rebhühner, 0,5 Wildtauben und 1,7 Wildenten. Die wirkliche Strecke der Urfahrer Jäger ist noch geringer weil die Jagdleiter des Bezirkes in Anerkennung der großen Bedeutung einer einheitlichen Jägerschaft in Stadt und Land viele Jäger aus der benachbarten Großstadt Linz zur Jagd einladen.

Bei der Gliederung der Rehwildstrecke (Abschuß und Fallwild) 1984/85 ist mit 35 % Böcken, 20 % Geißen, 16 % Bockkitzen und 29 % Geißkitzen der zu hohe Anteil an männlichem Wild für eine ansteigende Walddichte, einen Geißenüberhang und Mangel an alten Böcken maßgeblich. Am Fallwild (Straßenverkehr und übriges Fallwild durch Winterverluste, Mahd und Krankheit) sind die Böcke mit 15 %, die Geißen mit 28 %, die Bockkitze mit 24 % und die Geißkitze mit 31 % beteiligt. Aufschlußreich sind die Verluste im Straßenverkehr und beim „übrigen Fallwild“, nach Wildklassen gegliedert:

Art der Verluste (1983/84)	Böcke	Geißen	Bockkitze	Geißkitze	Summe	Rehwild Stk.
Straßenverkehr in %	22 (26)	35 (48)	18 (11)	25 (15)	100	= 565 (577)
Übriges Fallwild (Winter, Mahd und Krankheit)	6 (5)	19 (16)	31 (38)	44 (41)	100	= 452 (715)

Von den 452 Stück übriges Fallwild sind 307 Kitze Mähverluste und 145 Rehe Winterverluste und Krankheitsfälle. Die Mähverluste haben am gesamten Fallwild (1017 Stk.) einen Anteil von 30 % und an der Gesamtstrecke (3368 Stk. Abschuß und Fallwild) von 11 %. Ein Großteil der Mähverluste wird in den Fallwildziffern nicht erfaßt, weil die meisten Bauern so wildfreundlich eingestellt sind, daß sie von den gemähten Kitzen nicht reden. Obwohl dieses Verschweigen die Abschuß- und Fallwildstatistik unvollständig macht, haben wir allen Grund, das Verhalten der Bauern als Ausdruck guten Einvernehmens zwischen Grundbesitz und Jagd zu werten. Vom Gesamtabgang von 3274 Hasen sind die Straßenverluste mit 29 % und das „übrige

Fallwild“ mit 11 % beteiligt. Beim Rehwild ist der Abschußanteil 70 % und beim Hasen 60 % des Gesamtabganges. Das Fallwild nimmt beim Rehwild 30 % (1983/84: 26 %) und beim Hasen 40 % (39 %) der Gesamtabganges ein.

**Rehbockabschuß 1985.** Im laufenden Jagdjahr 1985/86 wurden 1042 (1984/85: 1059) Rehbocke erlegt und 179 (126) Böcke überfahren. Die Bewertung nach dem Erlaß der ö. Landesregierung Agrar — 410001 - 12 - Re — ergab nach dem Alter 46 % (1984: 47 %), Jährlinge 23 % (24 %), Mittelklasse (2 — 4jährig) und 31 % (31 %) Altersklasse (5jährig und älter) und nach Klassen 20 % (1984: 18 %) Ernteböcke (Ia), 26 % (29 %) Abschußböcke (Ib), 10 % (7 %) Zukunftsböcke (IIa) und 44 % (46 %) Abschußjährlinge (IIb). Das Jahr 1985 ist das beste Geweihjahr seit Beginn der Aufschreibungen im Jahre 1965. Das durchschnittliche Geweihgewicht der mehrjährigen Böcke stieg von 232 g im Jahr 1984 auf 248 g. Das geringste Geweihgewicht war 1971 mit 202 g. Der so große und plötzliche Anstieg des Durchschnittsgewichtes mehrjähriger Böcke um 16 g dürfte auf günstige klimatische Bedingungen, rehwildgerechte Äsung und Fütterung und auf die Verbesserung des Gesundheitszustandes zurückzuführen sein, der sich seit 1977 nach mehreren langen Wintern verschlechterte. Der gute Hegeerfolg wäre nicht denkbar, wenn

man die Abschußrichtlinien nicht 1973 abgeändert hätte, die eine Schonung der Jährlinge ab 7 cm Stangenhöhe und den Abschuß von Böcken mit Enden unter 3 cm als „Artverderber“ vorschrieben. Die neuen, ab 1973 geltenden Richtlinien sind den vom Deutschen Schalenwildauschuß empfohlenen Richtlinien angepaßt, sie berücksichtigen die Standortsgüte und Geweihmasse als wichtigstes Gütemerkmal eines Rehgeweihes und ahmen beim Eingriff in die Altersklassen die Natur nach: in die Jährlinge stark, in die Mittelklasse schwach und in die Altersklasse je nach Winter.

Das gute Geweihjahr kommt nicht nur im Geweihgewicht, sondern auch in den Geweihstufen gut zum Ausdruck. Der Knopfspießeranteil, der in den

## Ein frohes Weihnachtsfest und guten Anblick im Jahr 1986

wünschen Ihnen Ihre 3 Jagd- und Fischereifachgeschäfte und Büchsenmachermeisterbetriebe



**CARL GOLUCH**, 4020 Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/27 62 82

**CARL GOLUCH**, 4040 Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Tel. 23 15 68

**WAFFEN-GOLUCH**, 4400 Steyr, Grünmarkt 9, Tel. 0 72 52/23 0 59

Laufend preisgünstige Angebote und Gebrauchtwaffen, größte Auswahl an Jagd- und Sportwaffen, Jagdbekleidung

**JETZT AKTUELL:**

Große Auswahl an jagdlichen Geschenkartikeln in allen Preislagen



letzten Jahren um 30 % des gesamten Bockabschlusses lag, sank 1985 auf 18 %, dagegen stieg der Spieß- und Gableranteil auf 22 % (1984: 15 %) und 16 % (12 %) an, während der Sechseranteil mit 41 % (40 %) fast gleich blieb. Aus der Altersgliederung mit 46/23/31 können wir schließen, daß unter den Jährlingen 24 % Spieß, Gabler oder Sechser und unter den 2- bis 4jährigen Böcken mindestens 13 % Sechser sind.

Jeder einzelne der rund 400 Teilnehmer des Bezirksjägartages erhielt zum Studium und zur Weiterbildung eine Übersicht, aus der für jedes einzelne Revier die Anzahl der 1985 erlegten Böcke mit Angaben über Geweihstufe, Altersstufe, Anteil der 5jährigen und älteren Böcke nach Geweihgewichten, Geweihgewicht des stärksten Bockes, durchschnittliches Alter der mehrjährigen Böcke, erforderlicher Stand an Rehböcken und Verluste im Straßenverkehr. Der Zusammenhang zwischen Eingriff in der Mittelklasse, Anteil an 5jährigen und älteren Böcken unter 190 g Geweihgewicht und Hegeerfolg ist sehr deutlich und für eine Verbesserung

des Rehstandes durch Hegemaßnahmen richtungweisend. Bei einem durchschnittlichen Geweihgewicht der älteren Böcke mit 248 g liegen 3 Reviere mit einem Anteil von 9 % in der Mittelklasse (2- bis 4jährig) mit 253 g, 281 g und 283 g um 15 bis 35 g beachtlich über dem Durchschnitt. Das Geweihgewicht unter 190 g ist bei den 5jährigen Böcken ein Maßstab für „Ewigmittelmäßige“ und zu geringen Ausleseabschuß bei den Jährlingen. Drei Reviere mit 11 % Anteil am gesamten Bockabschuß erreichen nur ein durchschnittliches Geweihgewicht der mehrjährigen von 218 g, 222 g und 239 g und 1 Revier mit 16 % Anteil unter 190 g nur 219 g. Alle 4 Reviere liegen um 9 bis 30 g unter dem Bezirksdurchschnitt und bis 40 g unter dem in vergleichbaren Nachbarrevieren.

Die Bewertung nach dem bereits angeführten Erlaß der öö. Landesregierung Agrar — 410001 — 12 — Re vom 13. 8. 1975 der auch die Grenzen zwischen toleriertem und nicht toleriertem Fehlabschuß festlegt, ergab in den letzten Jahren ähnliche Prozentanteile:

Jahr	1982	1983	1984	1985	Durchschnitt 1982 — 1985
Fehlabschuß (Roter Punkt) tolerierter Fehlabschuß (Rotgrüner Punkt)	1,9	2,5	3,0	2,8	2,55
	1,6	2,3	2,1	2,6	2,15
Summe Fehlabschlüsse	3,5	4,8	5,1	5,4	4,70

Die 116 Fehlabschlüsse in den Jahren 1982 bis 1985 zeigen folgende Altersverteilung und Tendenz:

Jahr	Böcke Stück		A l t e r i n J a h r e n					
			1	2	3	4	5	6
1982	21	%	5	10	38	42	—	5
1983	25	%	—	—	24	68	4	4
1984	36	%	8	11	39	39	3	—
1985	34	%	6	3	26	50	—	5
Durchschnitt	29	%	5	6	32	51	2	4

Die Hauptursache der Fehlabschlüsse liegt nicht bei den Richtlinien oder kleinlichen Bewertern, sondern im Mangel an Fachkenntnissen und Beherrschung. Viele Jäger können bei mangelhaftem Wissen über die Geweihbildung nicht begreifen,

daß ein Jährling ein Geweih mit 160 g oder gar 250 g schiebt und schießen in ihrer Unkenntnis die kapitalsten Jährlinge, die 4 Jahre später Medaillenböcke wären, als alte „Artverderber“. Die von Herzog Albrecht von Bayern für das Ge-

birgsrevier Wildalpen angegebene Entwicklung des Geweihgewichtes paßt für den klimatisch rauhen Bezirk Urfahr gut: Zunahme des Geweihgewichtes vom 1. auf das 2. Jahr 100 g, dann jährlich durchschnittlich 20 g bis zum 7. Jahr. Nach diesen Durchschnittswerten ergibt sich das durchschnittliche Geweihgewicht des Erntebockes mit 5 Jahren aus Jährlingsgewicht + 160 g, oder anders ausgedrückt, müßte ein Erntebock mit 400 g als Jährling ein Geweihgewicht = 400—160 g = 240 g haben. Im Vorjahr wurde in der sehr gut geführten Genossenschaftsjagd Ottenschlag ein kapitaler Jährling mit 250 g Geweihgewicht überfahren. Seit 1980 wurden in den benachbarten Revieren des gleichen Pächters 2 Goldmedaillenböcke mit 440 g und 3 Silbermedaillenböcke mit 400 bis 425 g erlegt. Auch bei den mehrjährigen Böcken wird von manchen Jägern mit geringem Fachwissen oder mangelnder Rücksicht auf die Nachbarjäger, die gute Böcke wiederholt geschont haben, der Hegegrundsatz „was gut ist, soll alt werden, und was gering ist, möglichst bald ausscheiden“ wenig beachtet. Aufgabe der Jagdbehörde und der Jagdfunktionäre bis zum Jagdleiter ist es, Wild und weidgerechte Jäger vor Schießern zu schützen. Es wäre erzieherisch falsch, bei der Bezirkshauptmannschaft bereits „amtsbekannte Rote-Punkt-Stammgäste“ als „ungerecht Verfolgte“ einzustufen, statt sie als das anzusprechen, was sie sind: Egoisten, die wahllos das abschießen, was andere gehegt und bei der Kleinheit der Ausgangsgebiete wiederholt geschont haben.

**Auszeichnungen.** In den einzelnen Größengruppen, I Großreviere (Jahresabschuß von 50 Böcken aufwärts), II Mittelreviere (25 bis 49 Böcke) und III Kleinreviere (bis 24 Böcke) wurden die Hege diplome nach der Wertziffer vergeben, die sich aus dem Durchschnittsgewicht der mehrjährigen Böcke — Abschußanteil der Mittelklasse — Anteil der 5jährigen und älteren Böcke bis 190 g — ergibt. Bei den Kleinrevieren werden die 2 letzten Jahre in die Berechnung einbezogen, weil bei geringerer Bockzahl die jährlichen Schwankungen zu groß sind. Bockanzahl, Altersgliederung, Geweihgewichte und Wertziffer sind der folgenden Übersicht zu entnehmen:

Fortsetzung Seite 22





Gruppe	Revier	Böcke St.	% - Anteil am gesamten Bockabschuß = 100 %				Wertziffer						
			Alter			5j. u. ältere Böcke Geweihgewicht g				durchschn. Geweihgewicht d. mehrjäh. Böcke in g	Abschußanteil d. 2—4j. Böcke in %	Anteil d. 5j. u. älteren Böcke bis 190 g Geweihgew. in %	Punkte
			1j.	2—4j.	5j. u. älter	bis 190 g	200—290 g	300—390 g	400 g +				
I	Altenberg (3623 ha)	86	50	20	30	1	21	8	—	249	—20	—1	228
II	Reichenthal (1885 ha)	34	47	9	44	2	18	21	3	281	—9	—2	270
III	Sonnberg (1169 ha)	22	41	9	50	—	32	13	5	283	—9	—0	274

Die Gegenüberstellung der durchschnittlichen Geweihgewichte mehrjähriger Böcke aus je 2 Jahren 1971—1972 und 1984—1985 läßt nach 13

Jahren den Hegeerfolg als Differenz der Geweihgewichte erkennen:

Differenz 13 Jahre in g Geweihgewicht	Reviere mit Angabe der durchschnittlichen Geweihgewichte 1971—1972 und 1984—1985 in g
87 — 90	Sonnberg (190—280), Eigenjagd (Ej.) Reichenau (203—290), Ej. Hellmonsödt (182—272);
70 — 79	Ottenschlag (202—280);
60 — 69	Schenkenfelden I (205—274), Haibach (192—255);
50 — 59	Zwettl (194—247), Hellmonsödt (191—243), Gallneukirchen (186—236);
40 — 49	Puchenu (181—225), Kirchschat (198—241), Ej. Eidenberg (189—233), Ej. Kirchschat (187).

Eine Differenz von 30 bis 39 g zeigen 4 Reviere, von 20 bis 29 g 6 Reviere, von 10 bis 19 g 5 Reviere, bis 9 g 2 Reviere. In 3 Revieren liegt das Geweihgewicht 1984—1985 bis zu 16 g unter dem

Geweihgewicht 1971—1972. Mit einer Gold-, zwei Silber- und einer Bronzemedaille wurden folgende Reviere und Schützen ausgezeichnet:

Rang	Revier	Erleger	Alter	Wildbretgewicht, kg	Stangenhöhe, cm	Geweihgewicht	Punkte
I Gold	Kirchschat	Dr. Norbert Nagele	5	17,0	21,1	490	131,80
II Silber	Alberndorf	Josef Zarzer	5	18,5	22,0	420	115,50
Silber	Reichenthal	Anton Preinfalk	5	17,5	24,5	410	115,50
III Bronze	Feldkirchen	Johann Willnauer	7	21,5	23,7	390	114,63

9 Reviere lagen mit ihren besten Böcken so knapp beisammen, daß es nur mehr auf die Schönheitspunkte ankam: Goldwörth (114,25 Punkte, 390 g Geweihgewicht), Oberneukirchen I (114,05/400 g), Sonnberg (113,87/400 g), Steyregg (113,3/390 g), Vorderweißbach (113,13/390 g), Zwettl (11,95/390 g), Reichenau (112,00/370 g), Eidenberg (110,87/400 g). Mit der Raubwildnadel wurden in Anerkennung ihrer Verdienste um die Tollwutbekämpfung die Herren Jagdleiter August Lehner, Feldkirchen, und Franz Huemer, Revier Leonfelden II, ausgezeichnet. In 6 Gemeinden des von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Seuchenzuges wurde Tollwut an 9 Füchsen, 1 Dachs und 2 Katzen festgestellt. Wie stark zum Beispiel die Dachsdichte örtlich ansteigen kann, zeigen viele Dachsbau auf freiem Feld, wo ein tollwutkranker Dachs im Revier Feldkirchen erlegt wurde. Bezirkshauptmann Dr. Veit sprach den Jägern des Bezirkes Dank und Anerkennung für die verstärkte Raubwildjagd aus und vertrat mit dem anwesenden Veterinärdirektor i. R. Dr. Karl Leitner die Auffassung, daß es ohne tatkräftige Mitwirkung der Jäger nicht möglich gewesen wäre, ein Übergreifen der Tollwut auf Oberösterreich-Süd zu verhindern. Die Ehrenurkunde des OÖ. Landesjagdverbandes erhielt als dritter Jäger des Bezirkes Jagdleiter

Franz Weinzierl für besondere Verdienste um die Zusammenarbeit zwischen Grundbesitzern und Jägern. Mit dem Goldenen Bruch für 50jährige Jagdausübung wurde Karl Schinagl, Revier Engerwitzdorf, ausgezeichnet. Die Bronzemedaille für einen 6jährigen Muffelwidder erhielt Franz Zachhuber, Revier Pulgarn.

**Förderungsmaßnahmen.** Die Aktion „Mehr Äsung — weniger Wildschäden“ wurde durch Ansaat vor allem mit Schlägler Roggen, Rotklee, Winter- und Lihoraps und 13 weiteren Wildäusungspflanzen fortgesetzt. Im Frühjahr 1985 wurden 41 Rehkitze markiert. Unter den 1985 erlegten Böcken waren 2 Jährlinge und 4 5jährige Böcke (gelbe Marke). Die Böcke wurden 200 bis 2000 Meter vom Markierungsort erlegt und zeigten eine normale, unseren Schätzungen entsprechende Zahnabnutzung. Für 120 Wildwarnreflektoren im Gesamtwert von S 9471.— erhielten die Jagdgesellschaften einen Zuschuß von S 4800.—. Aus dem Hundefonds bezahlte der Landesjagdverband S 26.246,40 für 4 Todesfälle und 12 Tierarztrechnungen. An der Entwurmungsaktion beteiligten sich 31 (= 76 %) der 41 Reviere im Bezirk. Oberveterinär Dr. Pointner führt den Rückgang der Verluste durch Winter und Krankheit (Durchfall) um etwa 20 % zu

einem beachtlichen Teil auf die gute Wirkung der Rehwildentwurmung zurück.

**Veranstaltungen.** Seit dem letzten Bezirksjagertag wurden 1 Jagdleiterbesprechung, 2 Jagdprüfungen, 1 Jagdhunde-Brauchbarkeitsprüfung, 1 Bezirksjagdschießen, 1 Trophäenbewertung und mehrere Jagdberatungssitzungen abgehalten und an mehreren Versammlungen der Landesveterinärdirektion in von der Tollwut betroffenen Gemeinden wurde teilgenommen.

**Referat und Diskussionsbeiträge des Landesjägermeisters Reisetbauer.** Den grundsätzlichen Ausführungen über die Themen Äsungsverbesserung, Waldsterben, Niederwildentwicklung, Sicherheits- und Versicherungsfragen, Delegiertenkonferenz und Rehwild-Abschußrichtlinien folgte eine rege Diskussion, in der weitere Fragen zu Nachtmärschen (bis zu 3000 Militärsportler), zu einer Bundesjagdkarte, zur Haftungsfrage bei schlechten Hochsitzen und zur Ödlandaktion angeschnitten wurden. Nach Beantwortung der Fragen in prägnanter Kurzform gab der Landesjägermeister bekannt, daß sich etwa  $\frac{2}{3}$  der Mitglieder des Landesjagdausschusses für die Beibehaltung der Erntebockschußzeit ab 1. 8. bei Anerkennung der Schwierigkeiten in Waldrevieren entschieden haben, wobei vor allem nicht preisgegeben werden sollte, was Altlandesjägermeister Tröls hart erkämpft hat. Eine kleine Änderung der bestehenden Richtlinien erscheint zweckmäßig, weil viele Jäger in Angst vor dem Jagdleiter und dem „Roten Punkt“ übervorsichtig sind und geringere bis durchschnittliche Böcke erst nach dem 1. August erlegen.

20 Bläser der Jagdhornbläsergruppe Grenzland sorgten unter Leitung des Landesobmannes Walter und Bezirksobmannes Wolfsegger für Schwung und Festlichkeit beim Bezirksjagertag 1985, dem Erntedankfest in einem der besten Rehbock-Geweihjahre.

## Ofö. Gustav Wagner †

Nach einem Unfall verstarb am 7. September 1985 Ofö. Gustav Wagner im 101. Lebensjahr. Am offenen Grab hielten Bgm. Dir. Krennmayr und OFR Dipl.-Ing. Glöckler einen ehrenden Nachruf, in dem das Wirken des Verstorbenen gewürdigt wurde. Eine große Zahl von Verwandten, Freunden und Jägern gaben ihm das letzte Geleit. Nach dem „Halali“ und „Jagd vorbei“, vorgetragen von der Jagdhornbläsergruppe Kremstal legten ihm die Weidkameraden den letzten grünen Bruch ins offene Grab.

Weidmannsdank und Weidmannsruhe. Sokoll



Am 2. Juni des Jahres gratulierten noch Bezirksjägermeister Josef Langerer und Bezirksjägermeister-Stellvertreter Franz Rettenbacher zum 100. Geburtstag und überbrachten ein Geschenk des OÖ. Landesjagdverbandes.



# Leopold-Tröls-Gebrauchsprüfung für Vorstehhunde

Von Ernst Birngruber

Die schon zur Tradition gewordene VGP Freistadt wurde heuer erstmals als „Leopold-Tröls-Vollgebrauchsprüfung für Vorstehhunde“ unter dem Ehrenschutz von Landesjägermeister Hans Reisetbauer, KR Franz Blauensteiner und dem Altmeister des Linzer Jagdklubs, Karl Golouch, abgehalten.

Als Veranstalter zeichneten der Oberösterreichische Landesjagdverband, der Österreichische Jagdgebrauchshundeverband und der Linzer Jagdklub verantwortlich.

Unter der bewährten Prüfungsleitung von KR Franz Blauensteiner, Wien, und MF Gert Preiß, Landeshundereferent von OÖ., und unterstützt von BJM Josef Fischer, der gleichzeitig auch als Leistungsrichter-Anwärter tätig war, wurde die Prüfung von der Jägerrunde Freistadt bestens vorbereitet, so daß auch ein klagloser Ablauf der Prüfung gewährleistet war.

18 Hunde stellten sich den aus den verschiedensten Lagern der Vorstehhunde geladenen Leistungsrichtern und 14 Hunde beendeten die Prüfung mit Erfolg. Zur Prüfung angetreten waren je 4 DDR und DK, je 31 DL und PP sowie 2 Kl. Münstlerländer und je ein Epagneul Breton und ein Magyar Vizsla.

Am Abend des ersten Prüfungstages feierte Hochwürden Hermann Scheinecker, Landessjägerpfarrer von Oberösterreich, die Hubertusmesse bei der neu errichteten Kapelle in der Bockau, unterstützt von der Parforce-Jagdhornbläsergruppe „Nordwald“.

Die guten Leistungen der Hunde und ein herrliches Prüfungswetter machten diese zwei Tage wiederum zu einem besonderen Erlebnis für alle



Gute Arbeit

Jagdhundefreunde, die sich in Freistadt eingefunden hatten.

Sowohl Landesjägermeister Hans Reisetbauer im Namen des OÖ. Landesjagdverbandes und KR Franz Blauensteiner für den ÖJGV, als auch der Bezirksjägermeister von Freistadt, Max Siegl, und der Altmeister des Linzer Jagdklubs Karl Golouch betonten in ihren Ansprachen auch in Zukunft dafür Sorge zu tragen, daß die VGP Freistadt, die nunmehr unter dem Titel „Leopold-Tröls-Vollgebrauchsprüfung für Vorstehhunde“ abgehalten wird, stets ein Höhepunkt im Prüfungswesen der Vorstehhunde Österreichs bleiben wird. Ziel dieser Veranstaltung soll es sein, brauchbare Hunde für die Jagd heranzuziehen.

Die Ergebnisse im einzelnen:

Ia Preis und CACIT: DDR Hündin „Alfa v. Schloßholz“, 401 Punkte; Führer: Manfred Leitner, Ulrichsberg.

Ib Preis: PP Hündin „Olpe v. Brawinkel“, 400 Punkte; Führer: Walter Klinger, Breitenau.

Ic Preis: PP Rüde „Dorn von der Wilhelminger Au“, 400 Punkte; Führer Hermann Pohn, Vöcklabruck.

Id Preis: DDR Rüde „Arko von Forstenberg“ 399 Punkte.; Führer: Karl Röbl, Freistadt.

Ie Preis: DK Hündin „Anka v. Florianer Revier“, 396 Punkte.; Führer: Josef Mauhart, St. Florian.

If Preis: PP Hündin „Diana v. d. Wilhelminger Au“, 387 Punkte.; Führer: Leopold Koller, Rainbach.

Ig Preis: Kl. Mü Rüde „Jasper v. Hubertus Bründl“ 382 Punkte.; Führer: Karl Zimmerbauer, Traun.

Iia Preis: DK Rüde „Eddy v. d. Ruine Sichtenberg“



Die Prüfungsleiter KR F. Blauensteiner und Landeshundereferent MF G. Preiß gratulieren dem Sieger Manfred Leitner aus Ulrichsberg



Es wird streng gerichtet



Vor dem Einsatz



397 Punkte.; Führer: Hans-Jörg Kepplinger, Pasching.

IIb Preis: DL Hündin „Otti v. d. Faistenau“ 381 Punkte.; Führer: Ignaz Müller, Litschau.

IIc Preis: DDR Hündin „Cessy v. Bauernhirschtal“ 358 Punkte.; Führer: Barbara Bachleitner, Maria Schmolln.

IIId Preis: Kl. Mü. Hündin „Anka v. Eichbergwald“, 349 Punkte.; Führer: Alois Auinger, Enns.

IIIf Preis: DDR Hündin „Astrid v. d. Riesdorfer Heide“ 387 Punkte.; Führer: Emmerich Gratzl, Freistadt.

IIIb Preis: DK Rüde „Lauser von der Hegerhütte“ 380 Punkte.; Führer: Alois Koller, Rainbach i. M.

IIIc Preis: MV Rüde Bingo von der Salet“ 363 Punkte.; Führer: Wolfram Pertl, Steyr.

## Brauchbarkeitsprüfung Perg

Am 8. September 1985 fand die Brauchbarkeitsprüfung in den Revieren Perg, Neuhofer und EJ Poschacher für alle Hunderassen statt. BJM Altzinger dankte den Jagdleitern für die zur Verfügung gestellten Reviere. In den schönen Revieren in Neuhofer kam jeder Hund zum Vorstehen und zeigte sein Können in der Feldarbeit.

Als Richter fungierten Ing. Reumann, Ofö. Achleitner, Horst Haider und Josef Breinesberger. 14 Hunde traten an — 12 wurden durchgeprüft: 6 Deutsch-Drahthaar, 2 Deutsch-Kurzhaar, 2 Deutsch-Langhaar, 1 Kl. Münsterländer, 1 Brandlbracke. Anschließend wurden in der Kuchlmühle die Zeugnisse verteilt. Meisterführer Hametner gab einen Rückblick über den Tagesablauf, und zeigt die Fehler, die noch gutzumachen sind, auf. Er ersuchte alle Hundeführer, daß sie mit vollem Einsatz auch weiterhin die Hunde führen sollten.

Sokoll

## Brauchbarkeitsprüfung 1985 in Freistadt

Am 12. Oktober 1985 fand in Freistadt die Brauchbarkeitsprüfung statt.

Prüfungsleiter: Mf. Gehard M. Pömer.

Richter: Oberst Alfred Aichberger, Hermann Eibensteiner, Walter Pum, Kurt Fröschl.

Revierführer: Ernst Witzany, Rupert Leitner, Nikolaus Wolf.

Standquartier: Gasthaus Deim, Freistadt.

Reviere: Freistadt I, Trölsberg.

Prüfungsteilnehmer nach Losnummern:

DK Aldo von Maria Laab, ÖHZB 14556, gew. 24. 3. 84, Eigentümer Ing. Karl Mair, Wartberg/Aist; PP Orpheus vom Brawinkl, ÖHZB 5333, gew. 29. 3. 83, E Josef Buchberger, Schönau i. M.; DL Conny vom Steinhub, ÖHZB 3709, gew. 22. 5. 84, E Rudolf Reiter, Allerheiligen; DW Varo vom Hollental, ÖHZB 1385, gew. 12. 3. 84, E Friedrich Hofer, Königswiesen; DL Ali von Rading, ÖHZB 3688, gew. 11. 4. 84, E Johann Hametner, Unterweikersdorf; DJT Bora von Bad Mühlacken, ÖHZB 4354, gew. 12. 4. 82, E Alfred Kaar, Vorderweißbach; KIMü Emma v. d. Braunberghütte, ÖHZB 4532, gew. 27. 2. 84, E Karl Fuchs, Neumarkt i. M.; DJT Cato von Bucheck, ÖHZB 4500, gew. 14. 6. 83, E Karl Preining, Vorderweißbach.

Der Prüfungsabschluß im Gasthaus Deim verlief ebenso wie die Brauchbarkeitsprüfung überaus harmonisch und in gewohntem kameradschaftlichem Rahmen. Bezirksjägermeister Max Siegl dankte abschließend den Revierinhabern, den Revierführern, den Richtern und dem Prüfungsleiter für die gute Zusammenarbeit.

## Brauchbarkeitsprüfung im Bezirk Gmunden

Bei herrlichem Suchenwetter hielt die Jagdbezirksgruppe Gmunden im Revier Vorchdorf die Brauchbarkeitsprüfung für alle Jagdhunderassen ab. Zu dieser Prüfung haben 22 Hundeführer ihre Vierbeiner gemeldet. Um die Prüfung bei 22 Nennungen gewissenhaft durchführen zu können, haben wir dieselbe auf zwei Tage ausgedehnt. Von den 22 Nennungen sind 21 angetreten, 15 wurden durchgeprüft und 6 haben zurückgezogen.

Prüfungsbericht: Los Nr. 1 DDr. H. Eris v. Plaschlhof, E. u. F. Otto Pamminer, Laakirchen; Los Nr. 2 DDr. H. Wanda v. Oberthan, E. und F. Maier und Püzl, Laakirchen; Los Nr. 3 zurückgezogen; Los Nr. 4 Jgdt. Ilsa v. Hochkuglberg, E.

und F. Mich. Lettner, Gschwandt; Los Nr. 5 WL Anka v. d. Ranzenweide, E. und F. Dir. Al. Schmidinger, Atzbach; Los Nr. 6 DW zurückgezogen; Los Nr. 7 DK Hedda v. Axelhof, E. u. F. Heidelore Supper, Gmunden; Los Nr. 8 DK Boro v. Dorfbauern, E. u. F. Kiesenebner, Kirchham; Los Nr. 9 DK Erro v. Wetterleuchten, E. u. F. Wern. Brenninger, Eberstallzell; Los Nr. 10 DK Heck v. Axelhof, E. u. F. Adolf Sametinger, Lichtenberg; Los Nr. 11 KIM zurückgezogen; Los Nr. 12 DDr. Hexi v. Langmoos, E. u. F. Joh. Öhlinger, Gaspoltshofen; Los Nr. 13 nicht angetreten; Los Nr. 14 Jgdt. Biene v. Kerschbaumersattel, E. u. F. Grasberger, Reisenberger; Los Nr. 15 zurückgezogen; Los Nr. 16 DK. Hero v. Axelhof, E. u. F. Frz. Prillinger, Vorchdorf; Los Nr. 17 DDr. Etta v. Plaschlhof, E. u. F. Rup. Riedler, St. Konrad; Los Nr. 18 DK Bella v. Ruprechtshofen, E. u. F. Schiller — Gerh. Huemer; Los Nr. 19 Wsbt. zurückgezogen; Los Nr. 20 DK. zurückgezogen; Los Nr. 21 DDr. Erko v. Plaschlhof, E. u. F. Dr. Stöhr, Walter Füllinger; Los Nr. 22 DK. Gero v. d. Rienmühle, E. u. F. Leopold Herrmüller.

Die große Zahl der zurückgezogenen Hunde ist darauf zurückzuführen, daß beim Einarbeiten nur mit Rinderblut gearbeitet wurde.

Wir haben uns im Bezirk Gmunden daher entschlossen, ab April 1986 einen Hundeführerkurs abzuhalten. (Kursbeitrag S 200.—)

Die Anmeldungen sind zu richten an: Meisterführer Alois Götschhofer, 4655 Vorchdorf, Tel. 0 76 14/482. Als Suchenleiter bedanke ich mich bei all denen, die zum Gelingen dieser Prüfung beitrugen, hier wiederum beim Revierbesitzer, bei den Richtern und für die Disziplin der Führer.

Josef Sageder

## Prüfungsbericht — Brauchbarkeitsprüfung 1985

Die Brauchbarkeitsprüfung der Jagdhunde für den Bezirk Braunau, die der Gastgeber vorschreibt, wurde im Revier Pischelsdorf bei Matighofen abgehalten.

Der Zwölfte ist ein etwas trüber Oktobertag, als wir im Gasthof Bleierer in Pischelsdorf eintreffen. Achtzehn Hunde sind gemeldet, davon sind zehn erschienen. Nach einer kurzen Lagebesprechung mit den Richtern begrüßt der Suchenleiter die anwesenden Hundeführer. Anschließend geht's in Gruppen auf ins Revier.

Mittlerweile hat es zu nieseln begonnen. Leider scheint sich das Wettertief auch auf die Hunde auszuwirken. Die Vorstehhunde spielen völlig verrückt. Einer will einfach den Hasen nicht bringen, ein anderer die Schleppe nicht annehmen. Vielleicht fehlt es am richtigen Kommando oder es war mit dem Hund zuwenig gearbeitet worden, das letztere ist meist eher der Fall. Lange Zeit war unter den Jägern ja die Meinung vorherrschend: Für die Brauchbarkeitsprüfung genügt es schon, was der Hund kann. Daß dem nicht so ist, zeigt sich immer wieder. Die Suchenrichter sind angewiesen, nicht scharf, aber korrekt nach der PO zu prüfen. Das Endresultat lautet dann so: sechs von den zehn angetretenen Hunden erreichen das Prüfungsziel.

Nach den körperlichen Strapazen im Revier ist im Gasthof Bleierer für Atzung bestens gesorgt.

Auf ausdrücklichem Wunsch des Suchenleiters müssen zur Zeugnisverteilung die Führer mit ihren Hunden vortreten. Die Hunde haben ja die



BJM Max Siegl mit den Prüfungsteilnehmern



Leistung erbracht und sollen nun auch bei der Ehrung dabei sein. Die Anwesenden sparen nicht mit Applaus.

Nach abschließenden, eindringlichen Worten des Suchenleiters, mit den Hunden weiterhin zu arbeiten, um gutes Hundematerial heranzubilden, und mit dem Dank an alle, besonders an den Revierinhaber, schließt der Suchenleiter mit einem Ho ri do und Weidmannsheil. Damit ist der offizielle Teil dieses Prüfungstages zu Ende.

## 1. Verbandsschweißprüfung in Grünau im Almtal

Zum ersten Mal richtete der OÖ. Landesjagdverband unter der Patronanz des Österr. Jagdgebrauchshundeverbands eine Erschwerte Schweißprüfung aus. Am 19. Oktober trafen sich auf Gut Schindlbach 14 Schweißspezialisten verschiedenster Jagdhunderassen, um Ihr Können auf der Wundfährte zu zeigen. Die Prüfung war geprägt von den hervorragenden Leistungen der Prüflinge und dem kameradschaftlichen und freundschaftlichen Geist der Hundeführer.

Auf einer im wahren Sinne des Wortes „Erschwerten“ Schweißprüfung wurden Arbeiten gezeigt, die Bewunderung und Anerkennung verdienen. Die Übernachtsfährten waren 1200 Schritt lang und führten in steiles und unwegsames Hochwildrevier. Die Fährten wurden am 7 m langen und abgedockten Schweißriemen gearbeitet, sie verlangten den Führern und Hunden ein hohes Maß an Konzentration und körperlicher Anstrengung ab. Die Freude über die bestandene Prüfung war anschließend ob des großen Schwierigkeitsgrades umso größer, und in geselliger Runde wurde die Verbandsprüfung abgeschlossen.

Landesjägermeister Hans Reisetbauer gratulierte den Hundeführern zu ihren Erfolgen und unterstrich in besonderer Weise die gewissenhafte Vorbereitung der Hunde auf die Arbeit nach dem Schuß.

Der OÖ. Landesjagdverband hat mit der Einführung der Erschwerten Schweißprüfung eine repräsentative Alternative und Ergänzung im Jagdhun-

deprüfungswesen geschaffen. Die rege Teilnahme an der 1. Verbandsschweißprüfung und die Äußerungen von Führern und Richtern, eine zweite bald folgen zu lassen, bestätigen dem Landesjägermeister die Richtigkeit seiner Entscheidung. Bezirksjägermeister Karl Maier dankt dem Gutsbesitzer, Direktor Franz Gruber, und dessen Familie für die großzügige Bereitstellung des Revieres und des Standquartieres. In seiner bekannt anregenden und humorvollen Art schilderte er das Werden und Wachsen des Jagdhundewesens in Oberösterreich.

Weidmannsdank gebührt auch den Jagdhornbläsern aus dem Bezirk Gmunden, die sich neben ihrer Bläserstätigkeit auch als Wildträger betätigen. Der Vorsitzende des Ausschusses für das Hundewesen im oö. Landesjagdverband, BJM Josef Fischer, verfolgte als aufmerksamer und interessierter Fachmann das Prüfungsgeschehen und sprach dem Mitveranstalter der Verbandsschweißprüfung, dem Club zur Züchtung Deutscher Jagdterrier, Dank und Anerkennung aus.

Die Prüfungsdaten:

1. Verbandsschweißprüfung des oö. Landesjagdverbandes auf Gut Schindlbach in Grünau im Almtal, am 19. Oktober. 1985.

Prüfungsobmann: Mf. Gerhard M. Pömer; Richterobmann: Mf. Gert Preiß.

Richter: FVerw. Rudolf Uiblagger, Peter Hangweirer, Kurt Fröschl, Josef Blasl, Mf. Franz Lang, Mf. Ludwig Hackl, Adolf Seebcher, Hubert Zauer, Helmut Riedler, August Erler, Alfred Haider, Ernst Zohmann, Reinhard Oberbichler.

Revierführer: Josef Aspöck, Franz Moser, Gottfried Steininger.

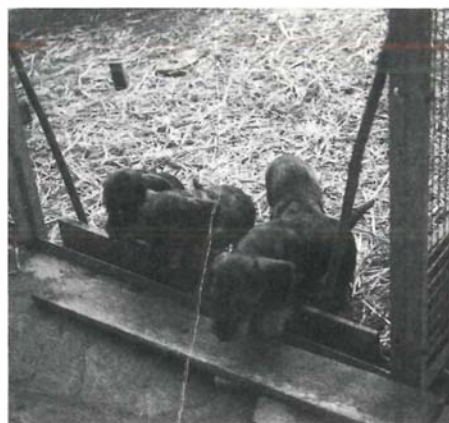
Revier: Gut Schindlbach, Dir. Franz Gruber.

Schweißfährte: 1200 Schritt und ¼ l Hochwildschweiß, Hochwild am Fährtenende.

Die Prüfungssieger und ihre Führer:

Gemeldet: 16 Hunde; angetreten: 14 Hunde; bestanden: 13 Hunde.

1a WshT Anka von Perngut, Öfo Erich Gassner, Molln, Höchstpunkte; 1b DJT Esta von Sternholz, Georg Stockinger, Peterskirchen, Höchstpunkte; 1c HS Dux vom Königskaar, Hans Red-



Rauhaardachshunde-Welpen, dunkel, geworfen am 31. 7. 1985, mit gutem Stammbaum, Eltern jagdl. geführt, abzugeben. Tel. 0 72 78//33 75

tenbacher, Grünau/A., Höchstpunkte; 1d Bg Bea vom Biglthof, Ing. Günter Spanring, Weitersfelden, Höchstpunkte; 1e DBr Cora von Wiegenberg, Kajetan Hack, Großraming, Höchstpunkte; 1f DBr Esta von der Vorderalm, Gottfried Ratzberger, Maria Neustift; 1g DJT Asso vom Knollerberg, Öfo. Hugo Knopp, Kohlergraben; 2a DL Olaf von der Faistenau, Herbert Hartl, Eferding; 2b DW Columbus vom Bärensattel, Josef Huemer, Aspach; 2c BrBr Esther vom Wiesenbrand, Ing. Bruno Gschwendtner, Traunkirchen; 2d BasH Ali vom Adolfstor, Paul Tangelmayer, Wels; 3a KIMü Jasper vom Hubertusbründl, Karl Zimmerbauer, Traun; 3b RD Anja vom Schloß Reichenau, Karl Maier, Schwarzenberg.

MF Gert Pömer

## ÖDLK OÖ. — Hundeführerkurs

Der ÖDLK OÖ. veranstaltete 1985 einen Hundeführerkurs nach den Vorschriften der Prüfungsordnung des ÖJGV für Vorstehhunde. An den alle 2 Wochen anberaumten Übungstagen hatten somit alle interessierten Langhaarführer im Raume Oberösterreich Gelegenheit, sich mit ihren Hunden für die Frühjahrs- und Herbstprüfungen gewissenhaft vorzubereiten.

Der Kurs stand unter der Patronanz des Zwingers „von Imhof“ und wurde vom Ausbildungsreferenten des ÖDLK, Herrn Alfred Zoidl, geleitet. Alle 8 zur Anlagenprüfung und alle 5 zur Feld- und Wasserprüfung geführten Hunde waren erfolgreich. Mit dem DL „Ali von Rading“ B. u. F. Johann Hametner, konnte bei der F- und W-Prüfung des ÖDLK in Scharten unter 39 Hunden der Prüfungssieger gestellt werden. 3 Hunde wurden darüber hinaus zur Gebrauchshundeprüfung des OÖ. Jagdverbandes geführt und waren ebenfalls erfolgreich.

Ein kräftiger Weidmannsdank für die Beistellung der Übungsreviere gilt den Jagdkameraden Leopold Mair, Alois Hinterhölzl, Johann Hametner und Johann Mair.

Anmeldungen für den Hundeführerkurs 1986 nimmt der 3. Präsident des ÖDLK, Clubkamerad Helmut Riedler (Tel. 0 72 46/617), entgegen.



„Öfo. Erich Gassner, Georg Stockinger und Öfo. Hans Redtenbacher mit ihren hervorragenden Hunden“



# Der oberösterreichische Jäger und sein Hund

Von Mf. G. M. Pömer\*



Bei diesem Artikel handelt es sich um die fünfte Folge des in der Ausgabe Nr. 21 begonnenen Aufsatzes.

## Der Fehlschuß

„Ich dachte, ich wäre gut abgekommen . . .  
. . . Der Bock hat nicht gezeichnet, ich mußte ihn glattweg gefehlt haben!“ Mit dieser Feststellung beschloß Bertl, ein junger Jagdnachbar, seinen Bericht über die vorerst erfolglose Morgenpirsch. Meine Frage, ob er den Anschuß untersucht und mit seinem jungen Rüden eine Nachgericht habe, verneinte er: „Mein Hund ist noch zu jung, ich will ihn nicht verderben — und überdies bin ich mir sicher, daß ich das Stück nicht getroffen habe, sprang doch der Bock ganz ohne Hast ins nahe Dickicht ein.“

Ein ähnliches Erlebnis aus meinen frühen Jägerjahren bewog mich, mit dem Freunde in sein Revier zurückzufahren und eine Nachsuche zu probieren, wohl wissend, daß junge Hunde mit unverdorbenen Nase oft hervorragend zu arbeiten vermögen.

Auf dem Weg in den Wiesengrund erzählte mir Bertl, daß er mit seiner Jagdwaffe bisher sehr zufrieden war und einen Fehlschuß immer richtig als solchen eingeschätzt hatte.

Am vermeintlichen Anschuß angekommen, verbrach ich ihn, nachdem mich der Schütze vom Hochsitz her möglichst genau eingewiesen hatte. In aller Ruhe wurde Treff an den langen Riemen gelegt und zum Suchen aufgefordert. Interessiert fuhr seine Nase über das ersprießende Grummet. Ich ließ ihm Zeit und beobachtete gespannt seine Arbeit. Würde er die Fährte aufnehmen? Es war gewiß ein Wagnis gewesen, den 7 Monate alten Burschen einzusetzen, andererseits reizte mich die Gelegenheit auf einen möglichen Erfolg doch so, daß ich die Riemenarbeit wagte.

Wir machten nicht den Fehler, den Hund frei arbeiten zu lassen, oder ihn in eine vermeintliche Fluchrichtung zu drängen. Nein, Treff sollte seine Nase gebrauchen lernen, da bedurfte es keines Kommandos und keines Anrüdens.

Ja, gibt es denn das?, dachte ich, als er plötzlich vom Anschuß wegzog und zielstrebig dem nahen Gestrüpp zumarschierte. „Brav ist mein Hund!“ entfuhr es mir, obwohl ich mir vorgenommen hatte, ihn bei dieser unsicheren Geschichte nicht anzueifern. Durchs Unterholz ging's etwa zwanzig Schritte und das heisere Keuchen des Rüden wurde immer erregter. Da, plötzlich hing der Riemen durch und ein zorniges Knurren ließ mich blitzschnell dem Hunde folgen. Und was war? Da lag der rote Bock, den Schuß im Leben und bellend umkreist von Treff.

„Weidmannsheil, Bertl!“ rief ich auf die Wiese hinaus.

Ich habe in meinem ganzen Leben noch keinen

Menschen gesehen, der so betroffen, so glücklich und so verschämt dreinschaute, wie Bertl.

„Das gibt es doch nicht!“, schüttelte er den Kopf, „das gibt es doch nicht!“ Ich ließ ihn eine Weile in Ruhe, suchte drei Brüche, einen für ihn, den zweiten für den Hund und den letzten für das Wild. „Weißt du, das kommt davon, wenn man sich darauf verläßt, daß das Wild auf den Schuß hin zeichnet“, sagte ich, während er den Bock aufbrach. „Mit den modernen Waffen und dem rasanten Patronenmaterial sagen die alten Schußzeichen immer weniger aus. Du hast zudem ein für den Brunftbock viel zu geringes Geschoß verwendet, das zwar zur Zeit als sehr modern gilt, dem aber, wie du siehst, Grenzen gesetzt sind. Ihr lernt in den Jungjägerkursen Schußzeichen, die auch schon vor 30 oder 40 Jahren gelehrt wurden, die damals wohl in der Regel gestimmt haben, die heute jedoch nur mehr mit Vorbehalt angenommen werden können. Sei aber nicht traurig, du hast mit deinem jungen Hund und deinem guten Schuß ein unvergeßliches Weidmannsheil erlebt. Und in Zukunft wirst du wohl nie mehr eine

Nachsuche vernachlässigen, besonders dann nicht, wenn du einen ‚Fehlschuß‘ getan hast.“

Auf dem Rückweg hatten wir dann noch tüchtig von seinem Zwetschkernen abgebissen, in der Gewißheit, daß St. Huberti hier doch kräftig seine Hand mit im Spiel gehabt hatte.

## Er kann es nicht lassen

Es ist schon einige Zeit her, als ich das letzte Mal bei Freund Alois auf der Treibjagd war. Alois ist ein herzenguter Mann, ein braver Jäger und ein guter Bauer. Hunde abzuführen ist nicht seine Stärke. Obwohl ich mir große Mühe gegeben hatte, ihm behilflich zu sein, wo es nur ging, das Endergebnis war jedesmal dasselbe; Alois hatte die Angewohnheit, seine Vorstehhunde bereits im Junghundealter zum Treiben mitzunehmen. Die ersten beiden Triebe konnte er sich meist beherrschen, doch wenn auch im dritten Trieb wenig Hasen vorkamen, schickte er, man sollte es nicht glauben, seinen jungen Hund mit dem Kommando

## Jagdhunde in Oberösterreich

Der Landesjagdverband stellt in dieser Bildserie Hunderassen vor, die von Oberösterreichs Jägern geführt werden. Einem vielfach geäußerten Wunsch entsprechend werden hier die oberösterreichischen Kontaktadressen zu den Zuchtvereinen veröffentlicht.



Tapfer und treu — der kleine Gebrauchshund

Der Club zur Züchtung Deutscher Jagdterrier ist in Oberösterreich zu erreichen bei: Forstverwalter Rudolf Uiblagger, 4890 Frankenmarkt, Freudenthal 4, Tel. 0 76 84/41 01.



„Such aus, faß das Haserl!“ hinter den Treibern her.

Das ließ sich der Jüngling natürlich nicht zweimal sagen, und auf ging's und davon.

Nun war es wieder soweit, daß ich Zeit hatte, an der Hubertusjagd in Aloisens Revieren teilnehmen zu können.

„Servus!“ begrüßte er mich und „Weidmannsheil“. „Weidmannsheil, Alois, wie geht's dir mit Manda, deiner neuen Errungenschaft?“ „Sehr zufrieden bin ich mit der Hündin, folgsam ist sie und gut veranlagt. Im Frühjahr mußt du sie einige Wochen zu dir nehmen, damit wir die Anlagenprüfung machen können!“ Freundschaftlich schlug er mich auf die Schulter und ging hin, die Jagd zu eröffnen.

Eine schöne Hündin, dachte ich, als ich hinter beiden dreinsah. „Laß den Hund aber heute nicht aus!“ rief ich hinter ihm her.

Es war der Trieb vor der Mittagsrast, als es mich vom Jagdsessel hochriß. „Verfl . . . , da jagert ja Manda hinter einem Reh her, daß die Funken stieben“, entfuhr es mir.

Und wirklich war es so, Alois mußte wiederum einmal unter Beweis stellen, daß sein Hund der bessere Stöberer war und wieder kam er um die Erzsünde des erfolgsheischenden Hundeführers nicht herum. Er tat sich, der Jagd und seinem Hund nichts Gutes.

## Aus den Bezirken

### Bezirksjägetag Freistadt

Der **Bezirksjägetag** 1985 fand am 20. Oktober statt und wurde durch die Jagdhornbläser eingeleitet. Bezirksjägermeister Max Siegl bezeichnete es als besonders hohe Ehre, Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck begrüßen zu dürfen. Da von 770 Mitgliedern mehr als 500 anwesend waren, war die Beschlußfähigkeit gegeben und der Bezirksjägetag als eröffnet erklärt. Der Bezirksjägermeister gedachte vorerst der verstorbenen Jagdkameraden: Franz Seidl (72) Grünbach, Johann Walch (78) Pregarten, Karl Schaumberger (73) St. Leonhard, Ignaz Hiesl (73) Freistadt, Josef Leitner (73) Hirschbach, Georg Schnabl-Bachinger (46) Untergaisbach, Josef Moser (82) Bad Zell, Johann Wiesinger (81) St. Oswald, Josef Stegfellner (60) Frensdorf, Georg Philipp (73) Selker, Thomas Lang (86) Freistadt, Johann Gratzl (71) Weitersfelden.



LH Dr. Ratzenböck und LJM Reisetbauer inmitten der Geehrten

Der BJM dankte anschließend der Jägerschaft für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde. Die gute Zusammenarbeit mit der Jagdbehörde und der Bezirksbauernkammer war die Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit. Im Bezirk Freistadt ist es besonders der gesamten Bauernschaft zu danken, daß sie den Jagdinteressen positiv gegenübersteht. Die Jägerschaft ist bestrebt, einen angemessenen artenreichen Wildstand zu erhalten. Was den Wald betrifft, ist erwiesen, daß durch Luftverschmutzung mehr Schäden entstehen als durch das Wild.

Die **Jagdverpachtungen** im abgelaufenen Jahr 1984/85 wurden durch freies Übereinkommen oder Übertragung durchgeführt. Der durchschnittliche Pachtschilling betrug 29.75 S.

Dank sagte BJM Siegl der **Jägerrunde Freistadt**, die bei den Schießveranstaltungen, Hundepfahrungen und Trophäenschau die Hauptarbeit geleistet hat. Gedankt wurde weiter den **Jagdhornbläsern** unter Leitung von Othmar Hinterreiter und den Parforcebläsern **Nordwald** unter Leitung von Erwin Gstöttenbauer. Hervorragende Arbeit leistete Bezirkshundereferent Mf. Gerd Pöhmer. Sein ausführliches Referat galt der **Tollwutsituation**.

Am 14. Feber 1984 trat der erste Tollwutfall im Bezirk auf. Seither wurde bei 67 Tieren die Krankheit festgestellt.

An die TKV Regau bzw. die Bundesanstalt für Tierseuchenbekämpfung in Mödling wurden bis

Mitte Oktober 1985 insgesamt 1178 Tiere, davon 512 Füchse, 230 Marder, 167 Dachse, 132 Katzen, 37 Rehe, 35 Hasen, 25 Iltisse und 15 Hunde eingesandt.

Mit dem vermehrten Abschub der Füchse ist zwar die Krankheit bei uns zurückgegangen, doch mit erneutem Auftreten ist immer noch zu rechnen, weil die Füchse nicht allein die Ursache sind. Die Tollwutkeime (Virus) werden durch Verwesung nicht vernichtet, sondern bleiben wirksam. Für den Jäger ist größte Vorsicht beim Aufnehmen eines verendeten Tieres geboten. Es darf daher jetzt noch kein Fuchs abgebalgt oder präpariert werden.

Die **Rehwild-Entwurmungsaktion** wurde im Bezirk vom Großteil der Reviere durchgeführt.

Zur **Jagdprüfung** traten 20 Jäger an, 14 bestanden. Die Ausführungen über die **Trophäenbewertung** ab 1986 wurden mit größtem Interesse aufgenommen. Bei den neuen Richtlinien wird die optische Erscheinung wieder mehr in Betracht gezogen. Das Durchschnittsgewicht wird nach den letzten fünf Jahren errechnet und Standort und Wuchsgebiet berücksichtigt.

Der BJM gab nun die Jahresstrecke 1984/85 bekannt, wobei einzelne Wildarten verblasen werden.

**Rotwild:** 114 Stück bewilligt, 48 Stück erlegt. Die Hoffnung auf Wechselwild erfüllte sich in einigen Revieren nicht. In Klammer die Abschubzahl des Vorjahres.

Wir zeigten bei der

## LANDESJAGDAUSSTELLUNG

unsere Leistungsfähigkeit

## in AUSWAHL und PREISGESTALTUNG.

Schenken Sie uns auch weiterhin  
Ihr Vertrauen.



Großauswahl an

## JAGDWAFFEN MUNITION OPTIK JAGDBEKLEIDUNG

Tel. 0 72 42/67 37

Karl-Loy-Straße 3, vom Postamt Kaiser-Josef-Platz 30 m



Männlich: 29 (33), weiblich 19 (33), gesamt 48 (66)

Rehwild: 5034 Stück bewilligt, 4121 Stück erlegt; Fallwild 905 Stück, insgesamt 5026 Stück. Der bewilligte Gesamtabschuß wurde somit zu 99,84 % erfüllt und entspricht 5,02 Stück pro 100 Hektar. Böcke: 1843 (1584), Bockkitze: 412 (401), Geißen: 699 (777), Geißkitze: 1167 (1198), gesamt 4112 (3961).

Bewertung der Rehböcke: grün: 1688, rot: 11, toliert: 144, IA: 419, IB: 532, IIA: 11, IIB: 881.

Fallwild: Straße 615 (626), Bahn: 50 (30), Winterfallwild: 118 (76), Mähverluste: 897, sonstig: 122 (113), gesamt 1802 Stück.

Wildbretdurchschnittsgewicht: 12,3 kg (11,7 kg), Trophäendurchschnittsgewicht der mehrjährigen Böcke 208 g.

Wildstrecken: Schwarzwild: 25 (4), Hasen: 2004 (1690), Fallwild 712 (630), Fasane: 704 (1270), Fallwild 35 (34). Rebhühner: 158 (209), Wildenten: 597 (821), Wildtauben: 370 (428), Schnepfen: 29 (33), Haselwild: 3 (4).

Raubwild und Raubzeug: Füchse: 434 (477), Dachse: 133 (90), Edelmarder: 219 (100), Steinmarder: 118 (145), Iltisse: 125 (115), Wiesel: 112 (87), Krähen: 1240 (1203), Elstern: 349 (303), Eichelhäher: 273 (522).

Bezirkshundereferent Mf. Pöhmer berichtete über die Jahresarbeit. Jedes Revier im Bezirk führt die vorgeschriebene Anzahl geprüfter Hunde. Das Hundematerial kann als sehr gut bezeichnet werden. Die Tollwutschutzimpfung konnte mit Beihilfe des LJV ermöglicht werden. Der Stammtisch für Hundeführer in den drei Gerichtsbezirksorten

hat sich als sehr wertvoll erwiesen, da reger Erfahrungsaustausch stattfand. 1985 fand wieder eine „Leopold-Tröls-Gedächtnis-Vollgebrauchsprüfung“ mit einer anschließenden Hubertusmesse statt. Für 1986 ist im Bezirk ein Hundeführerkurs geplant.

Landesjägermeister Hans Reisetbauer trat ans Rednerpult und gab stolz der Freude Ausdruck, daß unser Landeshauptmann am Bezirksjägereitag anwesend ist. „Du nimmst an den Freuden und Leiden der Jäger teil“, so LJM Reisetbauer.

Er nahm zur Waldsituation Stellung und wies energisch zurück, daß Jäger und Wild Sündenböcke sein sollen.

Der Landwirtschaftsminister ist der Ansicht, daß das Wild größtenteils für Waldschäden verantwortlich ist. Das Rehwild wurde in OÖ. mehr als die Hälfte reduziert. Daher wehrt sich die Jägerschaft gegen diese Anschuldigung. Intakter Wald ist der Lebensraum des Wildes. Wild und Wald müssen in Zukunft erhalten bleiben. Die oö. Jägerschaft findet ein offenes Ohr bei der Landesregierung, besonders wenn es um Zuschuß für Wildäsung geht. Die Finanzierung der Tollwutbekämpfung kostete dem Land Millionen Schilling. Der Lebensraum des Wildes wird durch den Waldbesuch der Städter und durch Schipisten eingeschränkt. Der Waldbesuch hat sich in den letzten 15 Jahren um das 8fache gesteigert. Es liegt daher an uns Jägern, Waldbesucher über Störung des Wildes aufzuklären. Wir müssen trachten, Verständnis dafür zu finden.

Die Abschuszahlen beim Niederwild sind 1984 um 25 % zurückgegangen. Abschuziffern sind exakte Zahlen und sagen über den Gesamtbestand aus. Für 1985/86 wird im allgemeinen eine bessere Situation erwartet.

Neue Abschuzrichtlinien wurden nach reichlicher Diskussion und Mehrheitsbeschluß festgelegt. 9 Bezirke stimmten dafür, daß der IA-Bock erst ab 1. August erlegt werden darf. An die IA-Klasse werden höhere Anforderungen gestellt, so daß ein größerer Anteil an Böcken vor dem 1. August erlegt werden kann.

Der Entwurmungskur wird ein Erfolg zugebilligt, da das Fallwild zurückging und die Wildbretgewichte angestiegen sind. Auch das Trophäengewicht erhöhte sich merklich.

Jagdunfälle trugen bei, daß auch die Haftpflichtversicherung angehoben werden muß.

Bei den Herbstjagden soll man erhöhte Vorsicht walten lassen.

An den Herrn Landeshauptmann wurde die Bitte herangetragen, der Landtag möge über die Gatterhaltung eine gesetzliche Regelung treffen. Eindringlich wurde die Jägerschaft ermahnt, bei Verwendung von Eisen die gesetzlichen Vorschriften zu beachten.

Landeshauptmann Doktor Ratzenböck richtete Grußworte an die Jägerschaft. In seiner launigen Art verglich er Politiker und Jäger im Geschichtenerzählen. Die Jäger sind im Geschichtenerzählen groß!

Wir Politiker erzählen Geschichten vor der Wahl, die Jäger nach der Jagd! Er erntete reichen Beifall! Wir Politiker und die Jäger arbeiten im offenen Schaufenster. Die Menschen betrachten die Jägerschaft oft argwöhnisch, daher unterstrich er die Auflage des Landesjägermeisters, daß der Jäger besonders Vorsicht zu walten hat.

Der Landeshauptmann dankte der Jägerschaft, daß 30 % des Jagdpachtes als Landesabgabe der Landeskasse zufließen. Deshalb gibt auch das



**Wir  
(ver)sichern  
Weidmanns Heil**

**Ober  
österreichische**  
Wechselseitige Versicherungsanstalt





Land Teilbeträge wieder in Form von Beihilfen an die Jägerschaft zurück. Die wirtschaftliche Bedeutung der Jagd erwähnte der Landeshauptmann.

Dr. Ratzenböck nahm auch zum Umweltschutz Stellung. Erste Umweltschützer waren die Jäger, bevor noch „Grün“ Modeware geworden ist. Gäbe es keine Jäger, gäbe es auch kein Wild! Der Jäger garantiert den Bestand.

LH Dr. Ratzenböck schloß mit den Worten: „Grün ist nicht nur Eure Farbe, grün ist es auch in Euren Herzen!“

Es wurden nun vom Landesjägermeister die Ehrungen vorgenommen.

Ein Hegediplom erhielten die Genossenschaftsreviere Bad Zell/Lanzendorf, Kefermarkt und Windhaag bei Freistadt.

**Medaillen für die drei besten Rehböcke:** 11 Trophäen kamen in die engere Auswahl. Bei Zugrundelegung der für die Landesausstellung in Wels geltenden Kriterien hätten von diesen 11 Trophäen 6 eine Goldmedaille und die restlichen 5 eine Silbermedaille erreicht, ein überragendes Hegeergebnis. Gold: Hugo Dirnberger, Königswiesen, 138,05 Punkte; Silber: Gottfried Punkenhofer, Freistadt/Trölsberg, 134,78 Punkte; Bronze: Dipl.-Ing. Josef Graf Czernin-Kinsky, Waldburg, 127 Punkte.

**Medaille für den besten Hirsch:** Bronze: Stanislaus Graf Czernin Kinsky, IB 12 Jahre.

**Goldener Bruch:** Friedrich Nötstaller, geb. 19. 2. 1905, Tragwein; Franz Fischerlehner, geb. 7. 6. 1907, Waldburg.

**Ehrenkunde des OÖ. Landesjagdverbandes:** Konrad Nimmervoll, Waldburg.

**Raubwildnadel des Landesjagdverbandes:** Josef Groß, Weitersfelden, Josef Lindner, Hagenberg. Die Jagdhornbläser beendeten den Bezirksjagertag 1985.

Hubert Roiss

## Jagdausstellung in Ternberg

Anlässlich der Markterhebung Ternberg fand im Juli eine äußerst gut gelungene Jagdausstellung



Jagdausstellung Ternberg

statt. In 5 Räumen der alten Volksschule waren Trophäen von Rehbock, Hirsch und Gams, aber auch Auerhahn, Birkwild und Raubzeug ausgestellt. Auch dem Naturschutz wurde Rechnung getragen. Den Eingang der Volksschule schmückte ein Hochstand. Die Weidkameraden von Ternberg gaben sich viel Mühe und mit großem Einsatz sorgten sie für das gute Gelingen der Ausstellung. Sie kam bei allen Besuchern bestens an. Auch für das leibliche Wohl der Besucher war bestens gesorgt, einige Frauen der Weidkameraden waren in dieser Hinsicht äußerst aktiv.

Durch den Besuch von Landesjägermeister Hans Reisetbauer und Bezirksjägermeister Dipl.-Ing. Feichtner wurden die vielen Mühen der grünen Gilde besonders gewürdigt.

Nochmals Dank und Anerkennung dem Jagdleiter Stübinger und seinen überaus fleißigen Weidkameraden. Sokoll

## Klub der Jagd- und Wurf- taubenschützen Perg

Am 27. und 28. April 1985 wurde bei der Kuchlmühle das Maibockschießen durchgeführt. Es nahmen 42 Schützen daran teil.

1. Preis: Erwin Steyrer, Linz; 2. Preis: Martin Gayer, Traun; 3. Preis: Christian Gattinger, Mauthausen.

Am 24. und 25. August 1985 wurde die Bezirksmeisterschaft im jagdlichen Schießen in Perg in der Kuchlmühle abgehalten. Es beteiligten sich 14 Mannschaften — 81 Schützen. BJM Dipl.-Ing. Altzinger bedankte sich bei der Bläsergruppe Machland, bei den Herren Leeb, Ing. Muhr, Eichler und besonders beim Schützenmeister Breuer für die tatkräftige Unterstützung.

**I. Mannschaftsergebnis:** (die ersten fünf)

1. Allerheiligen (Siegl sen. u. jun., Rieder, Reiter); 2. Hofstetten I (Heinz und Gottfried Lettner, Fröschl, Steininger); 3. Baumgarten (Redl, Oberklammer, Lichtenberg, Roithner); 4. Mauthau-

sen I (Johann und Christian Penner, Steiner, Gattinger); 5. Arbing (Gintersdorfer sen. u. jun. u. Karl Fröschl).

**II. Einzelwertung:** (die ersten fünf)

1. Hermann Reichl, 2. Josef David, 3. Anton Siegl sen., 4. Gottfried Grillenberger, 45. Kurt Gintersdorfer.

**III. Wahlpreise:**

J. Hattmannsdorfer, G. Lettner, E. Mayrhofer, F. Derntl jun., Gintersdorfer, K. Peyer, H. Eichler.

**Naarntalschießen** am 7. und 8. September 1985. Teilgenommen haben 54 Schützen, unter anderem auch als Ehrengast Landesjägermeister Hans Reisetbauer.

**I. Mannschaftsergebnis:**

1. Haag I (Kammerberger, St. u. Jos. Litschl, Neigl); 2. Haag-Spez. (Forstmeier, Fischer); 3. Hawranek-Linz (Hawranek, Mettes, Leibetseder, Wimberger); 4. St. Florian (Wiesmayer, Weinberger).

**II. Senioren-Bewertung:**

1. A. Gerstendorfer, 2. A. Siegl, 3. Carl Goluch sen., 4. F. Hawranek, 5. F. Dorfmayr, 6. Dipl.-Ing. K. Altzinger, 7. S. Rockenschaub.

**III. Großer Preis vom Naarntal:** (die ersten 11)

1. L. Kammerberger, 2. F. Roithinger, 3. A. Gammernik, 4. K. Essl, 5. K. Schönbeck, 6. A. Wimberger, 7. F. Marchhard, 8. Rob. David, 9. J. Leibetseder, 10. F. Redl, 11. J. Litschl. Sokoll

## Mühlviertler Jagdhornbläsertreffen in Perg

Am 14. 9. 1985 fand das von der Jagdhornbläsergruppe Machland veranstaltete 1. Mühlviertler Jagdhornbläsertreffen in Form eines Tontaubewettkampfes auf dem Schießstand Kuchlmühle in Perg statt. Landesobmann Dir. Alfons Walter, LJM-Stv. Dipl.-Ing. Altzinger sowie Landesobmann-Stv. OF Schwendt eröffneten den äußerst spannend verlaufenden Wettkampf. Nach mehrstündigen Wettkämpfen, bestens gestärkt durch die optimale Versorgung mit Speis und Trank durch die Jhbl. Machland (spezieller Dank an Hr. Krankl, Eichler, Lugmayr), konnten folgende Sieger ermittelt werden:

**Mannschaftsbewerb:**

1. Machland I (Johann Penner, Christ. Penner, Christ. Gattinger, E. Eichler) 58/58 von 60 mögl. Tauben.  
2. Machland II (Ing. Muhr, E. Gattinger, Lugmayr, F. Lachmayr) 54/45 von 60 mögl. Tauben.  
3. Böhmerwald I (Luger, Scheiblhofer, Kobler, Ruttman) 49/45 von 60 mögl. Tauben.

**Einzelbewerb:**

1. Johann Penner (Machland I) 15/15/14  
2. Christian Penner (Machland I) 15/14/14  
2. Christ. Gattinger (Machland I) 15/14/14  
3. Erich Eichler (Machland I) 15/14/13

Suche reparaturbedürftigen  
Geländewagen, DKW Mungo.

Tel. 0 27 13/84 60



## Neue Bücher

**Der Elchwald als Quell und Hort ostpreußischer Jagd.** Einzige wertvolle Monographie über den europäischen Elch.

Zweite, vom Verfasser selbst verbesserte Auflage, 25 x 17 cm, 365 Seiten, 203 Fotos, 16 Künstlerbilder, davon 4 farbig, mit einer topographischen Landkarte über den Elchwald. Leinenband 1985, Ladenpreis DM 68,—. Jagd- und Kultur-Verlag.

Das vierzig Jahre nach dem Verlust der ostpreußischen Heimat in zweiter, überarbeiteter Auflage erschienene Buch „Elchwald“ schildert eine einzigartige Landschaft des nördlichen Ostpreußens, den Elchwald, seine reiche Tier- und Pflanzenwelt und die Menschen, die hier noch vor einigen Jahrzehnten lebten.

Der 1982 verstorbene Autor Hans Kramer, Leiter des Oberforstamtes Elchwald und letzter Elchjäger Deutschlands, läßt vor unseren Augen das ehemals größte Naturschutzgebiet des Deutschen Reiches und das über 100.000 ha umfassende Staatsjagdrevier wieder erstehen. Ein liebevolles Gedenken widmet Hans Kramer den hier einst lebenden Menschen, den Betreuern von Wald und Wild und den Bewohnern der benachbarten Ortschaften. Zahlreiche vorzügliche Fotos sind einmalige Dokumente einer vergangenen Zeit.

### Neuerscheinungen aus dem Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin

**Der Jäger und sein Recht.** Ein Leitfadens für Prüfung und Praxis in Grundfällen. Von Mark G. von Pückler — 1985. 257 Seiten mit 15 Tabellen und 15 Übersichten. 23 x 15 cm. Kartiert DM 36,—. ISBN 3-490-14212-8. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Hamburg und Berlin.

**Altersbestimmung bei Wild- und Pelztieren.** Möglichkeiten und Methoden. Ein praktischer Leitfadens für Jäger, Biologen und Tierärzte. Von Karl-Heinz Habermehl. — 2., vollständig neubearbeitete Auflage. 1985. 223 Seiten mit 510 Einzeldarstellungen, davon 31 farbig, in 148 Abbildungen und mit 26 Tabellen. 23 x 15 cm. Kartiert

DM 58,—. ISBN 3-490-06812-2. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Möglichkeiten und Methoden der Altersbestimmung bei Wild- und Pelztieren erläutert der praktische, in zweiter Auflage neubearbeitete und erweiterte Leitfadens. Berücksichtigt sind sämtliche dem Jagdrecht unterliegende heimischen Haarwild- und wichtigsten Federwildarten sowie eine Reihe von Pelztieren, vom Bär bis zum Wolf, vom Chinchilla bis zum Zobel. Jagdwirtschaftlich bedeutsame Tierarten sind ausführlicher behandelt als weniger bekannte oder nur noch selten vorkommende.

**Schwarze Passion.** Dreißig Jahre Jagd auf Sauen in drei Erdteilen. Von Hanns Polke. 1985. 181 Seiten und 8 Tafeln mit 16 Abbildungen. 22 x 13,5 cm. Gebunden DM 34,—. ISBN 3-490-43211-8. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Hanns Polke erinnert an die glücklichen Zeiten, als die Wälder noch stiller waren und das Jagen noch freier. Der Titel des Buches, „Schwarze Passion“, kommt nicht von ungefähr. In ihm schlägt sich die Leidenschaft eines Mannes für die Jagd auf das „schwarze“ Wild ebenso nieder wie die Mystik stiller und rauher Nächte in monddurchflimmerten Wäldern mit ihren oft trügerischen Lockungen, Visionen und Versuchungen. Etwas von Wolfsschlucht ist in diesem Buch, von Hackelbernds verlорerener Hatz und von Glück, Besessenheit und Fluch des Jagens mit seinem letztlich unauflösbaren Widerspruch von Zuneigung und Töten. Wer die Sauen liebt und das Jagen „abseits vom Lärm“, den wird dieses Buch gefangen nehmen.

**Wild- und Hund-Jagdkalender 1986.** Ein Abreißkalender für Jäger und Naturfreunde. 1985. Farbige Titelblatt und 53 farbige Blätter mit Abbildungen nach Fotografien und Gemälden. 24,5 x 20 cm. Mit Papprückwand zum Aufhängen oder Aufstellen. DM 18,—. ISBN 3-490-13454-0. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

**Wild- und Hund-Taschenkalender 1986.** Merk- und Nachschlagebuch für den Jäger. Herausgegeben von Günter Claußen, Leiter des „Wild und Hund“-Versuchs- und Lehrreviers. 75. Jahrgang. 314 Seiten, davon 128 Seiten redaktioneller Text, Kalendarium mit ausklappbarer Jahresübersicht, Entfernungstabelle Deutschland und Europa, far-

bige Deutschlandkarte, schreibfestes Dünndruckpapier, Bleistift. 15 x 10 cm. Flexibler Plastikeinband mit Klappe DM 17,80. ISBN 3-490-11752-2. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

**Rien Poortvliets großer Tierkalender 1986.** Ein Kunstkalender für Tier- und Naturfreunde. Farbige Titelblatt und 12 farbige Blätter mit Reproduktionen nach Gemälden von Rien Poortvliet. 53 x 43 cm. Mit Spiralheftung zum Umlegen der Blätter. DM 38,—. ISBN 3-490-10355-6. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Das Wild als Teil der Natur — mit Augen des aufmerksam beobachtenden Künstlers gesehen. Das ist Anliegen und Inhalt von Rien Poortvliets großem Tierkalender, der jetzt für das Jahr 1986 vorliegt. Nach eigens für den Kalender angefertigten Gemälden wurden 13 hervorragende Blätter reproduziert, für Jäger und alle Naturfreunde beglückende Begegnungen mit unserem heimischen Wild: der Fuchrude im kalten Winterwald, eine kraftvolle Rotte Sauen (auf dem Titelblatt), Rot- und Damhirsch, Reh und Fasan sind Poortvliets Sujets; seine Zuneigung zu diesen Tieren erkennt man an der feinfühligsten Darstellung auch kleiner, vielleicht oft unbedeutend erscheinender Details, oder an der Wiederaufnahme z. B. des Themas Schwarzwild in der Darstellung fröhlichen Familienlebens auf dem Mai-Blatt. Zusätzlich zur großformatigen Gemäldeproduktion bringt Poortvliet auf jedem Blatt eine zusätzliche Aquarellzeichnung als erläuternde Ergänzung.

Rundum schön ist dieser Kalender und dabei außerordentlich praktisch und vielseitig. Alle Blätter sind am Jahresende noch vollzählig vorhanden. In Ruhe kann man abwägen, welche Blätter (am liebsten alle!) gerahmt werden sollen. Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond sind selbstverständlicher Bestandteil des Kalendariums. Ein mit Akribie und Liebe gestalteter Kalender für jeden Tier- und Naturfreund.

**Das Rehwild.** Naturgeschichte, Hege und Jagd. Von Ferdinand von Raesfeld. 9. Auflage, völlig neubearbeitet und erweitert von Alfred Hubertus Neuhaus und Dr. Karl Schaich. 1985. 453 Seiten mit 267 Abbildungen, davon 44 farbig. 25 x 17,5 cm. Leinen. DM 86,—. ISBN 3-490-40612-5. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Allen meinen Kunden ein frohes Fest und ein gutes, mit zahlreichen Jagderlebnissen gesegnetes neues Jahr!

Ihr Tierpräparator

**Michael Grillnberger**

4780 Schärding, Unterer Stadtplatz 19  
Telefon 0 77 12 / 36 2 22

### Neu für Sie:

Übernahmestellen in  
Hinterstoder, Hr. Christian Wendl, Dietlgut,  
Telefon 0 75 64 / 54 67

St. Agatha, Hr. Josef Hauer, Etzing 16,  
Telefon 0 72 77 / 82 43

Wir wurden in den USA durch ein Diplom ausgezeichnet.

Der Fachmann für Kenner.



# Schadensmeldung an den Hundefonds des OÖ. Landesjagdverbandes

An den  
Bezirkshundereferenten

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Beilagen:

Ahnentafel (nur bei Todesfall)   
Abdeckerbescheinigung   
Prüfungszeugnis   
Tierarztrechnung   
Gendarmeriebestätigung

Eigentümer des Hundes: \_\_\_\_\_

Anschrift mit Postleitzahl \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Tel.: \_\_\_\_\_

Gültige Jahresjagdkarte — Ord. Nr. (LJV): \_\_\_\_\_

ausgestellt am: \_\_\_\_\_ bei BH: \_\_\_\_\_

Revierpächter ja/nein                      Ausgangsberechtigter ja/nein

Geldinstitut: \_\_\_\_\_ Konto-Nr.: \_\_\_\_\_

Name des Hundes lt. Abstammungsnachweis: \_\_\_\_\_

geworfen am: \_\_\_\_\_ ÖHZNr.: \_\_\_\_\_ Tät.-Nr.: \_\_\_\_\_

Ist der Eigentümer nicht Halter des Hundes, so dessen Anschrift:

\_\_\_\_\_

**Verlustmeldung:** Genaue Schilderung des Herganges mit Datum, Uhrzeit, Zeugen, Gendarmerieposten usw.:

**Krankheits-Unfallmeldung:** Vom Tierarzt auszufüllen. Genaue allgemeinverständliche Beschreibung der Krankheit und deren Behandlung mit Zeitangaben (für ein und denselben Behandlungsfall wird nur einmal teilweiser Kostenersatz geleistet):

Tierärztkosten: S \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des Tierarztes

Die vorstehenden Angaben entsprechen der Wahrheit. Ich nehme zur Kenntnis, daß die Leistungen aus dem Hundefonds rückerstattet werden müssen, wenn eine allfällige Zahlung aus der Haftpflichtversicherung geleistet wurde.

\_\_\_\_\_, am \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des Eigentümers



Name und Anschrift des Jagdleiters jenes Revieres, in dem sich der Schadensfall ereignet hat, sowie dessen Bestätigung über den tatsächlichen Sachverhalt.

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Unterschrift des Jagdleiters

Bestätigung des Bezirksjagdhundereferenten:

Bezirk: \_\_\_\_\_

Ich bestätige, daß umseits angeführter Jagdhund bei mir als geprüfter / sich in Ausbildung befindlicher / Jagdhund des Revieres \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ gemeldet ist. Prüfung gemäß Art. 5 Brauchbarkeitsprüfungsordnung 1983: Jahr \_\_\_\_\_

Sonstige Mitteilung:

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift des Bezirkshundereferenten

Prüfungsvermerk des Landeshundereferenten:

Anmerkung \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Auszuzahlender Betrag: \_\_\_\_\_ Entschädigung bei Verlust: S \_\_\_\_\_  
Tierarztkosten: \_\_\_\_\_ S \_\_\_\_\_

überwiesen am: \_\_\_\_\_

Beleg-Nr.: \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift des Landeshundereferenten \_\_\_\_\_

## Anschriften der 16 Bezirkshundereferenten:

**Braunau:** Rudolf Wimmer, Heerfahrt 14, 4950 Altheim  
**Eferding:** Ofö. Franz Aspetsberger, Gstöttenau 38, 4070 Eferding  
**Freistadt:** Gerhard M. Pömer, Waldburg 49, 4240 Freistadt  
**Gmunden:** Josef Sageder, Tagwerkerstraße 5, 4810 Gmunden  
**Grieskirchen:** Franz Kettl, 4676 Aistersheim 6  
**Kirchdorf:** Max Schmidthaler, Bahnhofstraße 48, 4550 Kremsmünster  
**Linz:** Fö. Josef Schuster, Brucknerstraße 6, 4490 St. Florian  
**Perg:** Rudolf Hametner, Kuchlmühle, 4320 Perg

**Ried:** Ferdinand Schrattenecker, Stelzen 16, 4923 Lohnsburg  
**Rohrbach:** Emmerich Ecker, Bahnhofstraße 64, 4150 Rohrbach  
**Schärding:** Josef Ortner, 4785 Haibach 31  
**Steyr I:** Josef Blasl, 4463 Großraming 93  
**Steyr II:** Karl Zehetner, Obere Höllstraße 10, 4451 Garsten  
**Urfahr:** Michael Burner, Gallusberg 18, 4210 Gallneukirchen  
**Vöcklabruck:** Dir. Alois Schmidinger, 4904 Atzbach 65  
**Wels:** Hans Wanik, Kaiser-Josef-Platz 27, 4600 Wels

**Bei Bedarf entnehmen und ausgefüllt an den  
zuständigen Bezirkshundereferenten senden!**



Verkehrsschilder  
Warnanlagen  
Leiteinrichtungen

Verkehrstechnik • Metallbau • Siebdruck • Lärmschutz • Displays

# Im Dienste der Sicherheit

## FORSTER



Ing. Franz Forster Ges.m.b.H.  
Weyrer Straße 135,  
A-3340 Waidhofen a.d. Ybbs,  
Tel. 074 42/23 15-0,  
FS 19 349, 19 388



### Vom Jäger für den Jäger!

Wir bieten Ihnen neben fachmännischer Beratung eine große Auswahl an Munition, Jagdwaffen, Sport- und Verteidigungswaffen, Jagdzubehör, Optik, Jagdbekleidung, Geschenkartikel!

#### Unser Angebot an Gebrauchtwaffen:

**FN Trap, Mod. 206**  
Lauflänge 81 cm **23.130.—**

**Brno-Bockdoppelflinte, Mod. Tatra**  
Kal. 16/70, mit Ejektor, nur **5.990.—**

**Blaser Bergstutzen**  
Kal. 30.06/22 Hornet, komp. mit Glas **34.900.—**

#### Aktions-Neuwaffen:

**Steyr Mannlicher**  
Kal. 222, kompl. mit Helia 6, nur **16.150.—**

**Winchester-Bockdoppelflinte**  
Mod. 91, nur **11.900.—**

**Brno-Bockdoppelflinte**  
Mod. 500, Kal. 12/70 **8.500.—**

Zwischenverkauf vorbehalten Preise inkl. MwSt.

## Tobias Altzinger

Herrenstraße  
**Perg**

### Ferd. Lichtenwagner

Jagd- und Sportwaffen  
**4645 Grünau im Almtal**  
0 76 16 / 82 54



Über 200 Jagd- und Sportwaffen ständig lagernd, besonders

„Ferlacher“ und „Steyrer“  
wobei sämtliche Spezialwünsche bei Schäftungen und Gravuren durchführbar sind.

Gelegenheitskäufe von gebrauchten Jagdwaffen mit Umtauschgarantie schon ab S 5.000.—



POKALE - FIGUREN

ABZEICHEN - MEDAILLEN

STEMPEL

SCHILDER ALLER ART

HAND- UND MASCHINENGRAVUREN

## Sportpreise WEINGARTNER

4600 Wels, Fischergasse 1 (neben Hotel Traunpark), Tel. 07242/81 220



Kapitale  
Trophäen von  
**Grizzly, Elch,  
Goat, Schwarz-  
bär, Wolf** im  
Gebiet unseres  
deutschspra-  
chigen Erfolgssoutfit-  
ters in B.C. Canada.



Erstklassige Chancen  
auf alle Wildarten.  
Originalpreis — **keine  
Vermittlungsgebüh-  
ren!**



Mai, Juni 10 Tage Schwarzbär (2)  
can \$ 2400,—; 10 Tage Elch + Schwarzbär  
can \$ 2500,—; 14 Tage Grizzly, Schwarz-  
bär, Goat, Wolf can \$ 2900,—.

Kostenloses Informationsmaterial.



Wenn Sie billig und  
erfolgreich jagen wollen

Jagdbüro K. Mayr  
Roseggerstraße 2  
A-4600 Wels

## Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!

Übergeben Sie Ihre Waffe regelmäßig  
dem Fachmann zur technischen Überprüfung.

Die Sicherheit sollte es Ihnen wert sein.

Spezialgeschäft für Jäger und Fischer

## Hans Daniel

Büchsenmachermeister  
allg. beeid. ger. Sachverständiger  
für das Schießwesen

5280 Braunau/Inn  
Sbg. Vorstadt 21

Tel. 0 77 22/26 83

**Geschenke — Freizeitzubehör**



# saatbau linz®

Österreichs größte bäuerliche Organisation  
für Pflanzenzüchtung und Saatgutvermehrung

# Im Herbst an das Frühjahr denken!

SOMMERWEIZEN: Turbo, Star  
SOMMERGERSTEN: Jutta, Berta, Adele, Irma  
HAFER: Tarra, Flämingsgold, Flämingsnova, Erntegold

## Spitzenleistungen der Pflanzenzucht

Sichern Sie sich Sortenwünsche durch rechtzeitige Saatgutbestellung!  
Wir stehen für weitere Sorteninformationen gerne zur Verfügung!

Das Original-Saatgut der SAATBAU LINZ  
ist amtlich geprüft, anerkannt und plombiert.

**saatbau linz®**  
Schirmerstraße 19  
4021 Linz, Postfach 317  
Telefon (0732) 80 8 61  
FS 2-1098 ooesaa





Vielleicht fehlt Ihnen noch  
ein Freund mit einer Spürnase  
für Geld

Dann rücken Sie uns doch mal aufs Fell.  
Mit Fragen, wie Sie am besten sparen,  
Geld vorteilhaft anlegen oder günstig  
Kredit bekommen. Da sind Sie bestimmt  
gut beraten. Wir bringen Sie auf die  
richtige Fährte.



**Raiffeisen. Die Bank**   
mit dem persönlichen Service.



# DAS JAGDBUCH DES JAHRES 1985!

Ein exklusives Geschenk für alle Jäger und Kunstfreunde!

Hubert Weidinger  
„JAGD + KUNST“  
Eigenverlag



Österreichs Jagdmaler Hubert Weidinger, selbst leidenschaftlicher Jäger, schuf ein Buch für Jäger. Szenen und Motive, die jeder Jäger kennt und selbst schon erlebte. Ein Werk, das immer wieder Freude bereitet.

160 Seiten,  
größtenteils farbig,  
Leineneinband, farbiger Schutzumschlag,  
Exlibris.  
1. Auflage 5000 Stück

Bitte ausschneiden und retoursenden an  
Hubert Weidinger · Tier- und Jagdmaler · Zollerstraße 11 · 6020 Innsbruck

Ich bestelle \_\_\_\_\_ Stück „JAGD + KUNST“

- Leineneinband, zum Preis von S 700.– bis 20. Jänner 1986, danach S 850.– (inkl. MwSt.)
- Luxusausführung „JAGD + KUNST“, auf 500 Stück limitierte Sonderauflage, zum Preis von S 7000.– bis 20. Jänner 1986, danach S 8500.– (inkl. MwSt.).

per Nachnahme       Scheck liegt bei

Name für Zertifikat \_\_\_\_\_

Motivwunsch für Originalzeichnung \_\_\_\_\_

Name des Bestellers \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_ am \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Auslieferung erfolgt ab 1. Dezember 1985

## Speziell für Sammler:

**Repräsentativ und wertvoll!**

Die auf 500 Stück limitierte und numerierte Auflage von „JAGD + KUNST“

**Luxuskassette,  
Ledereinband,  
Goldprägung,  
Goldschnitt,  
Zertifikat** (notariell beglaubigt!),  
**Exlibris**

**Originalstudie auf Seite 7 von Hubert Weidinger (Bleistiftzeichnung), Motivwunsch nach Absprache!**

Spezialpreis bis 20. Jänner 1986 S **7000.–**  
Danach S 8500.–.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 28 1](#)